

STADTSENATSMITGLIEDER

Stadtrat Detlev EISEL – EISELSBERG

Sehr geehrte KollegInnen und Kollegen des Stadtsenates, meine Damen und Herren des Gemeinderates!

Im Wikipedia Internetlexikon wird Fairplay sinngemäß als Begriff, der primär für Fairness im Sport steht, beschrieben. Es ist ein Begriff, der ein bestimmtes sportliches Verhalten kennzeichnet, das über die bloße Einhaltung von Regeln hinausgeht. Es beschreibt vielmehr eine Haltung des Sportlers. Richard von Weizsäcker formulierte es in diesem Zusammenhang so: Verlangt ist nicht nur die formelle Beachtung von Regeln, nie werden geschriebene Regeln die menschliche Haltung des Fairplay ersetzen können. Der Sportler, der das Fairplay beachtet, handelt nicht nach dem Buchstaben, er handelt nach dem Geist der Regeln. Fairplay und Fairness gebieten also die Anerkennung und Einhaltung der Regeln, den partnerschaftlichen Umgang mit dem Gegenüber, dessen Würde es in jedem Fall zu achten gilt, selbst in den härtesten Auseinandersetzungen. Auf gleiche Chancen und Bedingungen zu achten, das Gewinnmotiv zu begrenzen, es gibt diesen Sieg um jeden Preis nicht und Haltung zu bewahren in Sieg und in Niederlage. Fairplay ist also eine Art zu denken, nicht nur eine Art des Verhaltens und es ist daher für mich auch nicht überraschend, dass der Ausdruck Fairplay seit einigen Jahren auch zunehmend Verwendung im Bereich der entwicklungspolitischen Bewusstseinsbildung, beispielsweise im fairen Handel oder bei der Forderung nach Sozialstandards in der Produktion, findet. Wenn wir von Fairplay und Fairness reden, geht es also nicht nur um die bloße Einhaltung von Regeln, es geht um Haltungen und das bei Weitem nicht nur im Sport. Fairness ist vielmehr in allen Bereichen, und ich denke, vor allem auch in allen Politikbereichen gefordert.

Geschätzte Damen und Herren, der heutige Tag mit der Präsentation und Beschlussfassung des Voranschlages 2007 ist aus meiner Sicht daher auch durchaus geeignet, auch das Budget der Stadt Graz nach dem Gebot der Fairness, nach erkennbaren Haltungen zu durchforsten. Und ich möchte dazu persönlich Folgendes vorausschicken: Auch dieser Budgetentwurf ist eine Teamleistung aller Verantwortlichen und MitarbeiterInnen. Es ist, wenn auch nicht in allen Detailpunkten,

wiederum gelungen, im Geiste der gegenseitigen Fairness einen Voranschlag zu erarbeiten, der dem Anspruch gerecht wird, in einem verantwortungsvollen Rahmen Mittel für die umfangreichen Aufgabenstellungen der Stadt zur Verfügung zu stellen und zwar unabhängig davon, ob es sich um tatsächliche gesetzliche Leistungen handelt oder um Angebote der Stadt Graz, zu der sich eine verantwortungsvolle Stadtpolitik bekennt und damit sozusagen selbst verpflichtet. Aber es ist zugleich auch gelungen, wichtige und zukunftsweisende Agenden und Projekte zu berücksichtigen. Auch mit den vorhandenen Mitteln, und das haben wir heute mehrfach gehört, wird es ganz sicher zu keinem Stillstand in unserer Stadt kommen. Fairness einer Budgetpolitik bedeutet aber auch, über eine Gemeinderatsperiode oder über den nächsten Wahltag hinauszudenken. Schon allein aus der Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen. Man kann die eine oder andere Zahl eines Budgets natürlich immer kritisieren, aber gerade in diesem Punkt wird ja wohl jede Kritik ins Leere laufen. Ich denke, die Stadt Graz ist hier vielmehr vorbildlich und braucht deshalb auch keinen Vergleich zu scheuen. Fairness in der Budgetpolitik bedeutet auch, den BürgerInnen der Stadt Graz klar zu sagen, was geht und was geht nicht, wofür sind Mittel vorhanden und wofür nicht. Und ich denke, das geschieht auch mit diesem Budget sehr transparent und es wird auch mit dem folgenden so sein. Andererseits ist es für mich aber alles andere als fair, den Voranschlag in einzelnen Positionen oder als Gesamtes zu kritisieren und abzulehnen, im Gegenzug aber kaum brauchbare Alternativvorschläge zu machen und zugleich auch das sprichwörtliche Blaue vom Himmel zu versprechen.

Aber, meine Damen und Herren, schauen wir uns doch einige Ressortbereiche exemplarisch unter dem Gesichtspunkt der Fairness an, versuchen wir Haltungen, natürlich auch politische Haltungen daraus abzulesen und konzentrieren wir uns vielleicht auf den investiven Bereich, der in diesem Zusammenhang ja wesentlich aussagekräftiger ist. Ist es beispielsweise ein Zeichen einer unsozialen Haltung, dass im Ressort von Frau Kollegin Tatjana Kaltenbeck-Michl den bestehenden Projektgenehmigungen in der Höhe von 3,3 Millionen und erwarteten Jahresprojekten in der Höhe von 1,6 Millionen auch neue strategische Vorhaben in der Größenordnung von 7,4 Millionen budgetiert sind, in Summe also rund 12 Millionen? Und das damit diverse Wohnmöglichkeiten verschiedenster Bevölkerungsgruppen modernisiert oder auch erst geschaffen werden können und ist es vielleicht ein Zeichen von Unfairness und einer unsozialen Haltung, wenn damit

auch Kinderbetreuungseinrichtungen für die ganz Kleinen und auch für die Größeren geschaffen werden? Kann man eine falsche politische Haltung daraus ablesen, dass beispielsweise Kollege Werner Miedl mit insgesamt rund 11,3 Millionen Euro in seinem Ressort dazu beitragen kann, dass mehr SchülerInnen und LehrerInnen zeitgemäße und den Anforderungen entsprechende Schulgebäude vorfinden werden und sich auch im Kulturbereich einschließlich Bibliothekswesen neue Möglichkeiten auftun? Ist es eine politische Fehlhaltung, wenn Herr Bürgermeisterstellvertreter Walter Ferk mit rund 8,5 Millionen Euro dazu beitragen kann, dass in der Stadt Graz umfangreiche Lärmschutzmaßnahmen realisiert werden können und dadurch Lebensqualität für hunderte und tausende Grazerinnen und Grazer verbessert wird oder auch die Grazer Berufsfeuerwehr in einem Umfeld ihren Dienst verrichten kann, für den wir ja alle sehr, sehr dankbar sind? Die Leistungen der Geriatrischen Gesundheitszentren habe ich hier noch nicht hinzugerechnet. Können rund 223 Millionen im Ressort von Kollegin Elke Kahr einen Hinweis darauf geben, dass im Bereich der Wohnversorgung und der Verbesserung des Wohnumfeldes unsozial und ohne Fairness vorgegangen wird, wenngleich ich einschränke, die Finanzströme im Wohnungsressort sind natürlich anders zu beurteilen. Es ändert aber nichts am Faktum, dass diese Gelder für diesen, auch uns, wichtigen Bereich, zur Verfügung stehen. Und ich denke, auch die rund 85 Millionen im Ressort von Gerhard Rüscher sind kein Hinweis auf eine unsoziale Haltung, wenn beispielsweise im öffentlichen Verkehr, dem Hochwasserschutz oder anderen wichtigen Bereichen, Infrastrukturbereichen, bedeutende Akzente gesetzt werden. Diese Fragen ließen sich wohl bei allen Ressortbereichen stellen, die Antworten würden allerdings im Wesentlichen immer auf das Gleiche hinauslaufen. Man mag diesem Voranschlag vorwerfen, was man will, ich persönlich werde aber nicht akzeptieren, dass nahezu gebetsmühlenartig von Unausgewogenheit, sozialer Kälte, sozialem Kahlschlag, mangelnder Schwerpunktsetzung und fehlender Prioritätendiskussion andauernd die Rede ist (*Applaus ÖVP*), es stimmt einfach schlichtweg nicht und daran werden auch ständig wiederkehrende stereotype Aussagen nichts ändern. Natürlich will jedes Ressort noch mehr Mittel für die Umsetzung von Initiativen und Vorhaben und es ist ja gut so, dass die Ideen und die Vorwärtsstrategien in den einzelnen Ressorts nicht ausgehen. Aber man musste sich bereits in der Vergangenheit und man wird sich auch in der Zukunft in jedem Verantwortungsbereich einfach nach den vorhandenen Mitteln orientieren müssen. Das gilt selbstverständlich auch für mein Ressort. Ich

empfinde es jedenfalls zutiefst fair, sozial ausgewogen, wenn wir es wiederum ermöglichen können, dass die vorgenommenen Weichenstellungen im Sportressort auch im kommenden Jahr, und ich denke, auch in den kommenden Jahren, trotz Sparvorgaben nicht korrigiert werden müssen (*Applaus ÖVP*). Die Schwerpunkte des Sportressorts können demnach auch weiterhin umgesetzt werden, ich möchte jetzt nicht ins Detail gehen, aber Sie haben es heute schon gehört, dass uns wichtigste Ziel ist und bleibt, Kinder und Jugendliche zu Sport und Bewegung zu begeistern, sie dorthin zu bringen und dieses Ziel verfolgen wir mit vielfältigsten Initiativen und Projekten, die ich, wie gesagt, jetzt nicht unmittelbar einzeln anführen möchte. Aber es ist mit diesem Budget auch möglich, wichtige Infrastrukturprojekte wie das Sportbad Eggenberg oder das Union-Bad endlich zu sanieren. Beim Sportbad Eggenberg, und da wird es Ihnen ähnlich gehen, verliere ich langsam die Geduld, weil wir schon selber, auch das Land Steiermark schon so weit sind, und nicht zuletzt jetzt auch durch die Nationalratswahl jetzt auf Bundesebene uns Ansprechpartner abhanden gekommen sind, sodass zum gegenwärtigen Zeitpunkt eigentlich nur die Beamtenebene weiter verhandelt, weitere Gespräche führt. Ich hoffe, dass wir hier zu den fehlenden Mitteln sehr rasch kommen können und zum Union Bad stehe ich nicht an, dem Herrn Landeshauptmann Voves und dem Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer zu danken, dass sie den Hilferuf der Union erhört haben und es ist wohl auch ein Hilferuf der Stadt Graz gewesen, weil wir wären tatsächlich vor einem Supergau für den Schwimmsport gestanden (*Applaus ÖVP*). Ich kann es mir nicht verkneifen, ich bedanke mich ausdrücklich bei den genannten Herren, mein Unverständnis in Richtung Sportlandesrat ist nach wie vor gegeben, bis heute keine Antwort bekommen auf unser Anliegen, das haben wir aber in der letzten Sitzung ausführlich diskutiert und ich werde darüber jetzt keine weiteren Worte verlieren. Eine halbe Millionen Euro fehlen also noch zu diesem Projekt und nichtsdestotrotz wurden die Detailplanungen jetzt in Auftrag gegeben, damit im April 2007 mit den Umbaumaßnahmen begonnen werden kann und ich denke, es wird auch für die Restfinanzierung Lösungen geben, weil es einfach Lösungen geben muss.

Meine Damen und Herren, es ist für mich auch Ausdruck einer zukunftsorientierten politischen Haltung, wenn, die Gemeinderätin Anne-Marie Leb hat es angesprochen, es sind sogar 30 Jahre, wenn nach 30 Jahren in dieser Stadt wieder eine zusätzliche Indoorsportfläche geschaffen werden kann. Es ist ja eigentlich eine Peinlichkeit, man

sollte nicht viele Worte darüber verlieren, dass so lange nichts passiert ist für den Sport, aber ich denke, wenn es tatsächlich gelingt, gemeinsam mit Bund und Land auf dem Areal der Hip eine Dreifachsporthalle internationalen Formats zu errichten, dann darf die Freude darüber überwiegen (*Applaus ÖVP*). Viele Schulen, auch unsere Grazer Pflichtschulen, die Vereine und auch der Bezirk selbst werden jedenfalls von dieser Halle profitieren können. Und zwei weitere wichtige Infrastrukturprojekte für uns vom Sportamt ist die Anlage einer angloamerikanischen Sportanlage, also für angloamerikanische Sportarten, muss ich richtigerweise sagen und auch ein Bezirkssportplatz, der uns einfach am Herzen liegt für einen Bezirk, der in Graz noch keinen hat, nämlich Wetzelsdorf. Die Finanzierung dafür konnte sichergestellt werden im Rahmen dieser Verhandlungen, hier ist aber ohnedies die Grundstücksfrage die weitaus größere Herausforderung.

Fairplay und Fairness muss es aber natürlich auch in der Wirtschaft geben. Im Unternehmen selbst geht es darum, ein ausgewogenes und gutes Klima zwischen den Interessensgruppen unmittelbar natürlich zwischen Arbeitgeber, Arbeitgeberin und Arbeitnehmer, Arbeitnehmerin zu schaffen, aber auch das Wirtschaftsressort der Stadt will ein fairer Partner der Wirtschaft sein. Wir unterstützen, beraten, bieten Service und Hilfestellungen. Mit vielfältigen Initiativen möchten wir und versuchen wir, unsere Grazer Wirtschaft zu unterstützen. Man kann damit einiges erreichen, auch ohne großartige Geldausgaben, aber man kann nicht alles damit erreichen. Deshalb fällt es mir zugegebenermaßen ein wenig schwerer, uneingeschränkte Fairness und eine zukunftsorientierte, politische Haltung uneingeschränkt zu bestätigen, wenn ich so sagen darf, weil ich mir die budgetären Möglichkeiten des Wirtschafts- und Tourismusressorts anschau und wenn ich daraus den Stellenwert der Wirtschaft in unserer Stadt daraus ableite. Einige von Ihnen werden den Spruch vielleicht kennen, der aus meiner Sicht bei einigen politischen Haltungen und Entscheidungen auch in diesem Hause im Vordergrund zu stehen scheint. Der Spruch lautet: Viele sehen im Unternehmer den Wolf, den es zu erlegen gilt, manche wollen ihn zur Kuh machen, die man melken kann, nur wenige wissen, dass er das Pferd ist, das den Karren zieht. Nun mir ist schon klar, dass dieser Spruch wohl kaum von einem Arbeitnehmer verfasst wurde, aber mir ist auch klar, dass zu dem wirtschaftlichen Erfolg immer alle beitragen müssen, der Arbeitgeber, die Arbeitnehmer und wohl auch die Politik. Aber ich zweifle manchmal daran, dass wir als politische Vertreter dieser Stadt uns alle so bewusst sind, was sind die

Leistungen der Grazer Wirtschaft eigentlich wirklich. Für den Einzelnen unmittelbar durch seinen Arbeitsplatz, durch ein Einkommen, durch soziale Sicherheit, und mehr oder weniger Wohlstand, für die Stadt unmittelbar natürlich im Wesentlichen in Form der Kommunalsteuer, die bereits über 26 % der ordentlichen Einnahmen unserer Stadt beträgt.

Bürgermeisterstellvertreter Ferk übernimmt um 16.30 Uhr den Vorsitz.

StR. **Eisel-Eiselsberg**: Tendenz seit Jahren erfreulicherweise steigend und auch die Prognosen weisen eindeutig in die Richtung, dass für kommunale Haushalte hier das größte Entwicklungspotential gegeben ist, mehr jedenfalls, als wir uns aus Steigerungen an Ertragsanteilen erwarten dürfen. Aber wie geht die Politik, auch die Stadtpolitik, mit diesem Umstand um und ich möchte die Frage stellen, was ist die konkrete Gegenleistung der Stadt Graz, der Stadtpolitik? Wie wird dazu beigetragen, dass Unternehmen auch tatsächlich etwas unternehmen können und dabei nicht noch behindert werden? Sind es die kaum vorhandenen finanziellen Anreize und das für einen Bereich, der ein wesentliches Standbein unserer Budgetierung ist? Aktuell sind es 12 % der gesamten ordentlichen Gebarung, die aus Einnahmen aus der Kommunalsteuer resultieren, 12 %, zugleich wird dem Ressort, dem Wirtschafts- und Tourismusressorts ein Arbeitsbudget von 0,6 % Anteil an der OG zuerkannt. Es klingt ein wenig stiefmütterlich. Sind es die relativ hohen Abgaben und Gebühren, eine Arbeitsplatzverteuernde Nahverkehrsabgabe, Parkzeiten bis 20 % oder auch Diskussionen über eine City-Maut? Ist es hilfreich, Graz wegen Feinstaub zum Sperrgebiet zu erklären und in der Umsetzung dennoch, und für mich kaum nachvollziehbar, auch noch halbherzig vorzugehen? Kann es etwa, meine Damen und Herren, für einen Wirtschaftsstandort förderlich sein, wenn in Graz strengere Raumordnungsregeln gelten als in unmittelbarer Nachbarschaft, aus welchen Gründen auch immer, wo wir doch ohnedies wissen, dass für Unternehmer in der Innenstadt neben allgemein gültigen gesetzlichen Bestimmungen auch noch das

Grazer Altstadterhaltungsgesetz, das Denkmalschutzgesetz sowie das Weltkulturerbe als zeitliche...

Zwischenruf GR. Mag. Candussi: Und die hohen Mieten.

StR. **Eisel-Eiselsberg:** ...und auch finanzielle Hürden hinzukommen (*Applaus ÖVP*). Es sind also nicht immer die wirklich idealen Rahmenbedingungen, die unsere Wirtschaftstreibenden vorfinden und trotzdem, und das möchte ich an dieser Stelle betonen, leisten sie Großartiges, regional hier in unserer Stadt, national, aber auch vor allem international und darauf können unsere Unternehmer und Unternehmerinnen mit ihren Arbeitsnehmern und Arbeitnehmerinnen auch sehr stolz sein und wir dürfen uns mit ihnen freuen (*Applaus ÖVP*). Wir dürfen uns freuen und an ihrem Erfolg, wie bereits dargestellt, auch erheblich mitnaschen. Darum denke ich, es ist mehr als angebracht, und sei es nur aus Eigennutz, hier mit noch größerem Nachdruck an einer Verbesserung dieser Rahmenbedingungen zu arbeiten. Ich bin mir sicher, meine Damen und Herren, niemand hier im Haus will wohl diesen vermeintlichen Wolf erlegen und freilich können wir die Kuh eifrig melken, doch es gilt auch zu bedenken, dass diese Kuh Auslauf und Nahrung braucht, um Milch beispielsweise in Form von Kommunalsteuer geben zu können. Und nicht zuletzt können wir den Karren, den das Pferd zieht, natürlich noch weiter volladen, ja sogar überladen, es muss dann aber auch allen klar sein, dass die Last irgendwann zu schwer wird, dass das Pferd an Elan verliert, stehen bleibt oder sogar aufgibt. Mit allen Konsequenzen für dieses Unternehmen, für die MitarbeiterInnen, aber letztendlich auch für die Stadt. Auf den Punkt gebracht, die Frage, wohin das Pferd den Karren ziehen soll, muss immer wieder neu gestellt und auch immer wieder neu beantwortet werden. Und dazu passend die Fragen, wie die Pferde den Karren ziehen, wer im Karren sitzt und was es bedeutet, den Karren zu ziehen. Damit sich auch morgen diejenigen vor den Karren spannen lassen, die wissen, dass es nicht egal ist, wohin sie den Karren ziehen.

Im Sinne der Zeitökonomie möchte ich die Arbeitsschwerpunkte des Wirtschaftsressorts an dieser Stelle auch nicht im Detail referieren, zumal ich den Klubs ohnedies eine schriftliche Unterlage dazu übermittelt habe. Insgesamt möchte ich nur festhalten, dass dieses Ressort, das Ressort für Wirtschaft und Tourismus, natürlich auf Basis der vom Gemeinderat beschlossenen Wirtschaftstrategie arbeitet und auch die Aktivitäten der Tochtergesellschaften der Graz Tourismus und der Handelsmarketing darauf abgestimmt werden. Insgesamt möchte ich für das Wirtschaftsressort festhalten, dass natürlich entsprechend der Evaluierung der Wirtschaftsstrategie, und wir haben im Sommer dieses Jahres diese neue Strategie ja beschlossen, selbstverständlich auch bei der Budgetierung für das kommende Jahr drauf Rücksicht genommen wurde und insbesondere für Marketingmaßnahmen im klassischen Tourismusmarketing, aber auch im Bereich der Handelsmarketinggesellschaft deutlich reduziert worden. Aber erlauben Sie mir, geschätzte Damen und Herren, zu diesem Themenbereich Wirtschaft noch eine persönliche Anmerkung und ich beginne mit dem Einwand, dem Vorwurf von Herrn Gemeinderat Candussi Eiskrippe versus Bettler oder Ähnliches. Ich gestehe jedem zu, und auch mir persönlich sehr oft, dass der Kreislauf der Wirtschaftssysteme nicht sehr klar zu durchschauen ist und es auch nicht immer sehr leicht zu verstehen ist. Ich denke aber nicht, dass es dadurch gerechtfertigt ist, gerade dieses Projekt so polarisierend darzustellen. Die Eiskrippe, und Sie können sich vielleicht erinnern, wie ich dieses Ressort übernommen habe, habe ich mich persönlich auch sehr kritisch zum Projekt geäußert und habe festgehalten für mich, dass ich, wenn ich nähere Informationen über Werbewert und Effekt dieser Installation habe, mich entscheiden werde, ob wir so ein Projekt fortsetzen. Und ich habe von allen Seiten nur positivste Berichte und Zahlenmaterial bekommen (*Applaus ÖVP*), sodass man unbestritten sagen kann, es ist viel Geld, keine Frage, aber Graz findet mit diesem Produkt, mit dieser Installation internationale Beachtung. In ausländischen Fernsehsendern wird diese Eiskrippe transportiert, dadurch kommen Besucher und Kaufkraft in unsere Stadt und das ist auch ein Kreislauf, den die Wirtschaft mitträgt, dass wir nämlich als Stadt Graz Geld dadurch einnehmen, das wir für weitere positive Entwicklungen brauchen und Geld einnehmen, das wir auch für die vielfältigen sozialen Aufgaben, zu denen wir uns bekennen, brauchen, das müssen wir einnehmen (*Applaus ÖVP*). Und es ist klar oder mir wird viel klarer, warum manche hier im Haus die Budgets der letzten Jahre nicht mittragen können und ich würde es persönlich wahrscheinlich

auch nicht mittragen können, wenn ich mir die Welt so einfach darstelle, ich streiche das und es gibt keine Bettler mehr, ich streiche das und dann gibt es das nicht mehr. Man darf einfach nicht vergessen, das Geld, das wir ausgeben, und ich denke, verantwortungsbewusst ausgeben, muss zuerst eingenommen werden und es fällt nicht vom Himmel, auch wenn die Grünen noch so eifrig darum ringen würden (*Applaus ÖVP*). Wirtschaft ist also ein sehr komplexer Themenbereich und daran ändern auch Eigeninserate in Parteiorganen nichts. Wie gut oder wie desaströs jemand wirtschaftet, beweist letztlich immer der wirtschaftliche Erfolg oder Misserfolg. Das kann man auch durch Lobhudelei in der eigenen Sache nicht einfach kaschieren. Mir würden jedenfalls einige Beispiele einfallen mit unglaublicher Tragweite, die den Verfassern derartiger Parteilobhudelei zum Verstummen bringen würde und auch ein weiteres Beispiel, es ist unbestritten, dass manche Stadtquartiere und Straßenzüge in unserer Stadt vor großen Herausforderungen in wirtschaftlicher Hinsicht stehen. Die Jakoministraße oder Annenstraße seien als bekannte Beispiele genannt. Wer das aber ernsthaft mit einem Geschäft in der Herrengasse vergleicht, wo sich die Unternehmen anstellen, sagen bitte, darf ich ein paar tausend Euro mehr zahlen, darf ich der Stadt Graz noch ein paar andere Goodies dazugeben in Form von elektrischen Geräten, von Lizenzen, wer das miteinander in Einklang bringt und vergleicht und daraus eine persönliche wirtschaftliche Kompetenz ableitet, der muss wohl auch mit dem eingeschränkten Horizontempfänger dieser Botschaft kokettieren (*Applaus ÖVP*). Ich persönlich kann das wirklich nur so nehmen, dass es eben eine Veröffentlichung in einem Parteiorgan ist und es ohnedies nur ein eingeschränkter Personenkreis zu Gesicht bekommt.

Meine Damen und Herren, ich möchte mich noch ganz kurz einem weiteren wichtigen Thema zuwenden, das in den letzten Wochen unter verschiedensten Bezeichnungen sehr engagiert diskutiert wurde, einige nennen es Grundsicherung, wir von der Grazer Volkspartei nennen es Bürgergeld. Heute ist weder der Rahmen noch die Zeit dafür, hier dieses Thema eingehend zu diskutieren. Ich möchte daher nur unseren grundsätzlichen Zugang dazu skizzieren. Zuallererst ist mir wichtig festzuhalten, dass es nicht auf eine Frage der Finanzierbarkeit zu reduzieren ist, wenn wir über ein Bürgergeld sprechen, ganz abgesehen davon, dass wir ohnedies davon ausgehen, dass sich dieses Modell rechnet und auch darstellen lässt, sind wir zutiefst davon überzeugt, dass es sich dabei um grundsätzliche Fragen politischen Willens geht (*Applaus ÖVP*). Wer sich an dieser Diskussion beteiligt, sollte sich

zunächst auch zwei Fragen selbst stellen, ist es der politische Wille, dass in einem Staat wie Österreich jede Frau und jeder Mann unter Rahmenbedingungen leben kann, die wir als menschenwürdig bezeichnen und zweitens ist es der politische Wille, dass in unserem Land Österreich jeder, der im Vollerwerb steht, also vollwerbstätig ist, von diesem Einkommen auch leben kann, mit diesem Einkommen auch auskommen kann (*Applaus ÖVP*)? Wir erheben keinesfalls den Anspruch, hier ein endgültiges und bis ins letzte Detail ausgereiftes Konzept vorgelegt zu haben, aber die Misere im Pflegebereich, die nach wie vor angespannte Situation am Arbeitsmarkt und die Flucht in Teilzeit und in geringfügige Beschäftigungsverhältnisse, aber auch der demographische Wandel und die damit verbundenen Finanzierungsschwierigkeiten des Pensions- und Sozialsystems machen aus unserer Sicht jedenfalls einen radikalen Systemwechsel der Sozial- und Steuerpolitik sowie einen grundlegenden gesellschaftspolitischen Wandel unabdingbar. Wir sind überzeugt davon, mit unserem Konzept einen geeigneten Beitrag für die notwendige Diskussion darüber vorgelegt zu haben und es sind alle sehr herzlich eingeladen, sich daran zu beteiligen (*Applaus ÖVP*).

Wenn ich nun zum Schluss komme, dann ist natürlich zweifellos eine große Dankesrunde angesagt. Zunächst danke ich sehr herzlich allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Abteilungen, für die ich ressortverantwortlich bin, Frau Mag. Keimel und ihr Team von der Abteilung 15, dem Geschäftsführer der Graz Tourismus, Herrn Mag. Hardt-Stremayr und auch dem Geschäftsführer der Handelsmarketing Gesellschaft, Herrn Mag. Schnedlitz (*Applaus ÖVP*). Und natürlich gilt mein besonderer Dank auch Herrn Mag. Peinhaupt mit seinem kleinen, aber sehr feinen Team im Sportamt (*Applaus ÖVP*). Ich möchte heute aber auch natürlich jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, die in anderen Abteilungen der Stadt Graz tätig sind, aber in der notwendigen Gesamtverantwortung für unsere Stadt immer wieder sehr engagiert zu Problemlösungen beitragen, und stellvertretend für diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter richte ich einfach meinen Dank an den Herrn Magistratsdirektor, an den Herrn Finanzdirektor, hier muss ich den Herrn Michael Kicker extra erwähnen, an den Herrn Baudirektor und auch den Herrn Rechnungshofdirektor (*Applaus ÖVP*) und natürlich gilt mein besondere Dank auch den MitarbeiterInnen meines eigenen Büros, die sich das ganze Jahr über mit sehr hoher Drehzahl äußerst engagiert eingebracht haben. Es ist mir aber auch ein persönliches Anliegen, Ihnen sehr geehrte Damen und Herren des Gemeinderates

und des Stadtsenates, heute danke zu sagen und ich möchte dabei gar nichts schönreden. Natürlich ging und geht nicht immer alles konsensual über die Bühne. Aber bei aller Unterschiedlichkeit in den Zugängen zu manchen Problemstellungen und natürlich auch zu manchen Problemlösungen, unbestritten verfolgen hier im Haus alle das gleiche Ziel, einen guten Job für unsere Stadt zu machen, um gemeinsam aus unserer guten Stadt Graz noch eine bessere zu machen. Und auch wenn die Wege zu diesem Ziel oft unterschiedlicher nicht sein können, ich habe in diesen Jahren im gemeinsamen Ringen um Lösungen schon eines für mich deutlich feststellen können. Es hat niemand ein Privileg auf Alleinwissen und niemand von uns ist fehlerfrei. Ich denke, das gilt für alle politischen Akteure und das auch auf allen politischen Ebenen. Und ich habe auch festgestellt, dass die besten Ergebnisse dann zu erzielen sind, wenn man sehr transparent und offen in die Diskussion eintritt, nicht von vorneherein eine Parteibrille aufsetzt und andere Meinungen einfach in die Entscheidungsfindung miteinbezogen werden (*Applaus ÖVP*). Und ich habe gemerkt, dass es eigentlich völlig unerheblich ist oder nicht entscheidend ist, welches Ressort man verantwortet. Ich habe in dieser kurzen Zeit ja schon einige kennen gelernt. Ich habe den Eindruck gewonnen, es gibt kein leichtes oder ein schweres Ressort, auch keines, bei dem man eher Gemeinsames vor Trennendes stellen kann oder eben nicht. Jede Aufgabe in jedem Ressort hat ganz spezifische Herausforderungen, die man als Außenstehender oft gar nicht einschätzen kann. Es gibt allerdings Haltungen und Zugänge, die das eine, nämlich das Gemeinsame, oder eben das andere, das Trennende, forcieren. Die Problemlösungen auf größere Herausforderungen, die man sozusagen aus dem Ärmel schüttelt, gibt es nur sehr, sehr selten. Die einfachen Antworten auf schwierige Fragen, können in unserem schönen Land Österreich ja nur ganz, ganz ausgewählte Personen, das sind Personen, die in früheren Zeiten sogar unter gemeinsamem Banner, unter gemeinsamer Flagge agierten und erlauben Sie mir die persönliche Anmerkung, meine Damen und Herren, dass ich unheimlich froh bin, das wir, das ich und wir mit solchen politischen Stil hier im Haus nicht konfrontiert sind (*Applaus ÖVP*). Denn der Umgang, den wir hier im Haus pflegen, ist durchaus geprägt von der schon mehrfach angesprochenen Fairness und auch von Haltungen, um die uns andere, wie ich glaube, beneiden können. Gelegentliche kleinere Fouls sind da wohl nur Ergebnis übermäßigen Eifers und Einsatzes und daher auch vernachlässigbar, ganz so im Sinne der Aussage eines sehr bekannten Fußballers, der nach einem Foul einmal gesagt hat: Ich wollte

wirklich den Ball treffen, aber er war nicht mehr da. Viele meiner Vorredner, meine Damen und Herren, sind der Frage nachgegangen, ist es ein gutes oder ein schlechtes Budget, ist es ausgewogen oder unausgewogen, ist es prioritätensetzend oder Rasenmäherbudgetierung und vieles andere mehr. Die Antworten dazu sind wenig überraschend sehr unterschiedlich ausgefallen und amüsiert bin ich auch ein wenig über die Diskussion, wessen Kurs der eingeschlagene Kurs nun ist. Ich denke für mich, es ist ein guter Kurs und es ist der Kurs einer verantwortungsvollen Stadtpolitik. Es ist unter den gegebenen Voraussetzungen ein faires, ausgewogenes Budget, das die notwendige politische Haltung nicht vermissen lässt. Darum kann ich aus Überzeugung die Empfehlung aussprechen, tragen Sie den Voranschlag 2007 mit und geben Sie diesem Budget Ihre Zustimmung (*Applaus ÖVP*).

Bürgermeister Mag. Nagl übernimmt um 17.45 Uhr den Vorsitz.

Stadträtin Elke K A H R

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das war ein sehr, sehr ausführlicher Beitrag von meinem Stadtratskollegen Detlev Eisel-Eiselsberg, das war fast so etwas wie eine zweite Budgetrede und ich muss sagen, persönlich hat sie mir besser gefallen als die erste Rede, das sei mir persönlich erlaubt. Ich werde mich aber in erster Linie auf mein Ressort beschränken in meinem Beitrag und bitte, ich ersuche Sie um Ihre Aufmerksamkeit, weil mein Beitrag wird nicht so lange dauern.

Es wurde heute schon sehr viel über eine vorsorgende Sozialpolitik gesprochen, dabei ist mir aufgefallen, dass der globale Blickwinkel sehr ausgeprägt war, weil weniger konkret ist es geworden, wenn es um die Situation der Menschen in unserer Stadt gegangen ist. Trotzdem ist es erfreulich, dass viele Beiträge, also Redner und Rednerinnen, heute durchaus Themen angesprochen haben, die auch unser Wohnungsamt betreffen. Wie die meisten von Ihnen vielleicht wissen, sind jene Darlehensaufnahmen, die für die Sanierung unserer stadt eigenen Wohnungen notwendig sind, nicht maastrichtschädlich, weil sie letztendlich von den Mieterinnen und Mietern selbst zurückgezahlt werden und so die Stadt nicht langfristig belasten. Ich erwähne das besonders heute, weil es ist an und für sich nichts Neues und wir weisen auch schon seit Jahren darauf hin, neu ist aber, dass dies bei dieser Budgeterstellung erstmals auch von meinem Stadtratskollegen Stadtrat Riedler auch erkannt wurde (*Applaus KPÖ*). Unsere städtischen Wohnungen nicht zu sanieren, widerspricht nicht nur dem Anspruch auf menschenwürdiges Wohnen, sondern wäre auch mehr als kurzfristig, denn dadurch werden letztendlich auch die Immobilienwertbestände unserer stadt eigenen Wohnungen gesteigert, erhöht und letztendlich auch langfristig gesichert. Auch im kommenden Jahr werden wir die schon seit 1998 begonnene und erfolgreich fortgesetzte Sanierungsoffensive weiterführen mit dem Schwerpunkt der umfassenden Sanierung. Umfassende Sanierung bedeutet nicht nur die Fassaden zu verschönern oder ein Dach zu erneuern, sondern umfassende Sanierung bedeutet auch den Einbau umweltfreundlicher Heizanlagen, den Einbau von Bädern, Wärmedämmung sowie Liftanbauten. Um somit auch die Wohnqualität insgesamt für die Mieter und Mieterinnen zu verbessern. Denn, werte Kolleginnen und Kollegen, wie wir 1998 das

Wohnungsressort übernommen haben, haben wir uns einem Wohnungsbestand gegenüber gesehen, der eigentlich katastrophal war. Zum Beispiel in der Vinzenz-Muchitsch-Siedlung ist mehr als in einem Dreiviertel-Jahrhundert überhaupt keine Sanierung erfolgt und die meisten Wohnungssuchenden, also Mieter und Mieterinnen, die eine Wohnung über uns gebraucht haben, haben eigentlich am Absatz schon umgekehrt, wenn sie unsere Häuser von außen gesehen haben. Hier haben wir eine Trendumkehr erreichen können und ich bin froh darüber, dass es uns gelungen ist, auch wieder eine bessere soziale Durchmischung in der Triester Siedlung zu erreichen (*Applaus KPÖ*). Eine bessere soziale Durchmischung zu erreichen, ist auch ein erklärtes Ziel von mir und auch von meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Wohnungsamt. Und deshalb verwundern mich eigentlich die Aussagen von Gemeinderätin Karin Sprachmann in ihrem Debattenbeitrag eigentlich sehr, wenn du davon gesprochen hast, dass es mir an Visionen fehlt. Ich kann mich erinnern, diese Beiträge sind von eurer Fraktion, wo es darum gegangen ist, Befristungen der Mietverträge bei unseren Gemeindewohnungen einzuführen, schon öfters gekommen, das ist schon länger wie zehn Jahre her, kann mich auf diese Wohnungsvergabeausschüsse noch sehr gut erinnern und es zeigt mir auch, dass euch auch nicht viel Neues eingefallen ist, weil ich dachte mir, dass wir dieses Kapitel eigentlich ausdiskutiert haben. Es ist nämlich leider nicht so, wie du sagst, du hast mich gefragt, ob ich bereit bin, mehr oder weniger eine MieterIn, wenn sie eine Erhöhung ihres Einkommens erfährt, zu kündigen. Jetzt frage ich dich aber ganz konkret, wenn zwei, ein Ehepaar, beide sind Verdiener, wir gehen jetzt sehr, wir prüfen die Einkommen, sehen, sie liegen über einer bestimmten Grenze, wo wir meinen, dass sie nicht mehr in eine Gemeindewohnbau sein sollen, kündigen sie und ein Jahr später verliert er oder sie ihre Arbeitsstelle und dann können sie wieder ansuchen um eine Gemeindewohnung, also das ist nicht nur sozialpolitisch unklug, sondern auch aus bürokratischer, wirtschaftlicher Hinsicht unklug, weil das würde einen Bürokratieaufwand bedeuten, der auch nicht wenig kostet, die Überprüfung dieser Einkommen und hinzu muss ich auch eines sagen, diese Fälle sind leider, und da sage ich wirklich leider, kommen sehr, sehr selten bei unseren Gemeindewohnungen vor, die wenigen, die sich wirklich so deutlich verbessern, die ziehen leider auch weg von selber und die wenigen, die noch verbleiben, da sind wir über jeden Einzelnen und über jede Einzelne sehr froh, dass sie verbleiben, weil ich es für gut halte (*Applaus KPÖ*), dass es auch Familien und Personen in unseren

Gemeindewohnungen gibt, die sich ein bisschen finanziell leichter tun, weil wirklich Einkommen, die wirklich gut sind, reden wir hier, bei unseren Mietern und Mieterinnen sicher nicht. Deshalb werden wir auch weiter schauen, dass unsere Sanierungsschwerpunkte weiter fortgesetzt werden. Im kommenden Jahr wird es auch weiterhin die Triester Siedlung sein, wir haben dort, vor allem im nördlichen Vinzenz-Muchitsch-Block, 26 Wohnhäuser insgesamt, davon haben wir 22 schon umfassend saniert. Die fehlenden vier Wohnhäuser hoffen wir, dass, wenn alles gut geht, mit Ende nächsten Jahres fertiggestellt haben. Der zweite Sanierungsschwerpunkt wird am Schönaugürtel sein, wo leider auch wir dort Wohnhäuser haben, wo noch sehr viele Substandardwohnungen sind und wenn wir dieses Ziel erreicht haben, dann haben wir zu einer deutlichen Wohnqualitätsverbesserung und Steigerung für unsere Mieterinnen und Mieter beigetragen.

Neben der Sanierung mit Fördermitteln des Landes werden wir eine Reihe von Erhaltungsarbeiten, die auch notwendig sind bei unseren städtischen Wohnhäusern, durchführen. Ich erspare mir die Auflistung, weil ich habe an alle Klubs auch die entsprechenden Informationen weitergegeben, auch mit den jeweiligen Kosten für die Sanierung dieser Wohnhäuser. Erwähnen möchte ich auch schon, dass wir auch den Einbau unsere Nasszellen weiter zügig vorantreiben werden, mittlerweile haben wir seit 1999 insgesamt 681 Wohnungen mit Nasszellen ausgestattet, das waren, wie wir immer mit Stolz gesagt haben, die ersten fertigen Kulturbauten, denn Kultur sollte alle Lebensbereiche umfassen und Wohnen gehört unserer Meinung nach, auch dazu. Wichtig ist uns aber auch weiterhin der Einbau umweltfreundlicher Heizungen, der den Mieterinnen und Mietern nicht nur einen besseren Komfort bieten soll, sondern vor allem auch einen wichtigen Beitrag zur Reduzierung der Feinstaubemission bedeutet.

Werte Kolleginnen und Kollegen, eine sehr, sehr ernste und kritische Situation herrscht meiner Auffassung nach aber vor allem bei der Wohnbautätigkeit. Die Wohnbautätigkeit für Menschen mit geringem Einkommen ist seit 1995 dramatisch zurückgegangen. Seit 1995 wurden lediglich zwei Grundstücke angekauft, das ist ein Zustand, der meiner Meinung nach nicht weiter haltbar ist und völlig ignoriert, dass immer mehr Menschen sich am privaten Wohnungsmarkt sich die Wohnungen nicht leisten können, immer mehr unter Druck geraten und buchstäblich in die Armut gedrängt werden. Derzeit haben wir am städtischen Wohnungsamt 1.600

vorgemerkte Wohnungssuchende. Davon liegen 45 % unter der Armutsgrenze. Betroffen davon sind Familien mit Kindern, Alleinerziehende, Pensionisten und Pensionistinnen aber auch Studierende, die neben ihrem Studium arbeiten, auch Selbständige, die in Konkurs gegangen sind und am Existenzminimum leben und viele Frauen und Männer, die eine Arbeitsstelle haben, wo ihr Einkommen oder ihre Löhne und Gehälter sozusagen gerade ausreichen, um die hohen Mietkosten am privaten Wohnungsmarkt abzudecken und zum Leben eigentlich nichts mehr bleibt. Eine verschärfte Situation kommt vor allem aber auch deshalb zustande, weil Länder dazugekommen sind, weil die EU-Erweiterung durchgeführt wurde und vor allem auch die durch die im Jahr 2006 vom Gesetzgeber vorgeschriebene Öffnung der Gemeindewohnungen für MigrantInnen mit einer Daueraufenthaltsberechtigung. Seit Jahren ist dieser Umstand bekannt und weisen wir auf diese Notwendigkeit hin, dass für den sozialen Wohnbau hier dringender Handlungsbedarf gegeben ist und Grundstücksankäufe getätigt werden müssen. Die Halbherzigkeit, mit der hier in den letzten zehn Jahren in der Stadt Graz vorgegangen wurde, zeigt mir das Fehlen eben, wie oft heute schon genannt wurde, einer umsichtigen und vor allem vorsorgenden Politik, die letztendlich zu einem sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt beitragen könnte. Wird dieses Problem aber noch weiter hinausgeschoben, wird der Markt noch weiter für explodierende Grundstückspreise sorgen und wird die Anzahl der Ansuchen bei unserem Wohnungsamt noch weiter ansteigen. Nur, wenn in einer Gemeinde auch genügend leistbarer Wohnraum vorhanden ist, besteht die Chance, der Spekulation mit Wohnraum Schranken zu setzen und nur so kann eine preisstabilisierende Funktion ausgeübt werden. Deshalb hoffe ich auch, dass von der gesamten Stadtregierung insbesondere von meinem Kollegen Stadtrat Riedler, die vom Gemeinderat beschlossene Willensbildung zum Ankauf der frei werdenden Kasernengrundstücke auch ernsthaft betrieben wird (*Applaus KPÖ*). Verteidigungsminister Platter war dagegen, die Kasernengrundstücke an die Gemeinden günstig abzugeben, jetzt laufen aber die Verhandlungen über eine neue Regierung und bei diesen Verhandlungen stehen soziale Fragen stärker im Vordergrund. Damit haben wir sozusagen ein Mondfenster für unser Anliegen und deshalb auch der Appell, dass die Initiative Gemeindewohnungen auf Kasernengrund in das Programm der neuen Regierung aufgenommen werden soll. Werte Kolleginnen und Kollegen!

Dass ich mich als zuständige Stadtsenatsreferentin weiterhin entschieden gegen einen Verkauf oder eine Ausgliederung der Gemeindewohnungen und damit gegen jede Form der Privatisierung wende, denke ich, ist bekannt. Gleichzeitig bedeutet das aber nicht, dass wir nicht ständig daran arbeiten, unsere Aufgaben noch besser zu erfüllen als bisher. Abschließend möchte ich mich aber bei allen Mitgliedern im Wohnungsvergabeausschuss für ihre konstruktive Mitarbeit und Unterstützung bedanken, besonders bedanken möchte ich mich aber bei allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im städtischen Wohnungsamt, allen voran bei Herrn Dr. Wisiak, der seit vielen Jahren eine außerordentlich gute Arbeit geleistet hat und wesentlich dazu beigetragen hat, dass die Sanierungsoffensive bei den städtischen Wohnungen so gut und so erfolgreich läuft und dass die Wohnhausverwaltung der Stadt Graz keinen Vergleich mit privaten Wohnhausverwaltungen scheuen braucht, sondern ganz im Gegenteil, die städtische Wohnhausverwaltung sogar bewiesen hat, dass sie in vielen Bereichen den privaten Hausverwaltungen überlegen ist. Danke (*Applaus KPÖ*).

Stadträtin Tatjana KALTENBECK - MICHL

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen der Stadtregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderates, sehr geehrte Amtsvorständinnen und Amtsvorstände, meine Damen und Herren!

Bevor ich zu meinen Schwerpunkten des Budgets 2007 komme, möchte ich wie jedes Jahr ganz herzlich danke sagen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Ämtern und in meinem Büro. Wie immer ist das, und das ist natürlich in allen Ämtern so, ist die Zeit der Budgeterstellung und Verhandlungen eine besonders anstrengende und herausfordernde Phase im Jahr. Und wie immer leisten meine MitarbeiterInnen großartige Arbeit, stehen praktisch rund um die Uhr zur Verfügung, bringen alle ihr Sachwissen, ihre Kompetenz ein, arbeiten ämterübergreifend zusammen und finden und fanden selbst bei Sparvorgaben gute und kreative Lösungen für anstehende Problemstellungen. Wofür ich meinen MitarbeiterInnen, jenen die an meiner Seite in den Ämtern und im Büro arbeiten, aber besonders dankbar bin, sie tragen mein Gesellschafts- und ein Menschenbild mit aus Überzeugung und leiten von diesem Gesellschafts- und Menschenbild die Ziele ihrer täglichen Arbeit ab und es ist das Bild einer sozialen, einer offenen und einer gerechten Gesellschaft, in der, die es leichter haben im Leben, sich einsetzen für die, die es schwer haben. Und das sind immer mehr und das ist das Bild einer Gesellschaft, in der die Politik sich in erster Linie in den Dient des guten Lebens für alle Menschen stellt und es ist das Menschenbild des aufgeklärten selbstbestimmten autonomen Menschen, vor dessen Hintergrund wir alle unsere politischen und Verwaltungsentscheidungen treffen. Das mag nach Selbstverständlichkeit klingen, ist es aber nicht. Ich bin seit nunmehr fast zwölf Jahren Stadträtin, habe, ich denke ungefähr, genau habe ich das nicht nachgerechnet, zwölf Budgets in dieser Zeit verhandelt, bin seit 2003 auch, wie Sie wissen, für den Sozialbereich zuständig und es ist für mich und natürlich auch für viele andere in diesen Jahren sehr hautnah spürbar geworden, wie Gesellschaft sich verändert hat und verändert. Immer enger musste der Gürtel der öffentlichen Haushalte geschnürt werden, nicht nur bei uns, auch anderswo, aber leider eben auch bei uns. Immer häufiger werden von Menschen Opfer verlangt, immer mehr Menschen brauchen das soziale Netz der öffentlichen Hand und gleichzeitig immer lauter werden die Klagen jener über

steigende Sozialkosten und steigende Jugendwohlfahrtskosten. Und immer stärker wird von betriebswirtschaftlich gelehrten Menschen das Bild einer Stadt als Konzern beschrieben. Kosten müssen sich amortisieren, heißt da das tägliche Mantra. Und der Herr Bürgermeister hat zu mir einmal am Rande einer Budgetsitzung oder Budgetinformationssitzung am Schloßberg gesagt, ich muss sehr oft daran denken, mit dir kann man schwer über das Sparen reden, weil dann erzählst du uns immer, wie schlecht es den Menschen geht. Und ich sage, ja, das tue ich und dazu stehe ich, genau diese Verantwortung haben wir Politiker und Politikerinnen den Menschen gegenüber, von denen wir gewählt sind und genau das sind wir der Würde der Menschen schuldig (*Applaus SPÖ*), nämlich den Menschen zu sehen in seiner täglichen Betroffenheit von ungerechten wirtschaftlichen und politischen Strukturen. Ihn wahrzunehmen in seiner Getriebenheit, immer flexibler und immer mobiler zu werden und sagen wir nicht, dass nicht auch wir diese Getriebenheit zunehmend immer stärker spüren. Ein Sensorium zu entwickeln für Biographien und die Zusammenhänge, in denen sie entstehen und in denen sie sich gestalten und daraus Erkenntnisse abzuleiten für unsere täglichen politischen Entscheidungen. Und so stellt sich das Leben immer mehr Menschen dar, so empfinden sie es. Alles ist brüchig geworden angesichts wachsender Deregulierung und Privatisierung. Wer heute Arbeit hat, kann morgen schon arbeitslos sein. Wer Arbeit hat, kann noch lange nicht gesichert auch davon leben. Bildung und Qualifikation, einst Eintrittskarten, sichere Eintrittskarten in die Arbeitswelt unterliegen ständig einer Abwertung und Entwertung und sind schon lange keine Garantie mehr für den Eintritt in den Arbeitsmarkt. Grundlegende menschliche Bedürfnisse wie Heimat haben, Beziehung leben, Bindungen einzugehen, dazuzugehören, selbstbestimmt und frei die eigenen Lebensentwürfe zu realisieren, sind längst den Gesetzen des freien Marktes geopfert. Was zählt, ist der Mensch, wird leider immer mehr zu, was zählt, ist der Profit. Eine Sicherheit nach der anderen schwindet für die Menschen, weil der Staat nicht mehr sichern will, rennen alle um ihre Sicherheit und glauben an die verheißungsvollen Mythen des Marktes, die da etwa lauten, du schaffst das schon. Bis sich schonungslos die enttabuisierte Wahrheit nicht mehr verdrängen lässt und die lautet ganz anders: Nichts ist mehr sicher, nicht, dass du gebraucht wirst, nicht die Bildung deiner Kinder, nicht deine aus deiner Arbeit bezogene Identität und dein Status in der Gesellschaft, nicht das Spitalsbett, wenn du es brauchst, nicht dein Lohn, nicht deine Arbeitszeit, nicht dein Sonntag, nicht einmal dein warmes Zimmer

in der kalten Jahreszeit. Und deine Würde wird mit Füßen getreten, ständig, jedes Mal, wenn du als Kostenfaktor genannt wirst, dein ständiges Älterwerden mit dem Begriff der Überalterung verbunden, deine Lohnkosten im öffentlichen Dienst nicht marktgerecht, dein soziales Netz sprengt die öffentlichen Haushalte, deine Ausbildung als Lehrling viel zu teuer, können wir uns nicht leisten, dein Scheitern und deine Armut selbst verschuldet. Hannah Arendt, die jüdische Soziologin, die in den 30er Jahren Deutschland verlassen musste, lange Zeit staatenlos in den USA gelebt hat, hat einmal gesagt, politisches Handeln bewährt sich gerade dort, wo es Entwicklungen nicht einfach zur Kenntnis nimmt. Und in diesem Sinne, meine Damen und Herren, verstehe ich mein Budget, als Zuwiderhandeln gegen den Zeitgeist, sichtbar daran, dass ich nicht akzeptiere, wenn andere predigen, das können wir uns alles nicht mehr leisten. Wir alle müssen soziale Einschnitte machen, dazu gibt es keine Alternative, dann sage ich, Unsinn, Politik ist immer die Suche nach Alternativen, ist immer eine Frage der Prioritätensetzung, ist immer die Suche nach Veränderungen zum Besseren hin und zwar nicht nur für einige Menschen, sondern für alle (*Applaus SPÖ*). Und wenn ich sage für alle, dann gilt das auch für jene, die nie eine Chance hatten in ihrem Leben auf Grund ihrer Biographie, ihrer Sozialisation, ihrer Herkunft, ihrer Religion oder ihres Geschlechts oder auch auf Grund nicht ausreichender Kompetenzen, die eine oder andere Chance wahrzunehmen. Und wenn dann die neoliberalen Kostenrechner laut schreien, Gürtel enger schnallen, Sozialstaat abbauen und Menschen durch ihre unsoziale Politik ein Leben aufzwingen wollen, das sie selbst nie führen möchten, dann sage ich, da ist eine andere Politik gefordert. Eine Politik, die sich nicht durch Mitläufertum auszeichnet, sondern eben sagt, nein, es gibt einen anderen Weg und wir müssen diesen anderen Weg gehen, gemeinsam, und ein anderer Weg heißt für mich, dass ich jenen Menschen nicht den Rücken kehre, auf die es sich so schön hinprügeln lässt, weil sie keine finanzkräftige Lobby hinter sich haben. Stellvertretend für die Menschen, die eine starke öffentliche Verantwortung als Antwort auf ihre sozialen Problemlagen brauchen, wehre ich mich auch mit diesem Budget in Zahlen ausgedrückt gegen die Hetzer und Empörer (*Applaus SPÖ*). Und weil in den vergangenen Wochen die Diskussionen um einen Budgetpunkt meines Sozialbudgets besonders oberflächlich bis hin zu menschenverachtend waren, möchte ich heute noch einmal dazu Stellung nehmen. 450.000 Euro sind zuviel für diese Leute, wettet die ÖVP nach Abschluss der gemeinsamen

Budgetverhandlungen, in denen wir diese Summe gemeinsam ins Budget gestellt hatten. Das ist eine neue Kultur, das habe ich bisher noch nicht kennengelernt und ich sage dazu, natürlich akzeptiere ich die Diskussion um die Höhe der Kosten, natürlich stelle ich mich auch kritischen Überlegungen und natürlich bin ich und sind wir im Sozialamt immer noch auf der Suche nach einer Alternative, nach einer kostengünstigeren und besseren Alternative. Aber ich sage noch einmal, bei den Ausgaben handelt es sich vor allem um Anlagevermögen, um den Ankauf eines Grundstückes, das im Besitz der Stadt bleibt, und lassen Sie mich...

Zwischenruf GR. Schönegger: Was sie nicht wollen.

StRin. **Kaltenbeck-Michl:** Das stimmt nicht, ihr könnt Briefe nicht ordentlich lesen, vor allem nicht orten, woher sie herkommen, also wenn Punks aus Deutschland uns Briefe schicken, wo sie sagen, was die Grazer Punks gerne hätten, dann sage ich, unsere MitarbeiterInnen im Sozialamt reden mit den Punks und die wissen, was sie brauchen und was für sie wichtig und notwendig ist (*Applaus SPÖ*). Und ich möchte in aller Deutlichkeit sagen, eigentlich wäre von einer Bürgermeisterpartei mit all den Möglichkeiten, die ein Bürgermeister hat, Kontakte zu GrundbesitzerInnen, HauseigentümerInnen, zu erwarten, dass sie auch in dieser sensiblen Frage endlich einmal die Zuschauer- und Kritikerloge verlässt und vielleicht auch einmal der Sozialpolitikerin behilflich ist, weil heute schon so viel von Zusammenarbeit und Gemeinsamkeit die Rede ist (*Applaus SPÖ*). Und zwar behilflich ist, weil wir Advent haben, bei der Herbergssuche im Winter, in der heiligen Adventzeit, in der manche das Christkind beschwören, zehn Tage vor dem Weihnachtsfest, zehn Tage vor Christi Geburt, in der Zeit, in der auch Josef und Maria auf Herbergssuche waren und abgewiesen wurden, von Haus zu Haus gingen, in Not, in Armut und in der Fremde. Und mit Erschrecken stelle ich fest, dass jene Partei, die sich so gerne zu ihren christlich-sozialen Werten bekennt, gerade in dieser besinnlichen Zeit Menschen, die auf Herbergssuche sind, Einlass verwehren will in unserer Stadt, in ihren Bezirken. Denn nicht anders kann ich es verstehen, wenn in der Bezirkszeitung des Bezirks

Andritz die BewohnerInnen schriftlich aufgefordert werden, sich gegen 25 Menschen zu wehren und damit Empörung und Abneigung geschürt wird. Abgesehen davon, dass ich mich manchmal frage, wieso denn eigentlich ÖVP-Bezirksvorstellungen in jenen Bezirken, wo jedes Wochenende Fußballrowdys, die von ganz Österreich herkommen, Vandalenschäden der besonderen Art anrichten und Menschen gefährden, wieso dann eigentlich gegen die Kosten, die sich daraus ergeben und die sind wesentlich höher als die, die wir überlegt haben für die Betreuung der Punks, sich nie gewehrt wird und nie ein Wort der Kritik gesagt wird (*Applaus SPÖ*). Aber so ist es eben mit Bettlern und Kartnig und Punks und Fußballrowdys. Und ich sage in aller Deutlichkeit, ich finde es unerträglich, wie da gegen Menschen gezündelt wird. Weil es geht ja nicht nur um die Punks. Von Haltung hat der Herr Kollege Eiselsberg geredet, ja genau, da hat er Recht, es geht um Haltung, es geht um Haltung nicht nur gegenüber ein paar bunten Menschen, gegen die sich die Intoleranten in dieser Stadt wenden, es geht um Haltung jener, die eine Stadt haben wollen, die sie in ihrem Kopf konstruiert haben, die nur von Schönen und Reichen bevölkert ist, eine Stadt, in der Armut, eine Stadt, in der Andersaussehen oder sogar Andersdenken keinen Platz haben soll. Die Bettler, die Punks, die Homosexuellen, die rauchenden Frauen, die ihre Kinder in den Betreuungseinrichtungen abgeben, stören, gegen sie wird gehetzt. Und ich frage mich noch einmal zurückkommend, wenn die Menschen in einer Bezirkszeitung aufgefordert werden, mich zu kontaktieren telefonisch, um sich bei mir darüber zu beschweren, dass Menschen in ihren Bezirk ziehen, die es besonders schwer haben, dann möchte ich gerne wissen, was wird den eigentlich als nächstes geschehen? Gibt es in der nächsten Ausgabe dann vielleicht einen Aufruf, mein Büro zu besetzen oder meine Fensterscheiben einzuschlagen oder ähnliche Dinge? Ich sage noch einmal, auf Kosten von Menschen, und wer immer das macht und egal in welcher Partei und in welcher Fraktion, auf Kosten von Menschen Stimmen zu maximieren, das ist nicht nur unmenschlich, das ist schlicht und einfach politisch unanständig und einer Menschenrechtsstadt unwürdig (*Applaus SPÖ*). Und ich frage mich, ist es wirklich so schwer zu verstehen, dass hinter all der auffälligen Maskerade, hinter dem abweichenden Verhalten, hinter allem, was provoziert und nicht gefällig ist, hinter allem, was nicht dem Mainstream entspricht, eben auch ein Mensch mit seiner Biographie steht, die Kulturanthropologin Katschnig-Fasch ist in ihrer Studie den Lebensläufen gefolgt und ich habe solche Lebensläufe in meiner Zeit als Lehrerin und Direktorin kennengelernt genügend. Ich habe sie kennengelernt

die Kinder, weil da gestern im Jugendausschuss oder vorgestern die Rede davon waren, alle Kinder sind uns gleich wichtig und das Christkind ist uns deshalb besonders wichtig. Ich habe sie kennengelernt die Kinder, die von vorneherein schon keine Chancen hatten, die von Geburt an erlebt haben Missbrauch, Vernachlässigung, Verwahrlosung, familiäre Gewalt, schulisches Versagen ist gefolgt, Orientierungslosigkeit sind bestimmende Elemente ihres Lebens und ich sage dazu, weil ich den Lebensläufen dieser Menschen folge, es ist unerträglich, wie die Satten, die Gebildeten, die Wohlbehüteten und die Gutgestalten mit dem erhobenen Zeigefinger auf die Gescheiterten zeigen und ihr Urteil fällen und ich sage es noch einmal in aller Deutlichkeit, niemand auch diese Gruppe, von der wir so oberflächlich oft reden und missachtend, Katschnig-Fasch hat einmal gesagt, wir sind eine Kultur der Missachtung des anderen, das waren alles einmal Kinder und sie haben Wünsche, Sehnsucht, Hoffnungen und Träume gehabt und Erwartungen an ihr Leben und sie sind nicht eines Tages aufgestanden und haben gesagt, hallo, da bin ich, ich habe mich fürs Scheitern entschieden, sie sind gescheitert. Und wir haben kein Recht, ihr Scheitern zu beurteilen und wir haben kein Recht, Armut in gute und in schlechte und in brave und in böse Armut einzuteilen (*Applaus SPÖ*).

Und weil heute gesagt wurde von der Gemeinderätin Lisa Rücker, dass ich manchmal an den Pranger gestellt werde für meine konturierte Sozialpolitik und Jugendpolitik. Ich stehe dazu, denn nach meinem Verständnis ist Politik kein Beliebtheitswettbewerb und Politikerin zu sein, bedeutet nicht beliebig zu sein. Und in diesem Sinne habe wir mit unseren Ämtern, mit den BudgetexpertInnen unserer Ämter auch unsere Budgets aufgestellt. Sie sind nicht beliebig, sie sind Ausdruck dafür, dass wir jenen zur Seite stehen, die es besonders schwer haben und es ist uns gelungen, und dafür bin ich durchaus auch sehr dankbar, jenen mit denen wir verhandelt haben, jenen die besondere Verantwortung übernommen haben, es ist uns gelungen, dafür zu sorgen, dass die sozialen Standards in der Stadt Graz erhalten bleiben, was nicht heißt, dass wir keine Einsparungen vorgenommen haben, aber es sind Einsparungen, von denen wir meinen und von denen ich meine, sie sind sozial verträglich. Und es ist uns gelungen, das ist auch schon gesagt worden, investiv zu sein vor allem dort, wo wir besondere Herausforderungen haben, nämlich in der Kinderbetreuung. Einige Millionen haben wir zur Errichtung von Kinderkrippen in das Budget gestellt, gemeinsam und wenn der Herr Gemeinderat Frölich heute gesagt hat, er oder die ÖVP wäre ja eigentlich dafür, weniger Kinderkrippen zu

machen und dafür mehr Tagesmütter zu schaffen, dann sage ich, wenn der Herr Kollege Miedl eines Tages, aber da muss er noch lange warten, zuständig wird für das Jugendamt und aus dem Jugendamt eine Filiale von WIKI machen will, dann soll er gefälligst die 140 Krippenplätze, die WIKI jetzt führt und gut von der Stadt dafür bezahlt wird, in Tagesmütterplätze umwandeln, viel Vergnügen meine Damen und Herren dabei (*Applaus SPÖ*).

Zwischenruf GRin. Potzinger: Zynismus pur. Krippen kann man nicht umwandeln.

StRin. **Kaltenbeck-Michl**: Aber natürlich, alles kann man umwandeln.

Zwischenruf GRin. Potzinger. Ich bin für Tagesmütter, nur die arbeiten von zu Hause aus.

StRin. **Kaltenbeck-Michl**: Also wenn ich dich mit irgendetwas aufregen will, was ich ja nicht will, brauche ich nur das Stichwort Krippe sagen. So wie du mich mit deinem Christkind aufregst, sind wir eh quitt, passt eh. Gut einhalten konnte ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, konnte ich den Eckwert im Frauenreferat, auch dort deshalb, weil wir wieder Mittel durch die gute Arbeit lukrieren konnten und weil wir eben dadurch uns ein Sparbudget herüberretten konnten für das heurige Jahr und ich möchte zum Abschluss sagen, weil manche mir unterstellen, ich sei nicht bereit zu sparen oder unterstellt haben. Ich denke, dieses Budget hat sichtbar gemacht, dass ich sehr wohl mich zum Solidierungskurs bekenne, aber ich lege meiner oberste Priorität auf einen ressourcenschonenden Budgeteinsatz bei gleichzeitiger gerechter Aufteilung der Budgetmittel und da meine ich, gerechte Aufteilung zwischen Männern

und Frauen, gerechte Aufteilung zwischen Jung und Alt und jenen, denen es gut geht im Leben und jenen, denen es schlecht geht und ich denke, wenn wir alle in unserer Stadt auf Dauer ein Leben in Frieden und Wohlstand verbringen möchten, muss uns die Aufrechterhaltung der sozialen Standards etwas wert sein, denn das muss uns allen klar sein, den Sozialstaat, kann es auch wenn das andere manchmal so sehen, schlicht und einfach nicht zum Nulltarif geben (*Applaus SPÖ*).

Ich möchte mich abschließend ganz herzlich bedanken bei unserem Finanzstadtrat Wolfgang Riedler und seine großartige Finanzabteilung, bei Michi Kicker und bei Dr. Kamper, auch für das gute Verhandlungsklima und die gut vorbereiteten Verhandlungen, ich bedanke mich bei meiner Amtsvorständin Mag. Krammer und bei meinem Amtsvorstand Mag. Gernot Wippel. Ein herzliches Dankeschön an die Leiterin meines Frauenreferates Doris Kirschner, ein besonderes Dankeschön an die beiden Budgetverantwortlichen in meinen Ämtern, Franziska Feichtinger im Jugendamt und ihre Mitarbeiterin Karin Preier und im Sozialamt Frau Waltraud Rottensteiner und Frau Margit Koller-Knapp. Danke für die guten Aufbereitungen, Vorbereitungen und für die intensive Unterstützung. Und im Frauenreferat ein herzliches Dankeschön an die Budgetreferentin Edith Klinger. Zum Abschluss danke ich auch den Mitgliedern des Kinder- und Jugendausschusses, meinen Mitarbeiterinnen in meinem Büro, Daniela Kerschbaumer, Dr. Priska Pschaid, Alexandra Lamprecht und Margot Pachlinger, schön, dass ihr auch gekommen seid und ich möchte noch einmal an die Kolleginnen und Kollegen des Kinder- und Jugendausschusses sagen, wir pflegen dort sehr intensive Auseinandersetzungen und die Vorsitzende fordert uns zeitlich besonders heraus, das ist gut, denn Politik bedeutet Diskurs, wir streiten über das, was wir für gut und richtig finden, letztendlich auch wenn es Geplänkel gibt und wir uns manchmal mit Stichworten in die Höhe treiben, wir haben letztendlich Respekt voreinander und dafür sage ich ein herzliches Dankeschön (*Applaus SPÖ*).

Stadtrat Werner M I E D L

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren der Stadtregierung und liebe Gemeinderäte und Gemeinderätinnen!

Wir haben soeben erlebt, wie die Sozialreferentin dieser Stadt Zustände bekrittelt, die sie zu verantworten hat, als Sozialreferentin und permanent versucht, anderen die Schuld zuzuweisen. Das wäre gleich, wie wenn ich heute hierher gehe und sage, das Stadtmuseum wäre Angelegenheit des Walter Ferk und der soll gefälligst was tun. Meine Damen und Herren, so wird es nicht gehen, da gibt es ganz klare Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten und das, was ich so besonders glaube, wir haben in dieser Stadt Verantwortung und diese Verantwortung heißt, auch Hoffnung zu machen und nicht alles schlecht zu machen, hinunter zu reden und permanent andere für die Zustände verantwortlich zu machen (*Applaus ÖVP*). Tatjana Kaltenbeck, auch du hast Verantwortung und deine Verantwortung muss weiter gehen als Zustände, die herbeigeführt wurden. Die Situation der Punks am Hauptplatz habe ich genau beobachtet, du hast zugesehen lange Jahre hindurch, wie das Problem gewachsen und gewachsen ist und hast das als Toleranz bezeichnet,...

Zwischenruf StRin. Kaltenbeck-Michl: Sprich zu deinem Budget.

StR. **Miedl:** ...bis dir und uns allen das Problem über den Kopf gewachsen ist und dann ist die ÖVP, die die schuld sind, wenn sie einem 450.000 Euro Container-Dorf nicht zustimmen, das ist die Wahrheit, Tatjana, das ist deine Verantwortung und nicht die Verantwortung der ÖVP (*Applaus ÖVP*). Aber, damit eines ganz klar ist, ich erkenne die Armut in dieser Stadt, ich weiß ob des Bestehens dieser Zustände und ich denke, wir haben allen Grund, ganz genau dorthin zu sehen und zwar alle gemeinsam. Es muss uns gelingen, die Zustände in diesem Bereich zu verbessern und ich vermag Ihnen eine ganze Liste von Missständen aufzuzählen. Meine Damen

und Herren, natürlich haben wir ein Problem mit Menschen, die in unserer Stadt leben und nicht wissen, wie sie sich am nächsten Tag das Essen kaufen können. Ich erlebe als Schulreferent Berichte von unseren DirektorInnen und Lehrern, die darüber zu erzählen vermögen, was die Kinder an Essen in die Schule mitbekommen. Meine Damen und Herren und dann geht der Stadtschulrat her und macht einen Obsttag in der Schule und ich werde polemisch angegriffen vom Klubvorsitzenden der SPÖ, so verstehen Sie Sozialpolitik, meine Damen und Herren und Tatjana, du bist genauso unglaubwürdig für mich wie der Herr Herper in dieser Frage, weil Sozialpolitik ist nur dann gut und richtig, wenn sie aus der SPÖ kommt und von ihr formuliert wird, so kann es nicht sein, meine Damen und Herren (*Applaus ÖVP*). Ja, es gibt Ungerechtigkeiten, Tatjana, und es gibt verschiedene Wege, wie man solche lösen kann. Wir sollten unseren Blick hinwenden zu den Menschen, die aus einem anderen Land kommen, aus anderen Systemen kommen, die eine andere Sprache sprechen, eine andere Religion haben und aus anderen Verhältnissen kommen. Meine Damen und Herren, wir haben allen Grund, integrativ zu wirken, wir müssen uns in Hinkunft die vielen alleinstehenden Frauen anschauen, die mit ihren Kindern an der Armutsgrenze leben. Nur, meine Damen und Herren, es sei mir eine Frage gestattet, eine Frage sei mir gestattet, Tatjana, und ich erlaube dir einen längeren Zwischenruf, wenn das Sozialamt als Amt die Dienstzeit um 15.00 Uhr hat und wenn im Sozialamt der eine den anderen nicht mehr mag und wir Versetzungswünsche von dort haben wie sonst in keinem Amt, dann sage ich dir, Tatjana, da ist irgend etwas im Argen, nämlich Sozialpolitik hat auch damit zu tun, dass du Verantwortung trägst und nicht die ÖVP, ansonsten reklamiere ich das Amt auch für mich (*Applaus ÖVP*).

Zwischenruf SPÖ: Sprich doch über dein Ressort.

Zwischenruf StRin. Kaltenbeck-Michl: Na ja, in seinem hat er ja nichts zusammengebracht.

StR. **Miedl:** Ich weiß, wovon ich Rede, meine Damen und Herren. Ich weiß, wovon ich rede und ich könnte gerne aus der Schule plaudern, meine Damen und Herren. Wenn wir hergehen, meine Damen und Herren, und die Zustände und die Umstände eines Volkes, das über Jahrhunderte hindurch verfolgt wurde, nämlich das Volk der Roma...

Zwischenruf StRin. Kaltenbeck-Michl unverständlich.

StR. **Miedl:** Ich komme noch dazu, Tatjana, du hast mich herausgefordert, ich muss auf dich replizieren, es tut mir wirklich leid. Es ist vorgesehen die freie Rede, soweit ich weiß, Herr Kollege und wenn du mir die untersagen willst, dann haben wir ein grundsätzliches Problem mit der Bundesverfassung, denke ich, Herr Jurist. Meine Damen und Herren, es gibt das Problem, dass Roma aus der Slowakei verstärkt zu uns kommen, verstärkt aus einer Gegend in der Slowakei und hier betteln, weil sie...

Zwischenruf unverständlich.

StR. **Miedl:** Auch das ist eine Frage der Kultur, Herr Kollege, auch das ist eine Frage der Kultur....weil sie in ihrer Heimat oft das tägliche Brot nicht haben. Ich war mehrmals oben, nicht einmal mit dem Dienstwagen hingefahren, das letzte Stückl mit dem Autobus und dann wieder zurückgefahren. Ich war insgesamt vier Mal oben und jedes Mal mit einem Projekt, damit das auch klar ist, meine Damen und Herren. Und ich werde Ihnen jetzt was erzählen. Das was mich so besonders beeindruckt hat und beschäftigt hat, war diese generelle Traurigkeit des Volkes, es waren nicht so sehr die Zustände in Hostice, die mich beeindruckt haben, sondern das Volk hat kaum Hoffnung und kaum Lichtblicke in seinem tagtäglichen Leben. Meine Damen und

Herren und jetzt geht es darum, dass wir unterschiedliche Wege, offensichtlich auch unterschiedliche politische Zugänge haben. Ich war das erste Mal im Auftrag des Bürgermeisters Siegfried Nagl, damals noch Stadtrat, in Hostice und habe mir die Situation dort angesehen. Ich war unterwegs mit insgesamt zehn Nähmaschinen, die ich dem Pfarrer Pucher versprochen habe, um den Frauen dort Arbeit zu geben. Und ich bin zurückgekommen, habe Bericht erstattet dem Siegfried Nagl und der Waltraud Klasnic und habe gesagt, da müssen wir was tun. Ich bin ein halbes Jahr später wieder hinaufgefahren mit dem Vorhaben, für die Menschen dort ein Kulturzentrum und ein Haus zu kaufen und einzurichten. Wir haben das mit Hilfe sehr vieler in der ÖVP ein halbes Jahr später geschafft. Ich war dann noch einmal oben mit insgesamt 15 Computern für die Menschen von dort, weil sie sich das gewünscht haben. Und das letzte Mal war ich vor einem Jahr dort und habe ein Kinderfest für die Kinder dort veranstaltet (*Applaus ÖVP*) und jetzt sage ich Ihnen, ich rede heute das erste Mal darüber und es stand in keiner Zeitung. Ich sage Ihnen im Übrigen, meine Damen und Herren, das ist der Weg, den die ÖVP vorsieht, aus den Menschen selbständige Menschen zu machen, ihren Selbstwert zu heben, um sie in die Lage versetzen zu können, selbst helfen zu können. Was tun denn wir, meine Damen und Herren, indem wir die Bettler hier degradieren und erniedrigen als Menschen auf den Boden zwingen, wir machen genau das Verkehrte, wir sind nicht in der Lage, sie aufzurichten, sie zu selbstbewussten Menschen zu machen, das verstehen wir als christlich soziale Politik, meine Damen und Herren und dort haben wir zu helfen (*Applaus ÖVP*). Tatjana, und meine Damen und Herren, alle die heute das Wort Armut in den Mund genommen haben, ich lade sie ein, wir haben ein Projekt in Vorbereitung wieder vor Ort, ich habe vor, mit dem örtlichen Rektor von dort ein Projekt auf die Füße zu stellen, das Bildung für diese Menschen, für die jungen Menschen von dort heißt und ich denke, das ist der richtige Ansatz. Ich will nicht, dass wir die Bettler hierher holen, die Menschen von dort hierher holen, von ihren Familien wegholen und sie aller Chancen berauben, das ist der Unterschied im Weg, ich denke, das wäre der richtige Weg und ich lade Sie dazu ein (*Applaus ÖVP*). Ich habe sehr oft den Eindruck und das jetzt abschließend, dass die Frage der Sozialpolitik in dieser Stadt sehr gewollt auch von dir, Tatjana, polarisiert wird, um den guten Menschen herauszukehren und damit auch zu sagen, wie schlecht die anderen sind, wir sind nicht schlecht, das sage ich ganz deutlich. Ich meine es ernst

mit diesen Menschen von dort und ich möchte es nicht zum politischen Instrument verkommen lassen, so bist nämlich du unterwegs, meine Damen und Herren.

Zwischenruf StR. Mag. Dr. Riedler: Das ist unverschämt, das ist eine Ungeheuerlichkeit, eine Frechheit, unglaublich, solche Unterstellungen sind ungeheuerlich. Widerlich.

StR. **Miedl:** Also, wenn es mir gelingt, diesen Finanzreferenten mit seiner Art in solche Rage zu bringen, dann dürfte es gesessen sein.

Zwischenruf StR. Mag. Dr. Riedler: Das ist eine Sauerei. Das muss sich einmal einer erlauben.

Die Gemeinderäte der SPÖ verlassen den Gemeinderatssitzungssaal.

StR. **Miedl:** Wollen Sie mir nicht mehr zuhören oder was, ist gesessen.

Zwischenruf StR. Mag. Dr. Riedler: Eine solche Frechheit ist in diesem Hause überhaupt noch nicht vorgekommen.

StR. **Miedl:** Was ist eine Frechheit? Mein lieber Kollege Wolfgang Riedler, ich bin ein politischer Mensch und ich habe hier eine politische Äußerung geäußert, damit das auch klar ist (*Bürgermeister Mag. Nagl läutet mit der Ordnungsglocke*).

Bgm. Mag. **Nagl:** Meine geschätzten Damen und Herren! Es gibt mittlerweile einiges, was nicht in den Gemeinderatssaal gehört und ich bitte alle, auch die, die den Zwischenruf machen, genauso die, die am Rednerpult stehen, so zu agieren und so zu sprechen, dass das geht. Ich sage das ganz bewusst, da waren jetzt so viele Ausdrücke dabei, die hier nicht hergehören und die sollten wir bitte alle zurücknehmen und wieder die Sitzung ordnungsgemäß fortsetzen.

StR. **Miedl:** Also, sollte ich jemanden beleidigt haben, ziehe ich alles, was beleidigend war, mit dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns zurück. Ich weise nur darauf hin, dass die Tatjana Kaltenbeck ununterbrochen uns für soziale Zustände verantwortlich gemacht hat, für die sie verantwortlich ist als Sozialreferentin.

Meine Damen und Herren, ich komme zur Kultur. Als ich vor einem Jahr meine Funktion als Kulturreferent angetreten bin, stand ich vor zwei bereits getroffenen Entscheidungen, das Stadtmuseum war ausgegliedert und in einer GesmbH und der Geschäftsführer war bestellt. Das Inventar, und darüber wusste die Zeitung ausreichend lange zu berichten, war nicht gezählt, wir wussten nicht, welche Kunstwerke gehören der Stadt und welche gehören nicht der Stadt. Der ehemalige Scholten-Sekretär und Reschen-Mitarbeiter Hochreiter war der neue Geschäftsführer und er hatte von mir den Auftrag, die Inventarisierung, ist es noch, die Inventarisierung, die seit 50 Jahren gefordert, aber nie durchgeführt wurde, voranzutreiben. Auf Grund dieser Arbeit wurde festgestellt, dass Bilder und Kunstwerke angeblich fehlen. Tatsache ist, wir haben jetzt erstmals eine Inventarisierung. Tatsache ist weiters, dass der Finanzstadtrat Riedler und nicht der Kulturstadtrat das Budget gekürzt hat und Tatsache ist weiters, dass am

Schloßbergmuseum das sogenannte Garnionsmuseum nach einem abzuschließenden Pachtvertrag der Geschäftsführung, die Sanierung von 700.000 Euro, quasi zusätzlich mitaufgelegt wird. Meine Damen und Herren, das sind die Fakten, dass der Geschäftsführer Hochreiter sich konsequent in dieser Stadt mit allen Historikern überworfen hat, ist ein anderes Problem (*Bürgermeister Mag. Nagl läutet mit der Ordnungsglocke*). Aber ich kann unmöglich schuld daran sein, dass die Situation im Stadtmuseum eine solche ist, wie sie eben ist. Ich arbeite daran und werde Ihnen den Vorschlag machen, wie wir in Hinkunft im Stadtmuseum weiterarbeiten werden, ein solcher Vorschlag wird noch im Jänner an Sie ergehen. Meine Damen und Herren, wir haben in dieser Stadt einige größere Festivals wie die Styriarte, den Steirischen Herbst...

Zwischenruf GRin. Binder: Wie kommen Sie dazu, Herr Stadtrat, ihm das zu unterstellen.

StR. **Miedl:** Darf ich fragen, um was es konkret geht? Ich lade Sie gerne ein, was habe ich gesagt?

Zwischenruf GRin. Binder: Dass er sich mit allen Historikern überworfen hat.

StR. **Miedl:** In dieser Stadt, dazu stehe ich. Das war ja die Diskussion, die permanent Ihre Fraktion, deine Fraktion, mir permanent vorgehalten hat, das war das, was in

den Medien zu lesen war. Ich habe die Fakten so erwähnt, wie sie einfach sind. Ich habe einfach Fakten zusammengezählt und ich bin heute vom Budgetredner deiner Fraktion aufgefordert worden, in Sachen Stadtmuseum endlich was zu tun und ich habe angekündigt, mir ein Konzept zu überlegen, das ich im Jänner vorstellen werde. Was ist daran verboten (*Applaus ÖVP*)? Was ist da unerhört?

Zwischenruf GRin. Binder: Es geht um die Abwertung.

StR. **Miedl:** Was war abwertend? (*Bürgermeister Mag. Nagl läutet mit der Ordnungsglocke*). Meine Damen und Herren, wir werden das Schloßbergmuseum aufzuwerten haben und wir werden aus dem jetzigen Schloßbergmuseum sicher kein Gasthaus machen, das verspreche ich Ihnen, sondern wir werden das Garnisonmuseum neu zu positionieren haben und wir werden insgesamt die Situation am Schloßberg zu verbessern haben. Es kann ganz einfach nicht sein, dass das Kunsthaus als das Zeichen der Kulturhauptstadt Graz einfach flapsig gekündigt werden soll, der Vertrag der Stadt mit dem Kunsthaus gekündigt werden soll und ich forderte den Vorsitzenden des Kulturausschusses auf, mit mir gemeinsam dafür zu sorgen, dass die finanzielle Sicherheit in diesen Fragen da ist. Wir haben den Uhrturmschatten verkauft genauso wie den Marienlift, der Vorsitzende des Kulturausschusses hat geschwiegen. Wir sind dabei, die Kulturpolitik in dieser Stadt zu verkaufen und ich sage Ihnen, es ist eine verkaufte Kulturpolitik der SPÖ und eine vergebene Chance der eingesparten Möglichkeiten. Mir wurde heute vom Budgetredner der freiheitlichen Partei die Situation in der Styriarte vorgehalten. Ja, wir haben dort ein Problem, ja, wir haben das Problem jetzt lösen können, aber auch nur dadurch, dass durch zusätzliche Zusagen, die zu Lasten des Kulturbudgets gehen, der Mathis Huber als Intendant der Styriarte in der Lage sein wird, das Festival ohne Einschränkungen im nächsten Jahr wieder durchzuführen und abzuhalten (*Applaus ÖVP*). Meine Damen und Herren, es wird ein paar

Schwerpunkte geben im nächsten Jahr, die sich im Speziellen mit Kunst und Kultur am Arbeitsplatz, mit Kunst und Kultur für Jugendliche, mit Literaten und vor allem mit dem Museumstheater zu tun hat und, meine Damen und Herren, ich werde mich aufrichtig bemühen, kulturelle Projekte mit der Kulturarbeit zu ermöglichen, genauso wie ich als Schulreferent dafür Sorge zu tragen habe und Sorge tragen werde, dass die Integrationsarbeit in dieser Stadt wieder ernst genommen wird, da haben wir einiges zu tun, meine Damen und Herren (*Applaus ÖVP*). Die Situation der Stadtbibliotheken wurde bereit mehrmals erwähnt, ja, ich habe einen Auftrag übernommen von meinem Vorgänger Buchmann, nämlich das Stadtbibliothekswesen zu überarbeiten. Wir haben ein Postservice eingerichtet, wir haben ein neues Marketingkonzept entwickelt, es fährt der Bücherbus in dichteren Intervallen und wir haben eine neue Medienkiste für Schulen eingeführt, es gibt internationale Zeitschriften und internationale Bücher, mit dem Ergebnis, meine Damen und Herren, dass wir einen Umsatz um 50 % plus erreichen, dass wir um 5000 Mitglieder mehr haben in den Bibliotheken, dass das Postservice hervorragend angenommen wird, dass Kranke, Alte und mobilitätsbehinderte Menschen das Buch auch zu Hause zugestellt bekommen. Meine Damen und Herren, es ist oft diskutiert worden in dieser Stadt und ich bin viel kritisiert worden ob der Vorgangsweise mit den Bibliotheken. Es ist ein erfolgreicher Weg und ich habe vor, im nächsten Jahr zwei zusätzliche Bibliotheken zu eröffnen. Eine, da haben wir bereits einen Beschluss des Gemeinderates, eine zweite Bibliothek werde ich dort errichten, sofern der Gemeinderat zustimmt, wo es besonders gewünscht wurde, nämlich mitten in der Triester Siedlung, weil ich glaube, dass wir diesen Menschen gegenüber eine besondere Verpflichtung haben (*Applaus ÖVP*).

Zur Schulpolitik ist einiges gesagt worden, auch dort werde ich mich besonders den Ärmsten in dieser Stadt zuwenden, ich werde besonders dafür Sorge tragen, dass in den Schulen, wo der Ausländeranteil oder der Anteil jener Kinder mit nicht deutscher Muttersprache besonders hoch ist, dass wir dort besonders gut hinschauen. Wir werden dort ein Integrationsprojekt, das durch die Kulturarbeit dieser Stadt möglicherweise sehr gut unterstützt werden kann, ins Leben rufen, meine Damen und Herren, und ich werde einige Aktionen in den Schulen weiter durchführen, die neben der gesunden Ernährung die Sicherheit am Schulweg, die Situation des Wassers und die gesamte Grünraumgestaltung in den Schulen auch vorsieht, meine Damen und Herren. Und ich werde weiterhin mit privaten Trägern auch arbeiten,

damit das auch klar ist und, meine Damen und Herren, ich werde nicht zulassen, dass eine Gruppe von Fachfrauen und Fachmännern, nämlich die Gruppe der WIKI-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die 540 Mann und Frauen sind, in dieser Stadt von der Jugendreferentin permanent lächerlich gemacht wird und permanent kritisiert wird. Diese Damen und Herren leisten Großartiges genauso wie die Mitarbeiter in der Volkshilfe, bei den Kinderfreunden oder bei ISOP (*Applaus ÖVP*). Sie werden von mir hier im Hause noch nie gehört haben, dass ich MitarbeiterInnen der Kinderfreunde oder von ISOP oder von Sale in irgendeiner Form kritisiert hätte oder lächerlich gemacht hätte. Das hätte ich mir auch von der Stadträtin Kaltenbeck gewünscht, die sonst für jedwede Rechte ihrer MitarbeiterInnen eintritt, nur da, wo es politisch opportun ist, vergessen wir jeden Grundsatz, das lasse ich nicht zu (*Applaus ÖVP*).

Zwischenruf StR. Mag. Dr. Riedler: Stadtmuseum schon?

StR. **Miedl**: Meine Damen und Herren, das Stadtschulamt wird im nächsten Jahr in Summe 2,1 Millionen Euro für die ganztägige Betreuung ausgeben und ich denke hier haben wir einen besonderen Auftrag und eine besondere Verpflichtung, weil die gesetzliche Situation ganz einfach unklar ist. Die Situation ist so, dass Land und Bund mit unterschiedlichen Aufträgen fungieren und die Kommunen im Wesentlichen jene sind, die unterschiedliche Gesetzeslagen in irgendwelchen Formen zu kompensieren haben. Dessen ungeachtet werde ich mich bemühen, dass der budgetär zugesagte Neubau der Volksschule in Waltendorf genauso vonstatten gehen kann wie der Zubau am Jägergrund beziehungsweise in Peter Rosegger, wo es darum geht, dass es dadurch möglich werden wird, auch ganztägig betreute Schulformen einzurichten (*Applaus ÖVP*). Ich werde mich auch bemühen für die Volksschulen Krones, Mariagrün, St. Peter und St. Veit den zugesagten Wettbewerb umzusetzen, meine Damen und Herren (*Applaus ÖVP*). Wir haben, denke ich, in der

Bau- und Anlagenbehörde ein sehr oft unbemerktes Amt, das immer dann in die Gazetten kommt und dann Aufmerksamkeit erregt, wenn irgendetwas so nicht läuft, wie es läuft, in Wirklichkeit haben wir allen Grund, dorthin zuschauen und den Leuten, den Frauen und Männern, die dort arbeiten, ein herzliches Danke zu sagen, weil sie ihre Arbeit sehr gut machen. Meine Damen und Herren, das Ordnungsamt ist aus meiner Sicht nicht notwendig, weil die bereits vorhandenen Beamten dort beste Arbeit leisten. Trotzdem, meine Damen und Herren, geht es für mich um eine strikte Einhaltung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes, solange dieses noch gilt, wenn ein anderes Gesetz gilt, wird das eingehalten und ich bin da nicht für Kompromisse, sondern ich denke, der gesetzliche Auftrag muss ganz einfach umgesetzt werden und ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, in dem kleinen Amt, wo ich außer Personalkosten eigentlich kaum Kosten habe, aber trotzdem zwei variable Größen brauchen würde, nämlich die Größen, dass ich Gutachten in Auftrag geben kann und die Größe, dass Überstunden, wenn notwendig, eingesetzt und angefordert werden können, das Geld wurde mir vorenthalten. Ich habe größte Bedenken, dass wir diese Aufgabe erfüllen können, das ist ein gesetzlicher Auftrag, ich werde den Gemeinderat zur rechten Zeit bitten, mir dieses Geld zu genehmigen, wenn ich es brauchen werde; ich denke, den gesetzlichen Auftrag zu erfüllen und nachzukommen ist eine Verpflichtung, der ich in erster Linie verpflichtet bin und Sie bitte, mir dabei zu helfen, meine Verpflichtungen auch einhalten zu können. Ich möchte mich abschließend bedanken bei den Mitarbeitern in den diversen Ausschüssen, im Kulturausschuss, aber auch im Schulausschuss. Ich möchte mich bei den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten bedanken, die mitarbeiten in den Bereichen, für die ich Verantwortung trage, ich möchte mich aber insbesondere bedanken bei Dr. Just, Dr. Engl und Dr. Grabensberger, die mir als initiative und loyale Mitarbeiter aufgefallen sind und ich bin froh und dankbar, dass Sie mit ihrem gesamten Mitarbeiterstab für unsere Anliegen, die die Anliegen des Gemeinderates und somit der Stadt Graz sind, eben habe und im Übrigen danke ich meinem Büro, dass sie permanent großartige Arbeit leisten, ich denke, es ist gut für die Stadt, es ist gut für uns und es geht einiges weiter. In dem Sinne danke ich Ihnen vielmals, meine Damen und Herren (*Applaus ÖVP*).

GR. Mag. **Candussi** zur Geschäftsordnung: Werter Herr Bürgermeister, lieber Siegfried! Wir haben, glaube ich, gerade eine neue Kultur der Auseinandersetzung kennengelernt und ich bin, glaube ich, unverdächtig, wenn es darum geht, harte Auseinandersetzungen hier zu scheuen. Aber ich denke, es ist Kultur hier, dass wir harte Auseinandersetzungen haben untereinander mit Leuten, die sich gegenseitig auch wehren können. Wenn Werner Miedl Tatjana Kaltenbeck scharf und untergriffig angreift, dann ist das vielleicht nicht ganz ok, aber sie kann sich wehren. Wenn er hier Mitarbeiter, die nichts anderes tun können, als auf der Galerie stehen, untergriffig angreift und sie vor dem gesamten Gemeinderat desavouiert, dann halte ich das für unerträglich und ich ersuche dich, Siegfried Nagl, bitte in der nächsten Gemeinderatssitzung dem Otto Hochreiter die Möglichkeit zu geben, auf diese Vorwürfe, die gekommen sind, in entsprechender Form dem gesamten Gemeinderat gegenüber zu reagieren und zwar nicht nur gegenüber dem Kulturausschuss, sondern gegenüber dem gesamten Gemeinderat, dem gegenüber Stadtrat Miedl Herrn Otto Hochreiter hier desavouiert hat (*Applaus SPÖ*).

Bgm. Mag. **Nagl**: Nachdem das eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung war, würde ich nur gerne jetzt auch den Inhalt kennen, der dich so erregt.

Zwischenruf Mag. Candussi: *Wir können es im Protokoll gerne nachlesen.*

Bgm. Mag. **Nagl**: Erstens einmal ist es kein Verstoß gegen die Geschäftsordnung, das sage ich da auch einmal klar dazu. Ich sage jetzt noch einmal, wir haben hier einen Zustand gehabt, der mir überhaupt nicht gefällt und zwar Beleidigungen, gegenseitige Vorwürfe, Worte, die man hoffentlich nicht einmal im Protokoll findet, bis zum Fehlen von Gemeinderatsmitgliedern jetzt da herinnen, bis hin zu deiner Wortmeldung jetzt Richtung Geschäftsordnung, ich werde mir da genau anschauen, was du gemeint hast, aber nachdem Werner Miedl das selber gerne wissen würde und vielleicht auch richtigstellen möchte,...

Zwischenruf unverständlich.

Bgm. Mag. **Nagl**: Nein, jetzt noch einmal, der Werner Miedl war der Einzige, der auch gesagt hat, wenn ich jemanden verletzt haben sollte, habe ich mich entschuldigt.

Zwischenruf GRin. Binder: Nach der Intervention.

Bgm. Mag. **Nagl**: Und da hat es auch andere Worte und Dinge heute gegeben, die von Menschen, die noch nicht entschuldigt worden sind, sage ich auch ganz klar dazu. Und jetzt darf ich den Werner Miedl nur noch einmal bitten, zu dem Fall mit den Mitarbeitern, vielleicht kannst du das noch einmal ausführen, dass da kein Missverständnis reingeht, ich würde es selber gerne wissen, wo die Erregung herkommt.

GR. **Miedl**: Herr Bürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe in freier Rede gesprochen und ich schaue jetzt nach in meinen Unterlagen, ich habe die Situation rund um das Stadtmuseum geschildert, ich habe Folgendes gesagt: Es wurde inventarisiert und das ist positiv erledigt worden, das ist ein Umstand, der positiv zu vermerken ist, der seit 50 Jahren gefordert wurde. Ich habe festgestellt, dass Bilder und Kunstwerke auf Grund der Inventarisierung fehlen, ich habe festgestellt, dass Stadtrat Riedler das Budget kürzt, ich habe festgestellt, dass Stadtrat Riedler 700.000 Euro erwartet, dass das Stadtmuseum am Schloßberg an Reparaturkosten zu zahlen hat und gleichzeitig weiß er, dass das Gesamtbudget des Stadtmuseums 1,2 Millionen Euro ist und ich habe zum Schluss festgestellt und dazu stehe ich, er hat konsequent, und das ist offensichtlich der inkriminierende Tatbestand, mit allen Historikern in dieser Stadt gebrochen, das habe ich festgestellt.

Zwischenruf: Überworfen.

StR. **Miedl**: ...oder überworfen, ist durchaus möglich und, meine Damen und Herren, ich vermag Ihnen zu berichten, dass jetzt vor kurzem eine ganze Gruppe von Historikern bei mir gesessen ist, die mir gesagt haben, unter welchen Bedingungen sie überhaupt nur mehr bereit sind, im Interesse dieser Stadt mitzuarbeiten. Darunter war ein Historiker, der seinen riesengroßen Fundus ursprünglich dem Stadtmuseum vermacht hat, das jetzt zurückgezogen hat und seinen Fundus dem Joanneum zur Verfügung stellt, meine Damen und Herren, und wenn Sie von mir als Kulturreferenten erwarten, dass ich da tatenlos zusehe, dann erwarten Sie sehr viel von mir, aber ich bin nicht bereit, das zu tun, das habe ich gesagt und dazu stehe ich. Und wenn das in irgendeiner Form beleidigend oder verletzend war, da wären ganz andere Dinge da herinnen gesagt, das ist das von mir Gesagte und dazu stehe ich und ich bitte jetzt um die Ergänzung aus dem Protokoll.

Bgm. Mag. **Nagl**. Soweit dieser Geschäftsordnungseinwurf, ich glaube, das ist damit ausgeräumt.

Stadträtin Wilfriede M O N O G I O U D I S

Bevor ich zu meinem Beitrag komme, Herr Bürgermeister, über das hinaus, was der Herr Gemeinderat Candussi eben gesagt hat, würde ich wirklich dringend an dich appellieren, dafür Sorge zu tragen, dass sich das Niveau im persönlichen Umgang hier im Gemeinderat nicht verschlechtert. Es war immer ein besonderes Qualitätsmerkmal, dass hier ein anderer Ton geherrscht hat, ich kann das sagen, weil ich habe zwischen 1988 und 1998 auch diesem Gemeinderat angehört und habe das äußerst wohltuend empfunden, auch im Vergleich mit manchen Verhaltensweisen im Parlament oder im steirischen Landtag und es würde mir sehr, sehr leid tun, wenn sich das ändert und ich denke, Jeder und Jede sollte auch bei sich selbst aufpassen und ich bin nicht der Meinung vom Hermann Candussi, dass es zulässig ist, wenn eine StadtsenatskollegIn oder eine Gemeinderatskollegin oder ein Gemeinderatskollege untergriffig angegriffen wird. Weil ich denke, bei aller Unterschiedlichkeit in den Ansichten, in den politischen Ansichten, muss man nicht unter ein bestimmtes Niveau gehen (*Applaus KPÖ*).

Herr Bürgermeister, liebe Kollegen und Kolleginnen!

Österreich ist gemessen am BIP pro Kopf das achtreichste Land der Welt. Das könnte man manchmal vergessen, wenn wir täglich hören, was wir uns bald alles nicht mehr leisten können. Gesundheitsversorgung, die Pensionen, wenn wir so unvernünftig sind und immer älter werden. Die österreichische Noch-Bundesregierung propagierte das Ziel, die Staatsquote von 42 % auf 33 % zu senken, Motto Schlanker Staat, das war ein ideologisches Ziel. Man sieht, wohin so etwas im Extremfall führen kann, wenn man sich das Großbritannien der Margret Thatcher vor Augen führt oder auch bestimmte Verhältnisse in den USA, wo in New York Feuerwehrmänner deswegen zu Tode gekommen sind, weil sie so eine schlechte Ausrüstung hatten. Ich will ja gar nicht vom Desaster beim Hochwasser in New Orleans reden, wo man sieht, wenn es keine funktionierenden städtischen Strukturen gibt, wie arm dran die Menschen sind. In Österreich ist in den Jahren zwischen 2000 und 2005 das BIP um 16,9 % gestiegen, also rund 17 %. Wesentlich stärker steigen noch die Geldvermögen. Nach einem Bericht der Österreichischen Nationalbank, ich betone, der Österreichischen Nationalbank, nicht irgendeine alternative Studie, war der Zuwachs bei den Geldvermögen zum Beispiel im Jahr

2003 doppelt so hoch wie der Zuwachs des BIP. Der Herr Kollege Eisel-Eiselsberg hat vorher gesagt, das Geld muss auch erst eingenommen werden; wie man sieht, das Geld wird eingenommen, nur landet es dann in irgendwelchen Töpfen, wo die Mehrheit der Menschen nichts davon hat. Die Steuergeschenke, vor allem an die Konzerne, bedeuten inzwischen den Ruin der öffentlichen Haushalte. Es sind, das muss man leider sagen, Ihre Parteien, die europaweit diese Politik überall durchgesetzt haben. Und leider ist es kein wirklich besonders großer Unterschied, ob einmal die einen und einmal die anderen an der Regierung sind. Dazu gehört auch, dass Gemeinschaftseinrichtungen und öffentliches Eigentum geringgeschätzt, kaputtgespart, ausgegliedert, verkauft oder aufgelöst werden. Und das ist eindeutig Ideologie, weil am Vormittag wurde eben von Ideologie in anderem Zusammenhang gesprochen. Öffentliches Eigentum, öffentliche Betriebe sind nicht eine spezielle Erfindung der Linken, gerade christlich-soziale Kommunalpolitiker haben sehr früh erkannt die Bedeutung solcher Betriebe für die Städte. Jetzt ist es so, dass besonders die Gemeinden als die den Bürger und Bürgerinnen nächste Ebene immer stärker von den desolaten öffentlichen Finanzen betroffen sind. Wenn der Zuwachs beim BIP über die erwähnten fünf Jahre 16,9 % ausmacht und der Zuwachs bei den Geldvermögen das Doppelte, dann fragen wir uns, wie hat sich der Anteil der Stadt Graz an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben im selben Zeitraum entwickelt. Nun die Ertragsanteile der Stadt Graz sind in diesem Zeitraum nicht nur nicht gestiegen, sie sind in diesen fünf Jahren um 2,3 % niedriger geworden, das kann sich irgendwo nicht ausgehen. Wir sind auf dem besten Weg, eine ganz, ganz schlanke Stadt zu werden. Das Liegenschaftsvermögen wird in nicht allzu ferner Zeit zu großen Teilen tatsächlich verkauft werden, verkauft werden müssen und das, wenn man schon von Verantwortung gegenüber den kommenden Generationen reden, das ist verantwortungslos gegenüber den kommenden Generationen (*Applaus KPÖ und Grüne*). Aber natürlich kann man dann schönere Kurven darstellen, wir haben es ja am Vormittag gesehen. Diese ausgegliederten Schulden die kommen dann da gar nicht vor, das schaut dann alles so wunderbar aus. Es heißt ja auch, ohne Tabus soll auch über weitere Verkäufe, Einsparungen etc. weitergeredet werden. Ich möchte nicht missverstanden werden, ich habe mich immer, auch als ich Gemeinderätin war, für wirtschaftliches Denken in allen Bereichen ausgesprochen, ich habe das damals, auch den Mangel an diesem wirtschaftlichen Denken sehr, sehr schmerzlich empfunden und es würde jetzt

manches ganz anders aussehen, wenn man das wirklich schon vor Jahrzehnten praktiziert hätten, wir wären jetzt in einer anderen Situation.

Und nun muss ich einen Bogen machen zu dem, was der Finanzstadtrat uns am Vormittag gezeigt hat. Das große Sparen, also die jetzt geübte Praxis, alle Positionen jährlich weiter zu kürzen, wird dazu führen, dass wichtige Aufgaben, auch Pflichtaufgaben der Stadt irgendwann nicht mehr erbracht werden können, das betrifft zum Beispiel auch große Bereiche des Gesundheitsamtes, ich frage Sie, wie soll ich in einem Ressort Prioritäten setzen, wenn ich ein Projekt habe, das mehr als ein Drittel ausmacht, wo die Kosten steigen und ich darf dann dafür in den restlichen Bereichen umso mehr einsparen. Das kann sich nicht ausgehen, das kann sich nirgends ausgehen. Es ist aber nicht nur so, dass dieses Sparen irgendwann ein Ende haben wird. In Wirklichkeit trägt das kaum, aber wirklich kaum, das mag noch so oft gegenteilig betont werden, kaum zu einer Sanierung bei. Wir haben gehört, es gibt so dieses Highlight, Eckwertvorsätze 18 Millionen Euro in Summe erreicht, war groß hier zu lesen. Dieses Highlight geisterte auch schon durch die Medien. Ich frage mich, warum ist das umso leichter, jemandem etwas einzureden, auf die Nase zu binden, wenn es anscheinend ein bisschen abstrakter ist, als wenn es um etwas geht, was Sie ganz persönlich in ihrem privaten Bereich haben. Wenn Sie ihrer Einsparungen zusammenrechnen und irgendwo haben sie dann auch einen Posten, sie beschäftigen einen Putztrupp und sie sagen, das werde ich jetzt nicht zur Gänze zahlen, sondern ich werde zu einem Teil das mit Darlehen finanzieren, haben sie dass dann eingespart, glauben Sie, sie haben das eingespart, das würde mich sehr wundern, wenn sie das glauben. Hier wird aber so gerechnet. In diesen Einsparungen 18 Millionen eingespart, das kommt zustande, weil die Wirtschaftsbetriebe 8,3 Millionen mit Darlehen finanzieren müssen. Jetzt rechnen sie das einmal weg, in Wirklichkeit sind es eh keine 18, in Wirklichkeit sind es 17,341.971, habe ich mir genau ausgerechnet, das ist die Differenz, die tatsächliche Differenz zwischen den Eckwerten 2006 und den verhandelten Eckwertansätzen...

Zwischenruf StR. Mag. Dr. Riedler: Falsch gerechnet.

StRin. **Monogioudis:** ...dann steht da halt was anderes drinnen, aber das habe ich mir rausgerechnet. Zwischen den verhandelten Eckwertansätzen 2007 sind 17,341 Millionen. Wenn sie jetzt das wegrechnen, dann haben Sie schon einmal sehr viel weniger gespart, aber wenn Sie jetzt diese 8,9 Millionen noch einmal anschauen genau, was haben sie dann da drinnen, da drinnen haben Sie, 8,3 sind es noch, da drinnen haben Sie 6,5 Millionen, die werden eingespart in der Finanz- und Vermögensdirektion. Das ist natürlich nicht ganz dasselbe, wie wenn das über die anderen Ressorts gespart wird, das wird, glaube ich, auch jeder so verstehen. Das heißt, es bleiben dann zum Schluss noch Saldo, weil in manchem kann ja nicht gespart werden, Einsparungen von 1,8 Millionen, also so kann man das runterrechnen und dann schaut es ganz anders aus. War das anschaulich, das war anschaulich, glaube ich (*Applaus KPÖ und Grüne*).

Zwischenruf StR. Mag. Dr. Riedler: Das war falsch.

StRin. **Monogioudis:** Nein, das ist nicht falsch. Also sich hinzustellen und solche zu Dinge zu zeigen und dann zu sagen, das war falsch, das würde ich mir überlegen. Zum Vergleich, 3,3 Millionen macht das Plus bei den Mieten der GBG aus, also das heißt, wir sparen, sparen und sparen, aber wir werden nie nachkommen. Deswegen werden wir das Budget nicht sanieren, das ist ganz klar. Aber, wir sollen auch nicht sagen, dass wir so das Budget sanieren, das werfe ich dem Finanzreferenten vor, wir sollen das auch nicht versuchen, den Leuten auf die Nase zu binden, das ist es (*Applaus KPÖ*).

Zwischenruf StRin. Mag. Dr. Riedler: Sagen kann man alles, auch wenn es falsch ist.

StRin. **Monogioudis**: Sagen kann man alles. An dieser Stelle muss ich noch einmal darauf hinweisen, dass es keinesfalls zur beliebig wiederholbaren Praxis werden kann, den Wirtschaftsbetrieben für Leistungen im Umfang von heuer 45,7 Millionen nur, auch wieder heuer, 37 Millionen zu vergüten. Die 16 Millionen, die uns von den rund 26 Millionen an Müllgebühren überlassen werden, reichen nicht einmal für die Abdeckung der AEVG-Kosten. Abgesehen von der budgetschönenden Praxis der Darlehensaufnahme kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, dass mit weniger Mitteln und auch weniger Personal jedes Jahr ein Mehr an Verkehrs- und Grünflächen gepflegt werden muss, ich sage das auch immer im Ausschuss (*Applaus KPÖ*).

Es gibt dann noch einen Bereich, den haben sich ÖVP und SPÖ offensichtlich als besonders geeignet für weitere Kürzungen ausgemacht und das ist der Bereich der Straßenerhaltung. Jetzt im Lichte des doch insgesamt recht mageren Ergebnisses finde ich die Diskussion damals im Rahmen der Stadtregierung, wo ich zu Zugeständnissen hätte gebracht werden sollen in Bezug auf weitere Einsparungen, diesen Bereich reichlich seltsam. Die Bereitschaft, für einen Zeitraum von drei Jahren, die Ausgaben in diesem Bereich deutlich zu drosseln, war gebunden an die Bedingung, dass danach wieder mehr investiert wird, weil es geht nicht an, dass wir einen Zustand herbeiführen, wo wir dann erstens einmal das Geld womöglich dann gar nicht haben, aber auch gar nicht überall gleichzeitig aufgraben können, also das würde sich auch praktisch gar nicht machen lassen. Keinesfalls werden hier weitere Kürzungen die auch keine sparsame, sondern eine sehr kurzsichtige Vorgangsweise darstellen würden, möglich. Das betone ich wirklich auch deswegen ganz besonders, weil ich habe den Verdacht, dass in den nächsten Jahren hier weiter Kürzungen vorgenommen werden sollen und das wird nicht gehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderates! Die Liste mit den Arbeitsschwerpunkten für 2007, die Liste ist den Klubs zugegangen und es tut mir leid, Martin, dass es passiert ist, dass du sie nicht bekommen hast. Ich möchte daher nur auszugsweise festhalten, dass das Gesundheitsamt auch 2007 seine Ressortschwerpunkte auf die Ziele Gesundheitsförderung und Gesundheitsvorsorge ausrichtet und natürlich insbesondere die Suchtprävention weiterhin forciert wird. Aus den Arbeitsschwerpunkten der Wirtschaftsbetriebe möchte ich herausgreifen im Bereich Abfall die Umstellung auf Grund der neuen Abfallordnung, im Bereich Grünraum die verstärkte Baumpflege sowie die weitere Optimierung der

Ausgestaltung der Spielplätze. Im Bereich Straße die Kategorisierung des Grazer Straßennetzes und natürlich den Ausbau des differenzierten Winterdienstes, der ja sehr erfolgreich läuft. Zum Schluss möchte ich mich herzlich bedanken bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gesundheitsamtes und der Wirtschaftsbetriebe. Ich danke für die gute Zusammenarbeit dem Abteilungsvorstand Dr. Künstner, ebenso den beiden Referatsleitern Dr. Fürst und Ing. Pachler, dem Geschäftsführer der Wirtschaftsbetriebe Dr. Egger. Ich bedanke mich bei den Budgetverantwortlichen, im Gesundheitsamt ist das die Frau Stelzer und in den Wirtschaftsbetrieben der Herr Mag. Zetthofer, außerdem bedanke ich mich bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in meinem Büro und natürlich bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Finanzabteilung, die in den letzten Wochen wieder ganz besondere Leistungen vollbringen mussten. Dankeschön (*Applaus* KPÖ).

Bürgermeisterstellvertreter Ferk übernimmt um 18.05 den Vorsitz.

Stadtrat Dipl.-Ing. Dr. Gerhard R Ü S C H

Hoher Gemeinderat, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte vorausschicken, dass die Schwerpunkte für das Budget für meine mir zugeteilten Abteilungen in einem schriftlichen Bericht festgehalten sind, der zum Teil schon versandt worden ist, wir werden ihn an die, soweit er noch nicht versandt worden ist, an die Klubs heute noch verschicken. Ich möchte mich gerne bei meinen Ausführungen auf ein paar grundsätzliche Bemerkungen konzentrieren. Ich möchte zunächst einmal einfach Folgendes festhalten: Es herrscht, denke ich, in der Stadt Graz nicht nur kein Stillstand, es ist nicht nur wenig zusammengebracht worden im Laufe der letzten Jahre, sondern ich denke, es sollte unbedingt einmal der Hinweis kommen, dass wir uns tatsächlich in einer Gründerzeit bezüglich der Infrastruktur bewegen. Wir haben, liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Geschichte der Stadt Graz noch nie so viel Geld für die Bereitstellung neuer Infrastruktur ausgegeben wie in den letzten Jahren. Inklusive 2006 und inklusive 2007. Ich denke, dass das ein sehr beachtlicher Schritt ist und ich sage das Ihnen, nachdem Sie ja diejenigen waren, die all diesem zugestimmt haben, das heißt, mit Ihrer Hilfe, mit der Hilfe des Gemeinderates, mit dem Beschluss des Gemeinderates ist es eben gelungen, das Jahrhundertprojekt für die Stadt Graz, nämlich die Unterführungen bei der Hochleistungsbahn nach Süden zu machen, es ist gelungen, die Straßenbahnlinien 4, 5 und 6 zu verlängern, es ist gelungen, zwei neue Nahverkehrsknoten zu bauen, nämlich Don Bosco und Puntigam, es ist gelungen, eine Kläranlage zu bauen, die für die nächsten 20 Jahre der Stadt reichen sollte und es ist selbstverständlich auch gelungen etwa mit der Fahrradstation am Bahnhof, mit der Unterführung der Keplerbrücke, bedeutende Investitionen im Fahrradverkehr zu leisten (Applaus ÖVP), ich glaube, das sollte unbedingt hervorgehoben werden, auch wenn die Stunde schon etwas spät ist. Von Stillstand, glaube ich, kann hier keine Rede sein und das Klatschen deutet jedenfalls auch darauf hin. Zweite Bemerkung, ich denke, dass diese Infrastrukturinvestition und -initiative zum richtigen Zeitpunkt kommt. Und zwar einfach deshalb, weil wir die Jahre in der Bevölkerungsentwicklung, die Jahre, in denen Graz stagniert, vorbei haben. Graz wächst seit einigen Jahren und alle internationalen Trends deuten darauf hin, dass die Stadt Graz und der Großraum Graz weiter wachsen wird. Wer von Ihnen die Gelegenheit hatte, bei der heurigen

Biennale in Venedig bei der Architekturausstellung dabei zu sein, hat miterlebt, dass das Thema dieser Biennale der Städtebau war und ein Kerneergebnis und Ausgangspunkt der Biennale war, und das ist auch der Grund, wieso gerade heuer in Venedig Städtebau gewählt wurde, weil mit dem heurigen Jahr insgesamt 50 % der Weltbevölkerung in Städten lebt und dieser Zuwachs wird weitergehen, er wird sich sogar noch beschleunigen, es wird erwartet, dass im Jahr 2050 dann schon insgesamt 75 % der Weltbevölkerung in Städten lebt, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, also vor über 100 Jahren, waren es insgesamt noch zirka 25 %. Dieser internationale Trend stimmt für Graz genauso, wenn auch selbstverständlich im entsprechenden Maßstab und ich denke, dass die Herausforderungen, die sich dadurch ergeben, im Prinzip drei Bereiche, drei Kernbereiche, betreffen. Der erste Bereich ist der Verkehr, der zweite Bereich ist aus meiner Sicht die Grünraumgestaltung, Grünraumpolitik und der dritte Bereich ist die Bürgerbeteiligung. Ich darf Ihnen das ganz kurz begründen. Wir werden uns im Laufe der nächsten Jahre darauf einstellen müssen, wenn wir weiterhin Wachstumsraten im Individualverkehr haben wie in den letzten Jahren, dass wir an die Grenzen unserer Stadtentwicklung stoßen. Wir haben in letzter Zeit in unserem Ausschuss, im Planungsausschuss, vermehrt Bebauungsplänen mit schönen Projekten, die wir nicht freigeben können, weil uns die Verkehrsplaner warnen und sagen, wenn das gemacht wird, dann ist die Kreuzung überlastet, die Kreuzung überlastet, hier wird es sich nicht ausgehen. Das heißt, wir werden mittel- bis langfristig, es wird uns gelingen müssen, den Individualverkehr jedenfalls nicht mehr wachsen zu lassen, schwer genug, es ist auch keine Prognose, sondern es ist fast ein Muss, um weiterhin Stadtentwicklung betreiben zu können. Die Alternative kennen wir, wenn wir es nicht können, dann machen es die Umlandgemeinden, und wir werden hier vom Land, so denke ich, uns nicht sehr viel Unterstützung erwarten können, das Land sagt uns zwar auch manchmal, diese Kreuzung dürft ihr nicht in Betrieb nehmen, wenn dieser Bebauungsplan umgesetzt wird, aber das Land sagt natürlich nicht, dass dann 20 Kilometer außerhalb von Graz etwa eine Wohnanlage derselben Größe nicht errichtet werden darf und was passiert, da draußen wird gebaut und wir haben noch sehr viel stärkeren Verkehr, denn die Leute, die von draußen reinkommen, kommen fast derzeit zu 100 % als Autofahrerinnen und Autofahrer. Also diesen Zusammenhang zwischen motorisierten Individualverkehr und Stadtentwicklung gilt es zu beachten.

Der zweite Bereich, ich komme auf den Verkehr dann kurz noch einmal zurück, den zweiten Bereich, den ich für sehr wichtig halte für den Städtebau der Zukunft ist, wie gesagt, der Grünbereich. Ich denke mir, dass deshalb einmal spezifisch aus Graz-Gründen, wir haben wunderbare Grünbereiche in der Stadt auf Grund der Entscheidungen der sehr, sehr langfristig gedachten Entscheidungen unserer Vorfahren und ich glaube auch, dass wir am Beginn eines wichtigen Projektes sind, nämlich des grünen Netzes, mit dem es gelingen sollte, diese Grünbereiche untereinander zu verbinden und damit auch ein ökologisches Routennetz zu schaffen. Bei diesem Routennetz möchte ich gerne eine allgemeine Bedeutung hervorheben und zwar das ist der ja schon öfters heute angesprochene Klimaschutz. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wenn einmal der Economist, die wirtschaftsliberale Zeitung, die es wahrscheinlich auf der Welt gibt, mit der größten Bedeutung, vorrechnet, dass Klimaschutz wirtschaftlicher ist als darauf zu warten, bis wir die Folgen dieser Klimaveränderung spüren müssen, dann denke ich, sollten wirklich die Alarmglocken läuten. Dort sitzen keine fundamentalistischen Ökologen, sondern dort sitzen Leute, die rechnen und wenn es um einzelne Beispiele geht, dann denke ich, ist es klar, wir werden mit allen technischen Maßnahmen diesen Klimaschutz und diese Erderwärmung nicht verhindern können, sondern wir brauchen Systemwandel und aus diesem Grund denke ich auch, dass es für die Städte, die mit zunehmender Bevölkerung zu rechnen haben, dieser Grünbereich sehr, sehr wichtig ist (*Applaus ÖVP*).

Und der dritte Bereich, den ich genannt habe, ist die Bürgerbeteiligung. Ich bin zutiefst überzeugt, dass wir neue Formen der Bürgerbeteiligung erarbeiten müssen, wenn ich denke, dass die Planungswerkstatt da jedenfalls ein Ansatz dazu ist. Ich will damit nicht sagen und es ist ja heute schon öfters Kritik geworden, dass wir bei allen Bürgerbeteiligungen, die es gegeben hat, nicht immer die richtige Aufmerksamkeit gegeben hat, das ist keine Frage, dass wir uns da durchaus auch bemühen sollten, aber ich bin überzeugt, dass wir neue Formen der Bürgerbeteiligung brauchen. Und ich möchte die SPÖ nochmals einladen an dieser Stelle, bei dieser Planungswerkstatt ernsthaft mitzumachen. Leider ist der Karl-Heinz Herper im Moment nicht da, ich darf ihn zitieren, was er gesagt hat in der heutigen Rede, ich habe mir das mitgeschrieben: „Manche Mittel wären zielsicherer einsetzbar gewesen, anstatt sie für bürgerschaftliche Beschäftigungstherapien mit Werkstattcharakter im Ausmaß von 600.000 Euro zu verplempern.“ Ich hoffe nicht, dass sich die Gleichung,

die sich daraus ergibt, dass das das Leitmotiv der SPÖ ist, nämlich dass Bürgerbeteiligung Beschäftigungstherapie ist.

Zwischenruf GR. Schönegger: Jetzt ziehen wir aus.

Dr. **Rüsch**: Ich hoffe, dass jedenfalls meine Botschaft angekommen ist. Ich möchte an dieser Stelle auch sagen, dass mich der Rückzug von den beiden Damen und in der Stadtregierung, von der Stadträtin Tatjana Kaltenbeck-Michl und von der Stadträtin Elke Kahr aus dem Lenkungsausschuss schon getroffen hat. Nichts gegen die Personen, die jetzt im Lenkungsausschuss drinnen sind, Dagmar Krampfl und Sepp Schmalhardt, aber ich denke, dass es von der Position her ein Signal nach außen ist. Zwei Stadtregierungsmitglieder verlassen den Lenkungsausschuss, das oberste Projektgremium, und werden durch Personen, ich denke in diesem Zusammenhang einfach an das Signal nach außen, von anderen Positionen her besetzt, das ist ein Bedeutungsverlust und, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn jemand behauptet, dieses Projekt wird ein ÖVP-Projekt, dann habe ich dabei überhaupt kein schlechtes Gewissen, weil dann sind diejenigen selber schuld. Sie ziehen sich zurück aus dem Projekt und nehmen damit auch die Chance nicht wahr. Mein Anliegen ist es, dass es selbstverständlich ein Stadtprojekt bleibt, klar ist natürlich auch, dass die Themen, die von den Bürgerinnen und Bürgern kommen, nicht einfach auf meinen politischen Verantwortungsbereich begrenzt ist, sondern sie sind umfassend und deshalb kann das Projekt auch nur erfolgreich sein, wenn es umfassend betreut wird (*Applaus ÖVP*).

Ich möchte gerne noch zur Verkehrspolitik zurückkommen, weil die Kollegin Rücker, sie ist leider auch nicht da, vorgeworfen hat, es gibt kein Konzept, kein verkehrspolitisches Konzept. Ein Vorwurf, den wir immer wieder hören und manchmal habe ich den Eindruck, wenn es nicht gelingt, Stau zu vermindern, dann gibt es kein Konzept. Das ist mein Eindruck, den ich sehr oft habe. Ich möchte umgekehrt sagen, wir werden im Moment überhaupt kein Konzept finden, das Verkehrsstau vermeidet, ich hoffe, dass uns das allen klar ist. Aber das Konzept, wie

wir das angehen wollen und vor allem auch in dieser längerfristigen Perspektive, sollte doch klar sein und es ist ebenfalls mit Ihrer Unterstützung und meistens sogar einstimmig beschlossen worden. Wir haben begonnen, um die Erreichbarkeit der Innenstadt zu erhöhen und um die Wohnqualität in der Innenstadt zu verbessern, mit einer Ausweitung der flächendeckenden Parkraumbewirtschaftung, blaue Zonen (*Applaus ÖVP*). Wir schließen an diesen Bereich einen fast geschlossenen Ring von grünen Zonen mit halben Tarifen, aber ohne zeitliche Beschränkung, das heißt, das ist auch ein Angebot an Pendlerinnen und Pendler, hier ihr Fahrzeug abzustellen und im Weichbild der Stadt, am Stadtrand, sind wir es angegangen Park-&-Rideeinrichtungen zu erstellen und den öffentlichen Nahverkehr zu verbessern. Die drei Straßenbahnlinien, die verlängert werden, Nahverkehrsknoten und Puntigam Park-&-Ride sowie Liebenau Park-&-Ride sind die Maßnahmen dazu. Wir haben relativ wenig gemacht, es ist aber auch nicht unsere Aufgabe, ich komme gleich nochmals darauf zurück, im stadtgrenzüberschreitenden Verkehr, und im stadtgrenzüberschreitenden Verkehr gibt es aus meiner Sicht eine wirkungsvolle Maßnahme und das ist die S-Bahn. Das insgesamt, das ist mit Land und Bund zu verhandeln, das ist klar, das ist aus meiner Sicht ein durchaus schlüssiges Konzept, das selbstverständlich nicht Stau an allen Stellen vermeiden wird helfen, aber ich glaube, es wird helfen und es ist ausreichend, wenn es fortgeführt wird, Entschuldigung, unter der Devise selbstverständlich und der Bedingung, dass es fortgeführt wird, um die Stadt auch für Stadtentwicklung weiterhin offen und geeignet zu halten (*Applaus ÖVP*).

Zur S-Bahn. Ich denke, das ist schon eine große Feststellung wert, dass mit der Neuordnung der Verkehrskompetenz auf Landesebene, Frau Landesrätin Christina Edlinger-Ploder, in zwei Bereichen für die Stadt Graz wichtige Entscheidungen gefallen sind. Die erste Entscheidung ist im 100-Millionen-Paket, Investitionspaket des Landes, ist der Südgürtel drinnen (*Applaus ÖVP*), ein für den Süden der Stadt ganz wichtiges Projekt und zum Zweiten, vor wenigen Tagen festgestellt, gibt es für die S-Bahn jedenfalls ein schlüssiges Konzept, bei der S-Bahn ist selbstverständlich die Frage der Finanzierung zu treffen. Ich denke, dass hier unser Bürgermeister jedenfalls einen wichtigen Vorschlag gemacht hat und damit auch die politische Ehrlichkeit herausgefordert hat und auch dokumentiert hat. Wir werden diese Investition ohne zusätzliche Einnahmen sicherlich nicht errichten können (*Applaus ÖVP*). In diesem Zusammenhang durchaus ein Hinweis auf

Landeshauptmann Voves, der, soweit ich das verfolgt habe, als Einziger diesen Vorschlag auch konkret aufgenommen hat und ihn jedenfalls zusätzlich zu seinen Vorstellungen der Nahverkehrsabgabe berücksichtigen möchte.

Ich komme noch kurz zur Stadtentwicklung zu sprechen und zwar deshalb, weil es ja auch von Hermann Candussi angesprochen wurde. Ich denke, es muss auch Klarheit und Offenheit und Ehrlichkeit herrschen, lieber Hermann. Stadtentwicklung wird in erster Linie von privaten Investoren getätigt, das ist so (*Applaus ÖVP*), das war auch immer so und ich bin übrigens in diesem Zusammenhang völlig einig mit meinem Stadtratskollegen aus Wien, Rudi Schicker, mit dem ich gemeinsam studiert habe, der selbstverständlich auch davon ausgeht, dass die großen Stadtentwicklungsprojekte letztlich von privaten Investitionen getragen werden. Das heißt nicht, dass die Stadt ihren Anspruch auf das Gemeinwohl, so wie du gemeint hast, aufgibt und aufgegeben hat, sondern das heißt, dass wir versuchen müssen, mit unseren Möglichkeiten und unseren Mitteln so auf diese Entscheidungen einzuwirken, dass sie insgesamt zu einem Optimum führen. Ich will ebenfalls nicht behaupten, dass das immer gelingt, aber so wie du es gesagt hast, dass die Stadtplanung das Gemeinwohl aufgegeben hat, ich denke das waren deine Worte, das ist für mich inhaltlich sicherlich nicht akzeptabel. Ich darf etwa nur verweisen auf den gesamten Messequadranten, durchaus mit Unterstützung von euch und mit Unterstützung von anderen Parteien, das ist überhaupt kein Problem, das zuzugeben, aber ich denke mir, allein dadurch, dass wir jeden Entschluss...

Zwischenruf GR. Herper: Der SPÖ zum Beispiel.

Dr. **Rüsch**: ...zum Beispiel der SPÖ, lieber Karl-Heinz, selbstverständlich, wobei die SPÖ allerdings sehr gespalten war, das darf ich mir dann in diesem Zusammenhang auch erlauben.

Zwischenruf GR. Schönegger: Die ist ja nie gespalten.

Dr. **Rüsch**: Klar ist auch, dass einfach das Raumordnungsgesetz eine Zwei-Drittel-Mehrheit verlangt und damit im Raumordnungsausschuss einfach von diesen Voraussetzungen her größte Kooperation angesagt ist und es ohne diese Kooperation auch nicht geht, es müssen immer mindestens drei Parteien dafür sein. Also ich denke mir, das sind, nachdem ihr dabei seid, die SPÖ, die KPÖ und auch die Freiheitlichen, auch die ÖVP, da sind genügend Filter und Bedingungen eingebaut, dass es nicht einfach zu simplen Investitionsentscheidungen oder Investorenentscheidungen kommt, die für das Allgemeinwohl keinen Beitrag liefern. Zum Abschluss noch kurz zum Hochwasserschutz, der ein Schwerpunkt geworden ist, auch an dieser Stelle ein Dank sowohl an den Stadtrat Wolfgang Riedler als auch an die anderen Mitglieder der Stadtregierung, das ist ein völlig neuer Schwerpunkt und dieser Schwerpunkt ist mehr oder weniger ohne Diskussion sofort in der Außerordentlichen Gebarung aufgenommen worden. Das Sachprogramm Grazer Bäche liegt vor und danach lässt sich ein Investitionsbedarf für die Stadt Graz pro Jahr von 1,2 Millionen Euro erwarten. Diese Summe ist ohne eine Kürzung im Budget drinnen und ich denke mir, dass es auch richtig ist, das zu machen, denn die Ereignisse vom 22. August 2005 sind sicherlich in unser aller Erinnerung. Und der Kollege Khull-Kholwald hat darauf hingewiesen, wieso es möglich ist, eine Kulturhauptstadt 2003 in relativ kurzer Zeit umzusetzen. Auf der anderen Seite, wenn es darum geht, für den Schöckelbach im Unterlauf etwa ein Projekt umzusetzen, dann dauert das sehr, sehr lange. Ich bin mit Ihnen völlig einer Meinung, dass die Umsetzung von Hochwasserschutzmaßnahmen viel, viel länger dauert, als es sich die Bevölkerung richtigerweise und auch verständlicherweise erwartet. Das stört mich genauso wie alle anderen. Aber es ist eben ein Bereich, in dem sowohl von der Behörde, von der Umsetzung und von der Finanzierung jeweils fast bei jeder Entscheidung drei Gebietskörperschaften, nämlich Bund, Land und Stadt beteiligt sind und das ist ungemein schwer. Es beginnt bei den Grundstücksverhandlungen, es geht, wie gesagt, weiter bei den Behördenverfahren, es müssen immer gemeinsame Planungen gefunden werden für die Maßnahmen, die an sich durchgeführt werden. Und da ist meine Ungeduld ebenfalls groß. Auf der anderen

Seite sind wir vom Land gelobt worden in diesem Zusammenhang, das Land ist der festen Meinung, dass es in ganz Österreich keine derartige gute Zusammenarbeit beim Hochwasserschutz gibt und wie gesagt, obwohl es vom Land so gut angesehen wird, sind wir dabei viel zu ungeduldig und wir könnten uns sehr, sehr viel schnellere Abläufe vorstellen. Wir werden jedenfalls dran bleiben, es ist ein Schwerpunkt und wir haben ja gestern auch im Ausschuss die Vorgehensweise beim Schöckelbach vorgestellt, wir haben beim Schöckelbach große Chancen, versprechen können wir es nicht, aber wir haben große Chancen, dass wir jedenfalls im Unterlauf von der Prohaskabrücke bis zur Mur im nächsten Jahr die Maßnahmen umsetzen können, dann bliebe ein Hochwasser, wie es im August 2005 war, innerhalb des Bachbettes, das wäre jedenfalls ein erster großer Schritt (*Applaus ÖVP*).

Ich möchte mich ebenfalls am Ende bedanken, zunächst nochmals wiederholt schon ausgedrückt auch indirekt jedenfalls der Dank an den Ausschuss für die konstruktive Mitarbeit und Zusammenarbeit, ich denke, es ist uns bei allem, was vielleicht nicht ganz so in Ordnung war, sehr, sehr viel gelungen. Zum Zweiten möchte ich mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der mir zugeteilten Ämter bedanken, an der Spitze der Baudirektor Dipl.-Ing. Werle, Leiter vom Straßenamt Dipl.-Ing. Hrubisek, Leiter vom Kanalbauamt Dipl.-Ing. Gerald Maurer, Leiter von der Grünraumabteilung Dipl.-Ing. Wiener, der Leiter vom Vermessungsamt Dipl.-Ing. Lorbeer, vom Verkehrsamt Dipl.-Ing. Martin Kroißbrunner und von der Stadtplanung Dipl.-Ing. Redik (*Applaus ÖVP*). Mit dieser Aufzählung erkennen Sie, dass wir mit sieben Abteilungen insgesamt einen sehr großen Bereich haben. Der Dank an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen geht vor allem auch deshalb von hier aus, von mir aus, weil sie mehr oder weniger ohne harte Intervention, um das Eckwert einzuhalten, gegenseitig sich ausgeholfen haben. Es gibt zwei Abteilungen, bei denen der Eckwert niedriger ist als der Personalaufwand, das ist die Grünraumabteilung und das ist das Vermessungsamt, das heißt, diese beiden Abteilungen haben keine Chance, den Eckwert einzuführen. Durch die Zusammenarbeit und durch das Zusammenspiel mit allen Bauämtern ist es gelungen, dass hier die entsprechenden Mittel zur Deckung des Aufwandes durch, wenn sie so wollen, Transfers von anderen Abteilungen gelungen ist und dieses Ergebnis ist ohne große Diskussion über die Bühne gegangen. Hier hat sich wirklich große Loyalität und auch Solidarität gezeigt, für die ich mich besonders bedanken möchte (*Applaus ÖVP*). Und der letzte Dank gilt den Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern meines Büros, sie werden wahrscheinlich schon öfter bemerkt haben, dass nicht nur bei mir, sondern auch in den anderen Fenstern der Räumlichkeiten meines Büros am Abend, wenn die Sonne schon längst untergegangen ist, Licht brennt. Ich weiß den Einsatz meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr zu schätzen und ohne diesen Einsatz wäre selbstverständlich vieles nicht möglich, was dennoch Wirklichkeit geworden ist. Dankeschön (*Applaus ÖVP*).

Bürgermeisterstellvertreter Walter F E R K

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren! Eigentlich wollte ich heute meine Rede damit beginnen, dass ich für die kultivierte Debatte zum Budget 2007 mich bedanken wollte, trotz kontraversiellem Zugang, zumindest was die Generaldebatte betroffen hat. Aber es ist schon so, dass ich auch als Parteivorsitzender der Sozialdemokratie in dieser Stadt dem Kollegen Miedl einmal ins Stammbuch schreiben möchte, er soll sich besser vorbereiten für seine Wortmeldungen, er soll sich um die ihm übertragenen Ressorts kümmern und sich weniger in irgendeiner parlamentarischen Auseinandersetzung üben, denn das ist in Wirklichkeit nicht der Stil dieses heutigen Tagen und das brauchen wir nicht (*Applaus SPÖ*). Das Zweite, das ich sagen möchte, es mag schon sein, dass vielleicht der eine oder andere ihm übertragene Ressortbereich ihm nicht ganz behaglich ist. Aber ich möchte für die Grazer Sozialdemokratie feststellen, dass der Herr Dr. Hochreiter für uns eine sehr gute Arbeit macht, dass wir ihn geholt haben und dass wir zu ihm stehen (*Applaus SPÖ*).

Meine Damen und Herren, für die SPÖ mit dem Finanzreferenten Dr. Wolfgang Riedler an der Spitze ist dieses letzte Budget in dieser Gemeinderatsperiode davon geprägt, dass wir auf der einen Seite unser im Arbeitsprogramm vorgenommenes Budgetprogramm in einer hervorragenden Weise in den letzten Jahren absolviert haben und betone dies deswegen, weil wir das aus eigener Kraft gemacht haben. Alles das, was wir geglaubt haben, was wir gehofft haben, wo wir verhandelt haben, ist im Wesentlichen bis zum heutigen Tage nicht eingetreten, nämlich die Unterstützung von übergeordneten Bereichen wie Bund und Land ist im Wesentlichen nicht gekommen. Das ist die hervorragende Qualität auch für eine Budgetvorlage in dieser Hinsicht und das Zweite, meine Damen und Herren, es ist uns gemeinsam gelungen, in der Arbeitspartnerschaft zwischen ÖVP und SPÖ in dieser Stadt auch ganz wesentlich die soziale Komponente trotz Sparens in den Vordergrund und in die Schwerpunktsetzung zu rücken (*Applaus SPÖ*). Und jetzt werde ich auch ganz besonders deswegen wieder versöhnlich, weil wir, und das möchte ich auch jenen ins Stammbuch schreiben, die gemeint haben, wir haben relativ rasch dann ein Budgetergebnis an den Tag gelegt. In Wirklichkeit, meine Damen und Herren, sind die Arbeitspartner seit dem Frühjahr bemüht, ein derartiges

Budget auf den Tisch zu legen. Die intensiven Verhandlungen haben natürlich wieder einmal im Oktober stattgefunden und waren von einer derartig konstruktiven Weise geprägt, wie es in Wirklichkeit auch die Grazer Bevölkerung auch erwarten kann, nämlich auf der einen Seite Verantwortung zu erwarten, Schwerpunkte zu setzen, sich intensiv zu bemühen und auseinander zu setzen, auch tatsächlich für die Zukunftssicherung und für die Gesundung der Stadtfinanzen sich einzusetzen, das ist unser Ziel gewesen und das haben wir erreicht (*Applaus SPÖ*). Und dafür möchte ich ganz besonders den außerordentlich fachkompetenten, den er hat mit seinem Team die meiste Arbeit gehabt, Wolfgang Riedler herausstreichen, auch das möchte ich jetzt sagen, denn das ist die erste Aufgabe des Finanzreferenten (*Applaus SPÖ*). Und meine Damen und Herren, wir haben das gemacht, was vielleicht auch die Bevölkerung von uns erwartet, im Wesentlichen die Lebensinteressen der Bevölkerung, ob es die Jugend ist, ob es die ältere Generation ist, ob es die Familien sind in unserer Stadt, ob es die Schülerinnen und Schüler sind, nämlich auch in unseren Budgetüberlegungen einwirken zu lassen und dürfen heute ein sehr ausgewogenes, soziales Budget präsentieren, das ist das Positive meine Damen und Herren und es ist wesentlich auch festzuhalten, dass das von zwei Parteien getragen wird, die durchaus inhaltlich unterschiedliche Zugänge haben, gar keine Frage, aber es ist wichtig, dass diese beiden Parteien Verantwortung übernehmen. Und dann komme ich, wenn ich von Verantwortung spreche, natürlich gerne auch zu den Oppositionsparteien, wo ich durchaus legitimiere, dass die Oppositionsparteien einen anderen Zugang haben, dass sie kritisch natürlich auch die Budgetsituation beleuchten, aber es gibt schon ein paar Punkte, die auch wesentlich sind festzuhalten. Ich beginne gleich mit dem Kollegen Schmalhardt deswegen, nicht, weil ich mich mit ihm nicht besonders gerne auseinandersetze, sondern weil ich schon festhalten möchte, ein ganz wichtiger Bereich in dieser Stadt ist der öffentliche Verkehr in dieser Gemeinderatsperiode. Wir haben aus eigener Kraft bisher 20 Millionen am Beginn dieser Periode Sonderinvestition, nämlich garantiert, dass der Ausbau des öffentlichen Verkehrs voranschreitet, das war in den letzten 30/40 Jahren bisher nie der Fall. Ein Bereich, der außer Streit steht, der außer Streit gestanden ist, was ich aber nicht zulassen möchte, dass herbeigeredet wird eine schwierige Situation der Stadtwerke, was die Stadtwerke notwendig haben und darüber sind sich die Parteien der ÖVP und SPÖ einig, relativ rasch heranzugehen und die Finanzierungssicherheit für den öffentlichen Verkehr zu garantieren, das

kann ich heute von unserer Seite ganz besonders feststellen (*Applaus SPÖ*), keine leichte Aufgabe. Ich brauche jetzt nicht noch einmal ausholen zu sagen, natürlich ist es so, welchen Zugang man immer hat ohne eine entsprechende zusätzliche Finanzierung wird es schwierig werden. Das ist einmal der Bund, wird schwierig genug, aber wir hoffen uns von der neuen Regierung doch auch mehr wieder für die Städte; ob das vom Land allein möglich ist, schwierig genug, wir haben nicht einmal noch von der Frau Verkehrsreferentin, die jetzt so gelobt worden ist von meinem Vorredner, auch die Möst-Mittel erhalten, das wäre schon eine Erleichterung, nicht nur für die Stadt, sondern auch für die Verkehrsbetriebe, sondern auch mit einer Sonderfinanzierung und auf der einen Seite hat der Bürgermeister einen Vorstoß gemacht, der etwas anders ist als die meisten hier in diesem Hause ihn schon oftmals gemacht haben, wir brauchen eine Sonderfinanzierung, ich bin der Meinung, eine Verkehrsabgabe, sie hat sich bewährt im Bundesland Wien, in der Bundeshauptstadt Wien, warum soll das nicht auch in der Steiermark und in Graz möglich sein (*Applaus SPÖ*), das werden wir ganz bestimmt brauchen, dafür werden wir uns einsetzen. Und das Zweite...

Zwischenruf GR. Schmalhardt: Da sind wir dabei.

Bgm.-Stv. **Ferk**: Das weiß ich, aber ich sage es nur, ja nicht herbeireden, die Stadtwerke befinden sich in einer Krise, also davon kann überhaupt keine Rede sein, das möchte ich auch von dieser Stelle hier feststellen, sie haben Abgänge, das wissen wir, das wissen wir schon länger und die Querverbundfinanzierung ist auch so nicht mehr möglich, wie es auch in der Vergangenheit war, die Stadtwerke sind aber ein ganz kapitalkräftiges Unternehmen, wenn man herschaut, welche Mittel, auch wenn man so will, auf der hohen Kante liegen. Also die Stadtwerke sind ein gesundes Unternehmen, nur müssen wir Entscheidungen treffen, damit sie auch ein gesundes Unternehmen bleiben (*Applaus SPÖ*). Der zweite Bereich, meine Damen und Herren, glaube ich, der für uns in dieser Gemeinderatsperiode außer Streit steht, sind natürlich ganz klar neben dem Verkehr auch die Fragen der sozialen

Komponente, habe ich gesagt, das ist ja ein besonderes Anliegen und ich bin froh, dass wir eine Sozialstadträtin haben, die engagiert und pointiert sich für die Interessen vor allem derjenigen, die wenig haben und die es brauchen, auch einsetzt, das ist das wichtigste, was ich einmal sagen möchte (*Applaus SPÖ*) und daher lassen wir uns von niemanden, von der Österreichischen Volkspartei irgendwelche Empfehlungen geben, noch dazu kritisieren. Wir haben gesehen, welche Politik im Bund dazu geführt hat, dass wir immer mehr Armut in Österreich haben und immer weniger Möglichkeiten angeboten haben (*Applaus SPÖ*), also das sage ich auch in diesem Zusammenhang.

Meine Damen und Herren, ich komme natürlich auch zu meinen eigenen ureigensten Ressorts. Es ist neben dem sozialen Bereich auch gelungen, dass wir ganz genau wissen, die Lebensqualität in unsere Stadt ist ein ganz wichtiger Aspekt, nämlich auch für künftige Familien, die sich ansiedeln wollen und hier hat die Stadt Graz, glaube ich, einen hervorragenden Weg beschritten gemeinsam in dieser Stadt, wenn es darum gegangen ist, nämlich für die Verbesserung der Luftsituation einzutreten, deswegen bin ich froh, dass wir einen Umweltlandesrat haben, der mutig genug ist, auch Maßnahmen einzuleiten, wenn es einmal darum geht, die Gesundheit der Bevölkerung im Auge zu haben (*Applaus SPÖ*). Aber das ist nur die eine Geschichte, die andere habe ich vorhin erzählt, die andere kann nur sein, langfristige Investitionen in den öffentlichen Verkehr, in den Ausbau der City-S-Bahn usw., denn damit brauchen wir nicht immer nur mit Verboten arbeiten, sondern wichtig ist auch die Möglichkeit des Umsteigens zu garantieren, damit die Grazer Bevölkerung grundsätzlich entlastet ist. Und das nächste, meine Damen und Herren, was mir wichtig ist auch in meinem Ressortbereich, ich bin froh, dass wir auch weitere Investitionen gerade für die ältere Generation, wenn sie es notwendig haben, voranschreiten lassen können. Die Geriatrischen Gesundheitszentren haben nicht nur ein europäisches Konzept anzubieten für jeden, der es auch notwendig hat, wenn er einmal eine Pflege braucht, sondern sie garantieren auch die umfassende qualitative Pflege für alle Personen, egal welches Einkommen sie haben, auch das möchte ich einmal festhalten und die Investition in das modernste Krankenhaus Österreichs, nämlich in das moderne Demenzkrankenhaus, ist ein solcher Schritt, wie wichtig uns gemeinsam, dafür sage ich auch danke an die Fraktionen der anderen Parteien, wie wichtig uns das Anliegen der Pflege und der Betreuung der älteren Generation auch ist (*Applaus SPÖ*). Meine Damen und Herren, ein ganz

wichtiger Punkt, ich brauche da, glaube ich, nicht lange ausholen, ist mir die Sicherheit der Grazer Bevölkerung. Ich meine jetzt, jetzt ist gerade der Kollege Miedl nicht da, da hätte ich aber einiges für ihn, ich meine gerade nicht die Exekutive und ich meine nicht die Polizei, ich meine jetzt ganz besonders die Grazer Berufsfeuerwehr und ich betone, Berufsfeuerwehr, weil die Grazer Berufsfeuerwehr nämlich, wenn wir nur die alleinigen Ausfahrten des letzten Jahres annehmen, wieder eine Spitzenleistung bringen muss, leider sage ich auf der einen Seite, auf der anderen Seite wir aber der Grazer Bevölkerung sagen können, dass sie ruhig schlafen kann, weil es Feuerwehrmänner in der Stadt gibt, die rund um die Uhr für sie im Einsatz sind (*Applaus SPÖ*). Mit der Feuerwache Süd werden wir noch schlagkräftiger werden und der Herr Kollege Hohensinner, ich mache das jetzt wirklich gerne, weil Adventzeit ist und ich nicht der Miedl bin von Graz, sondern der Walter Ferk, dass ich auch auf Wünsche eingehe, auf besonderes Engagement von Gemeinderäten, wir werden was für die Jugend auch in der Feuerwache Süd machen, keine Sorge, nicht wie Sie sich das vorstellen, aber auf alle Fälle etwas, was sinnvoll ist und noch besser ist (*Applaus SPÖ*).

Zwischenruf GR. Dr. Piffl-Percevic: Deswegen macht er sich doch gewisse Sorgen.

Bgm.-Stv. **Ferk:** Und meine Damen und Herren, es ist ja die Zeit, ich merke schon wie fasziniert alle sind, es können ohnedies einmal alle die Feuerwehr besuchen, das wäre überhaupt eine schöne Geschichte, eine Exkursion kann der Bürgermeister als Vorsitzender des Katastrophenschutzes mit mir gemeinsam veranstalten, dann wissen wir ganz genau, was diese Feuerwehrmänner derzeit alles tun und hoffentlich bald auch Frauen bei der Feuerwehr aufgenommen werden, aber das ist ja jetzt möglich. Das was ich aber sagen möchte, das werde ich jetzt tun, ich bedanke mich zuerst auch beim Bürgermeister in seiner Verantwortung nicht nur als Bürgermeister, sondern auch als Parteivorsitzender der ÖVP, dass es uns gemeinsam gelungen ist, ein derartiges Budget zu erarbeiten, ich konstatiere, dass die ÖVP getragen ist von hoher Verantwortung, das ist wichtig auch im letzten Jahr vor einer Wahl, ich

bedanke mich selbstverständlich bei meiner eigenen Stadtsenatsfraktion, Tatjana Kaltenbeck-Michl, Wolfgang Riedler habe ich ja schon herausgestrichen deswegen, weil es nur möglich ist, einschließlich mit unserem Klubobmann und mit einem guten Klub auch ein derartiges Budget zustande zu bringen, mitzutragen in schwierigen Zeiten, mitzutragen ist genauso wichtig, wie zustande zu bringen. Und das, was ich aber sagen möchte, wir alle, weil ich Hochreiter am Beginn herausgestrichen habe, wir alle können nur eine gute Arbeit leisten, wenn wir gute Mitarbeiter haben. Ich bin überzeugt, dass wir in unserer eigenen Magistratsverwaltung hervorragende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, den Magistratsdirektor an der Spitze, der ebenfalls in der Budgetdiskussion eine wichtige Rolle gespielt hat und noch spielen wird, ebenso wie den Finanzdirektor mit seinem Team und dem Michi Kicker, aber ganz besonders natürlich auch meine Abteilungsvorständinnen und -vorstände, ich brauche nicht erwähnen die Frau Dr. Bardeau, ich habe nicht einmal vom BürgerInnenamt jetzt etwas gesagt, wir wissen, welche Herausforderungen wir in diesem Amt haben, daher bin ich ja dafür, mehr Bürgerservicestellen einzurichten und nicht weniger, weil wir wissen, welchen Andrang wir beim Passbereich haben, welches Service wir im Meldewesen beschreiten. Frau Dr. Bardeau, ein herzliches Danke für Ihre Mitarbeit mit Ihrem großen Team (*Applaus SPÖ*), der Herr Branddirektor ist jetzt gerade nicht da, wahrscheinlich ist er gerade im Einsatz, dann hätte ich danke gesagt, der Sepp Milla ist i. V. selbstverständlich, herzliches Danke an die Mannen der Grazer Feuerwehr (*Applaus SPÖ*), ich bedanke mich ganz besonders natürlich auch beim Umweltamt, die haben auch kein leichtes Jahr hinter sich, das ist ja so leise angeklungen, die haben das aber hervorragend mit Bravour gemeistert einfach deswegen, weil wir ein unglaubliches Know-how im Umweltamt und in der Umweltpolitik haben. Auch dafür ein herzliches Danke an den Dipl.-Ing. Ofner, danke auch an dein Team (*Applaus SPÖ*), na ja und wenn der Herr Dr. Hartinger, der ist jetzt gerade bei der Personalweihnachtsfeier, da ist er entschuldigt, ich wünsche allen, auch im Geriatriischen Krankenhaus, Tony Pleyer ist unser Vorsitzender, wäre jetzt die Kollegin Gesek da, ich hätte sie jetzt mitgenommen, auch sie ist immer aktiv, siehst du, Gerda, dafür sage ich herzliches Danke, dass wir eine so gute Zusammenarbeit haben. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass noch mehr Fraktionen heute am Abend dem Budget zustimmen als das jetzt schon der Fall ist (*Applaus SPÖ*).

Bürgermeisterstellvertreter Ferk übernimmt um 18.50 Uhr den Vorsitz.

Bürgermeister Mag. Siegfried N A G L

Meine Kolleginnen und Kollegen aus der Stadtregierung, hoher Gemeinderat, meine geschätzten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist mein Jubiläumsbudget, es ist mein zehntes Budget, das ich mittragen durfte, fünf Jahre als Finanzreferent und das ist jetzt auch schon das fünfte als Bürgermeister. Die Zeit rast dahin und wenn ich mir die Entwicklung unserer Stadt anschau, den Sprung, den diese Stadt auch in den letzten zehn Jahren, wie auch schon in den Jahrzehnten davor, wieder gemacht hat, so darf ich durchaus sagen, dass ich dankbar bin, dankbar, dass ich politisch mitarbeiten darf, dass ich politisch Verantwortung tragen darf und dass ich es mit solch einem Team und auch mit einem solchen Gemeinderat und mit einer solchen Mannschaft tun darf, mit Mannschaft bezeichne ich auch Frauschaft im Magistrat mit 4.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und wenn man unsere Beteiligungen hinzunimmt, und auf die sollten wir auch alle stolz sein, weil viele Städte im europäischen Vergleich haben nicht mehr so viel kommunale und infrastrukturelle Einrichtungen, wie wir sie haben. Wir haben sie nicht verkauft, wir haben zum Teil sogar dazugekauft, wenn ich an den Flughafen und an andere Bereich denke. Und wenn ich mir anschau, dass unsere Stadt heute fast 300.000 Einwohner hat, wenn ich weiß, dass in unserer Stadt tausend Unternehmensgründungen pro Jahr passieren und ich weiß sehr wohl auch, dass das sehr oft diese Ich-AGs und dieses Selbständigmachen ist, aber ich glaube, dass es auch ein Weg sein muss, den wir gehen müssen und dass wir die Menschen dabei unterstützen sollten. Wenn ich weiß, dass wir in der Stadt 190.000 Jobs zur Verfügung stellen, wenn ich davon überzeugt bin, dass wir nicht nur den Titel Weltkulturerbe behalten werden, weil es uns gelungen ist, mit der UNESCO und mit Icomos gemeinsam auch mit Kastner und Öhler, ich bin dankbar auch für deren Entgegenkommen, eine Lösung zu finden, sondern ich bin der Überzeugung, dass wir in absehbarer Zeit auch ein zweites Weltkulturerbe in Graz haben werden mit unserem Schloss Eggenberg. Wir werden uns gemeinsam, und ich habe es mit dem

Kollegen Rüscher schon auch vorbesprochen und wir werden es demnächst in die Gremien einbringen, rund um das Schloss Eggenberg und Sie können sich an die Schlagzeilen erinnern mit dem Abholzen des Waldes etc, eine solche Zonierung schaffen, wo wir sagen, auch das wird geschützt bleiben, dann werden wir diesen Antrag für Eggenberg auch gemeinsam mit dem Land wieder umsetzen und ich bin sicher, dass wir dann eine der wenigen Städte sein werden, die nicht nur ein, sondern zwei Weltkulturerbestätten haben werden (*Applaus ÖVP*). Ich bin dankbar, dass wir eine soziale Stadt sind, ich bin dankbar, dass wir eine Stadt der Generationen sind und es wirklich ernst meinen von der kindergerechten Ausgestaltung der Stadt über das Einbeziehen aller Probleme von allein erziehenden Müttern bis hinauf von dem, was gerade der Herr Vizebürgermeister gesprochen hat, bis hinauf zu den Seniorinnen und Senioren und dass wir viele Titel bekommen haben. Unter anderem haben wir die gesündesten Ältesten Österreichs, 68 Personen leben zur Zeit in Graz, die über 100 Jahre alt sind. Die älteste Grazerin wird bald 109 Jahre in wenigen Wochen, geboren 1898, ich betone es immer wieder, weil es unglaublich ist. Und wir haben darüber hinaus Titel, die ich Ihnen jetzt hier noch einmal aufzählen möchte, die wir im vergangenen Jahr bekommen haben. Graz ist die Stadt mit der höchsten Lebensqualität aller österreichischen Bezirke, Graz ist die Stadt mit der höchsten Akademikerquote, 8,6 % ist der österreichische Durchschnitt, mit Graz-Umgebung sind es 13,6 %, wenn wir es nur auf Graz beziehen, haben wir in Wahrheit das Doppelte aller anderen Städte. Nicht nur in der Ausbildung 38.000 Schüler, 42.000 Studierende, sondern diejenigen, die gut ausgebildet sind, die eine Qualifikation haben, sei es Fachhochschule, sei es Universität, haben auch die Möglichkeit, hier in Graz zu bleiben, man muss nicht mehr nach Deutschland, nach Wien oder sonst wohin, in manchen Bereichen leider noch ja, aber in den meisten Bereichen kann man hier leben und auch hier arbeiten (*Applaus ÖVP*). Graz ist die beliebteste Studienstadt, Graz ist die Stadt mit der höchsten Pro-Kopf-Geburtenrate im gesamten deutschen Sprachraum bei Städten über 50.000 Einwohner.

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Politik, das ist nicht der Vorspann eines von uns bestellten Werbefilms, nein, es ist der Titel, die uns diverse Universitätsinstitute vor allem aus Wien im vergangenen Jahr verliehen haben. Es ist mir wichtig zu betonen, damit das auch klar wird, dass trotz des gemeinsamen Willens von meiner Fraktion mit der Sozialdemokratie einen Konsolidierungskurs umzusetzen, sich Graz sehr positiv entwickelt hat. Und ich bin meinem Finanzreferenten, Herrn Dr. Wolfgang

Riedler, und der gesamten Stadtregierung wirklich dankbar, dass es gelingt, diesen Spagat zu schaffen. Ich habe mir zu Beginn der Periode, als Wolfgang Riedler das Budget übernommen hat und es zu diesen Jammerschlagzeilen gekommen ist, oft gewünscht, dass wir das, was wir geschaffen haben, jetzt nicht schlecht reden und kaputt reden, aber ich bin sehr dafür gewesen, klar aufzuzeigen, wie es uns wirklich geht. Und das hat Wolfgang Riedler klar und deutlich gemacht, er hat, und das sage ich jetzt auch dazu, weil da einmal in letzter Zeit in der Zeitung gestanden hat, dass wir sitzungsmüde seien. Die Sitzungen hier im Grazer Gemeinderat beschließe ich mit Ihnen, so wie wir das auch heute gemacht haben, wir sind schon müde, aber von den vielen Sitzungen, die wir hatten zum Thema Budget. Ich kenne keine andere Gebietskörperschaft, auch keine Stadt in Österreich, kein Bundesland und ich glaube, auch im Bund gibt es die Diskussionen nicht. Das was wir gemacht haben ist vom 6. Jänner 2006 bis zum heutigen Tag, an der Konsolidierung dieser Stadt zu arbeiten, da bin ich nicht nur dankbar, darauf bin ich stolz und das immer in einem Klima, das zwischendurch auch einmal eskaliert, aber zum Schluss haben wir uns immer unsere Verantwortung wieder bewusst gemacht und den Spagat haben wir geschafft, kein Stillstand in Graz, aber auch Stabilität für die Menschen in dieser Stadt (*Applaus ÖVP*).

Lassen Sie mich ein paar Referate und Abteilungen und Ämter von mir erwähnen, wo geht die Reise mit dem Bürgermeister als Referent hin? Mir ist ein sehr wichtiger Bereich zugeordnet, in welchem allerdings nur schwer Spielraum zu gewinnen ist, das ist das Personal. Wir, die wir auf der Regierungsbank sitzen, glaube ich, aber wir alle, die in der Politik tätig sind, stellen den Bürgerinnen und Bürgern bildlich gesprochen gerne Schecks aus. Diese Schecks werden allerdings in den meisten Fällen von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Magistrat gedeckt, sie sind es, die unsere Ideen von Kopf auf die Füße stellen müssen. Ich darf mich daher zu allererst bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern heute hier vertreten durch die Magistratsdirektion und die Abteilungsvorstände, aber auch für die Personalvertretung, die heute schon anwesend war und ich glaube auch ist, für ihr Engagement und für das Zusammenarbeiten ganz, ganz herzlich bedanken (*Applaus ÖVP*). Uns ist mit einem über sechs Jahre dauernden Monsterprojekt FAIR ein Prozess und ein Schritt gelungen: gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit. Wir werden diese inzwischen bewährte Form der Bewertung im kommenden Jahr und in einigen der noch offenen Ämter und den Eigenbetrieben fortsetzen. Was planen wir noch für

2007? Ein eigenständiges Gehaltsschema für die städtischen DiplomsozialarbeiterInnen, die Einführung von Instrumenten einer effektiven Personalbedarfsplanung, laufende Aktualisierung des Dienstpostenplanes und ein neues Dienstbeschreibungssystem. Und ich möchte hinzufügen, dass es mein Wunsch wäre, dass es uns gelingt, ein so effizientes Personalmanagement zu etablieren, dass in Zukunft Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter grundsätzlich davon ausgehen können, dass sie sich während der meist jahrzehntelangen Zugehörigkeit zum Magistrat immer wieder verändern können. Das es eigentlich das Ziel ist, sich regelmäßig zu verändern und das ohne Ängste. *Mens sana in corpore sano*, diese jahrtausende-alte Weisheit soll uns im nächsten Jahr ganz besonders fordern. Das Projekt „GeMa“, das ist die Abkürzung für gesunde Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen setzt dort an, wo man sich einen großen Teil des Tages aufhält, am Arbeitsplatz. Es sind viele Kleinigkeiten, die dazu beitragen können, dass es uns besser geht. Mit diesen Kleinigkeiten wollen wir beginnen und gemeinsam den einen oder anderen inneren Schweinehund überwinden, das eine oder andere Verhalten ändern und so uns selbst etwas Gutes tun, geht es uns gut, fällt es uns sicher leichter, auch anderen Gutes zu tun und die anderen sind meistens Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz, aber letztendlich auch die Bürgerin und der Bürger, der bei der Tür hereinschaut und von uns etwas braucht (*Applaus ÖVP*). Ich möchte mich beim Herrn Magistratsdirektor, bei der Magistratsdirektorstellvertreterin, bei allen MitarbeiterInnen in der Magistratsdirektion und in der Präsidialabteilung ganz, ganz herzlich bedanken für die Unterstützung. 4.300 Mitarbeiter und all deren Wünsche tagtäglich zu koordinieren, ist ein schweres Stück und kein leichtes Stück Arbeit. Ich möchte mich, wie gesagt, besonders bedanken und einen Applaus eigentlich einfordern (*allgemeiner Applaus*). Gute und motivierte MitarbeiterInnen gehören aber auch in ein professionelles Umfeld, das von möglichst vielen BürgerInnen erreicht wird, zu Fuß, mit dem ÖV, aber auch mit dem Pkw. Deshalb brauchen wir auch die Reform des Bezirksämterwesens, wenn Graz in Sozialräume eingeteilt werden kann, dann wird das auch für die Bezirksbürokratie möglich sein. Es ist an unserem Servicecenter in der Schmiedgasse nachweisbar, dass Menschen sich an gut ausgestattete, leicht erreichbare Servicecenter wenden. Ich ersuche wirklich, mir in diesem Bereich 2007 wohlwollend zu folgen, denn Bezirksbürokratie hat nichts mit der Bezirksdemokratie allein zu tun. Für diese können wir uns gerne gemeinsam auch neue Aufgaben überlegen und diese auch aufwerten. Damit bin ich bei einem

Thema, das uns zu Beginn des kommenden Jahres begleiten muss, das Demokratiepaket. Ich bin überzeugt, dass die demokratiepolitisch subsidiär niedrigste Ebene in der EU, die Gemeinden und Städte, für die Menschen von großer Bedeutung ist. Gemeinderäte und Bürgermeister sind meist die Einzigen, die noch tatsächlich fassbar, greifbar sind und auch persönlich noch gekannt werden. Trotzdem sollten wir ein Signal setzen, dass auch in diesem Bereich gespart wird. Vor allem muss für die BürgerInnen wieder klar werden, wer regiert und wer in der Opposition ist, daher danke ich für die erste konstruktive Gesprächsrunde zu diesem Thema im vergangenen Monat mit allen Klubvorsitzenden, ich möchte aber auch aus der Sicht unserer Fraktion heute festhalten, dass amtsführende und nicht amtsführende Stadtsenatsmitglieder, wobei die nicht amtsführenden gleichzeitig Gemeinderäte sind, aus unserer Sicht der kleinste gemeinsame Nenner sind.

Ein weiterer Schwerpunkt des zu Ende gehenden Jahres war der Bereich der Integrations- und Friedensarbeit. Bevor ich dazu komme, möchte ich noch etwas nachholen, was ich vergessen habe. Magistratsdirektor, Präsidialamt habe ich schon erwähnt, auch die Personalvertretung, aber unseren Personalamtsdirektor Dr. Kalcher habe ich noch nicht den Dank ausgesprochen, auch er hat jeden Tag so viele Wünsche am Tisch, die er mit seiner Abteilung meistert, ein herzliches Dankeschön (*allgemeiner Applaus*). Zurück zum Thema Integrations- und Friedensarbeit. Ferdinand Lassalle schreibt über Politik: „Alle ernsthafte politische Aktion besteht im Aussprechen dessen, was ist und beginnt damit. Alle politische Kleingeisterei besteht in dem Verschweigen und Bemänteln dessen, was ist.“ Es mag sein, dass manches, was ich benenne zu Widerspruch herausfordert, aber ich möchte klar und deutlich feststellen, dass mich das Thema Menschenrechte und die Verwirklichung dieser im urbanen Raum tatsächlich intensiv beschäftigen und daher war und ist es mir wichtig, in Graz Strukturen zu schaffen, die langfristig uns in der Politik begleiten, um die richtigen Entscheidungen für die Zukunft zu treffen. Ein wesentlicher Faktor für ein positives Miteinander ist das Verständnis unter den Religionsgemeinschaften. Deshalb freut es mich, dass ich die VertreterInnen aller in Graz tätigen anerkannten Religionsgemeinschaften gewinnen konnte, einen interreligiösen Beirat zu bilden, der sich im heurigen Jahr bereits viermal getroffen hat und auch anlässlich der Diskussion über die Mohammed-Karikaturen bereits sehr positiv auf die Stimmung einwirkte und die Damen und Herren, die in diesem Kreise arbeiten, werden uns auch in Zukunft für das friedliche Miteinander Vorschläge

machen und mit ihren Ideen und Vorstellungen an uns, an die Stadtverantwortlichen und auch an den Gemeinderat herantreten (*Applaus ÖVP*). Ich brauche eigentlich nicht extra zu erwähnen, dass es zur Zeit sehr schwer ist, Neues zu etablieren auf Grund des Sparkurses, aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg und deshalb ist das Integrationsreferat seit Herbst mit zwei Personen besetzt, mit der bereits bekannten Frau Brigitte Köksal und mit Herrn Salam Mahmoudi und Frau Köksal ist nun etwas mehr als ein Jahr tätig und hat sich innerhalb und außerhalb des Magistrates sehr positiv bekannt gemacht und das ohne auf entsprechende finanzielle Mittel zurückgreifen zu können. Das wird sich 2007, und dafür bin ich Ihnen, die Sie heute das Budget beschließen werden, sehr dankbar, ändern, denn es ist gelungen, das als solches benannte Budget für Integration von knapp 40.000 Euro auf 200.000 Euro im nächsten Jahr in meinem Bereich aufzustocken und darüber hinaus auch im Schulbereich um 150.000 Euro. Dabei wird der Schwerpunkt auf Spracherwerb und interkulturellem Lernen in der Schule liegen. Es ist vor allem die zweite Generation, die sich als echte Grazer fühlen sollen, ohne dabei die Offenheit und vor allem ihre Zweitsprache zu verlieren (*Applaus ÖVP*), wir werden diese vielsprachigen jungen Grazerinnen und Grazer brauchen, wenn wir im globalen Wettbewerb bestehen wollen und es war heuer die Angelobung der Soldatinnen und Soldaten der Rekruten, die vor dem Schloss Eggenberg bei einem fürchterlichen Gewitter stattgefunden hat, der Landeshauptmann und ich haben wirklich nur mehr mit Schirm dort ganz kurz reden können, weil es so gegossen hat, es war, glaube ich, die kürzeste Angelobung, die wir in Graz jemals hatten. Aber es war für mich schon interessant zu sehen, dass wir mittlerweile als Österreicherinnen und Österreicher junge Soldatinnen und Soldaten haben, die aus vielen Ländern gekommen sind. In der Mitte der 700 Soldaten ist ein aus Afrika stammender schwarzer junger Mann gestanden, der den Eid auf unsere Fahne abgelegt hat, der geschworen hat, die Menschen in der Republik zu verteidigen und dasselbe von einer jungen Soldatin, die aus dem asiatischen Raum stammt mit ihrem schwarzen dicken Zopf, die in der letzten Reihe hinten auch mitmarschiert ist. Diese Vermischung der vielen Kulturen in unserer Stadt mit 42.000 nicht österreichischen Staatsbürgern zur Zeit wird nicht nur für Graz, sondern darüber hinaus für alle Kommunen in Europa die Herausforderung Nummer 1 sein und wir sind da Spitzenreiter (*Applaus ÖVP*). Und ich habe etwas begonnen, was ich nicht ganz fertig ausgeführt habe, der Finanzreferent Dr. Riedler hat klargemacht, wie es uns als Konzern geht mit allen Beteiligungen, mit dem

Gesamtschuldenstand und es ist nicht immer leicht, bei der Pressekonferenz immer nur die eine Frage zu hören, ja wie viel ist jetzt der Grazer pro Kopf verschuldet und wie groß ist das wirklich? Wir sind da mit offenen Karten an den Tisch gegangen und viele Kolleginnen und Kollegen im Städtebund, darüber hinaus auch aus anderen Gebietskörperschaften, haben gesagt, nein, bei euch schaut es ja ganz schön schlimm aus noch vor ein paar Jahren, wie werdet ihr das meistern, habt ja fast keine Chance. Mittlerweile rufen genau dieselben Personen uns an und sagen, könnte ihr uns bitte eure Experten schicken, wäre es möglich, dass der Finanzreferent oder der Herr Dr. Kamper oder der Herr Kicker einmal hinauskommen und uns beraten, wie man einen solchen Prozess startet und darauf bin ich schon stolz, das ist eine Qualität von Graz, wie im Feinstaub und wie in vielen andere Dingen. Als Erster zuzugeben, wie es uns geht, heftig darüber zu diskutieren, unterschiedliche Meinungen einzubringen, aber auch die Ersten dann wieder zu sein, die in ruhigere Gewässer kommen und die anderen müssen es uns erst nachmachen. Und dazu gratuliere ich dem Finanzreferenten und dazu gratuliere ich letztendlich auch uns, die wir diesen Weg jetzt mitgegangen sind. Es ist schon schön, die Statistik auch wieder einmal zu sehen, wo die Kurve retour geht (*Applaus ÖVP*).

Und jetzt möchte ich auch als Parteiobmann der Grazer Volkspartei etwas sagen, weil wenn man Wahlen verloren hat, dann gibt es danach auch immer ein bisschen so Spott und Häme und was alles nicht funktioniert hat. Sie haben heute auch die Konjunkturdaten gesehen und der Finanzreferent hat selber gesagt, die Konjunkturdaten helfen uns bei den Ertragsanteilen. Diese Konjunkturdaten sind auch zustande gekommen, weil in den letzten Jahren Politik betrieben worden ist, die durchaus immer wieder Anlass zu heftigen Diskussionen war, aber es ist viel weitergegangen in dem Land, es hat viele Reformen gegeben und ich glaube, dass das eine gute Aufbereitung und ein guter Boden für die nächsten Jahre ist und ich würde mir wünschen, dass wir heute nicht ein bisschen flapsig meinen, wir haben in den letzten Jahren, im letzten Jahrzehnt von den übergeordneten Gebietskörperschaften nichts bekommen, das wäre nämlich undankbar. Wir haben von den Gebietskörperschaften so viel bekommen, ein bisschen was werde ich dann aufzählen, das ich mir wünschen würde, dass sie in der Lage wären, dieselben Beträge und dieselben Summen auch in den nächsten Jahren uns herüberzuschubsen. Ich darf vielleicht einmal da so beginnen. Die Bundesimmobiliengesellschaft hat beschlossen, über die Bauten, die wir schon

haben, bis zum Jahr 2010 in Graz 350 Millionen Euro in erster Linie Universitätsbauten zu stecken, wie das MUMUT, wie die Technische Universitätsausbauten, der medizinische Bereich etc. Milliarden für Graz über die HL-AG brauche ich, gerade diesem Gemeinderat, nicht viel erzählen, das sind Infrastrukturmaßnahmen, die in erster Linie vom Bund getragen worden sind und auch getragen werden, wir haben uns drangehängt, weil wir auch eine Qualitätsverbesserung für den Radverkehr, für den Autoverkehr und für den Fußgängerverkehr haben. Wir haben den Ausbau des Bahnhofs bekommen, wo heute noch andere Städte darauf warten, wir sind von Bundesseite zu etwas geworden, was ich heute hier wirklich betonen möchte, wir sind Garnisonsstandort Nummer eins in Österreich. 65.000 Mann und Frau mittlerweile, die unter Waffen stehen, werden von Graz aus befehligt, ganz egal, ob sie im Inland sind oder ob sie im internationalen Einsatz für uns auch ihren Dienst versehen. Das heißt, die Stadt Graz ist die Nummer eins und ist der Garnisonsstandort von Österreich und auch das ist Dank des Bundesministeriums und auch der Frau Landeshauptmann gelungen, hierher zu bekommen (*Applaus ÖVP*). Meine Damen und Herren, ich zähle es gar nicht zusammen, weil es sind, in Schilling wären es noch Milliarden, aber das haben wir in den letzten zehn Jahren auch bekommen, ich wollte es erwähnen. Wir haben den Großteil der Stadthalle finanziert bekommen, wir haben auch jetzt beim Kongress-, Messe- und Veranstaltungszentrum 15 Millionen bekommen für die neue Halle, wir haben in Graz ein Kunsthaus bekommen, das zu einem Großteil auch in Betrieb vom Land Steiermark finanziert wird, wir haben zwei Drittel der gesamten Gelder für 2003 von Bund und Land bekommen, wir werden im Jahr 2008 eine Chorolympiade in Graz haben, die jetzt in Asien war...

Zwischenruf StRin. Kaltenbeck-Michl: Na fein.

Bgm. Mag. **Nagl**: ...und Frau Stadträtin, weil du sagst na fein, ich freue mich darauf, weil diese Chorolympiade zweierlei Dinge ausdrückt. Das eine ist, wo gesungen wird, da lass' dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder, also das heißt, es kommen

gute Menschen in diese Stadt und es ist ein internationaler Auftritt, auf den wir dann stolz sein werden, wenn sie da sind. Ich rede jetzt gar nicht davon, dass es 500 Chöre sind, 15.000 Menschen da sein werden, dass es ein internationales Echo geben wird auch wieder in den Medien, das ist ein tolles Ereignis und ich bin allen, die da mitgeholfen haben, vom Veranstalter bis zum Land Steiermark, dankbar, dass es da stattfinden wird (*Applaus ÖVP*).

Die Fachhochschule wird vom Land Steiermark und vom Bund hier betrieben und es ist die größte. Das Land Steiermark ist gerade für uns eingesprungen und finanziert am Universitätsbereich die Kompetenzzentren, aus denen wir ausgestiegen sind, damit in Zukunft weiterhin Wissenschaft und Forschung mit Unternehmertum hier gepaart werden können und ich freue mich auch, dass der Bund schon die Gelder zur Verfügung gestellt hat für das größte Bäckekonzept, das ist in erster Linie auch ein Hochwasserschutzprojekt mit 65 Millionen Euro in den nächsten zehn Jahren, da fehlt noch der Landesbeschluss; die Bundesgelder und unsere Gelder, wenn Sie das Budget heute beschließen, sind da (*Applaus ÖVP*). Und eine Anregung in diesem Sinne, Herr Klubobmann Herper, nachdem du das heute zu Beginn deiner Rede so gesagt hast, es ist so wenig Geld gekommen, wenn du all das zusammenzählst und auch vieles mehr noch, weil auch die Qualitätsstandards in den Schulen, in den Kindergärten, im Sozialbereich werden zu 60 % vom Land Steiermark auch in unserer Stadt mitgetragen, das ist sehr viel Geld und ich hoffe, dass das Land Steiermark mit den budgetären Problemen, die sie jetzt auch oben haben und die jetzt auch oben einbekannt sind, uns wirklich ernsthaft unterstützen können, weil das, was wir tun konnten, haben wir einmal bei uns getan, es wartet auch im Jahr 2008 noch ein ordentlicher Brocken auf uns und dann fast ohne Sparbücher, sage ich dazu, also wir können eigentlich gleich mit 1. Jänner wieder zu arbeiten beginnen. Aber ich hoffe doch, dass es mit dem Land Steiermark dann gute Gespräche gibt, damit wir diese Stabilität auch über das Jahr 2008 hinaus garantieren können. Ich bitte noch einmal, auch die Kritiker unserer Messe und da gibt es derer viele in der Stadt, ich weiß das, aber ernsthaft drüber nachzudenken, welchen Weg wir hätten gehen sollen. Einfach sagen, wir sperren das alles zu, wir verkaufen all die Grundstücke, wir bauen in einem Bezirk, in dem es sowieso schon schwer geht, dann noch mehr Wohnungen, was tun wir mit den Werten, die dort sind, Parkanlagen machen, wäre schön, aber soviel Geld haben wir zur Zeit nicht und wir hätten es nicht geschafft, ich sage es auch dazu, es geht nicht um Messen, Messe ist das

schwierigste Thema dort unten. Wir haben eine ganz, ganz tolle Stadthalle, Stadthallenauslastung, es brauchen auch bitte nicht mehr alle jetzt zu dem Afrikaprojekt nach Wien fahren, es wird nächstes Jahr in Graz sein diese wunderbare Ausstellung, die jetzt in Wien läuft, Afrika, Afrika, das wird in Graz sein, wir müssen es den Menschen sagen, weil ich höre jetzt so viele Grazer, die sagen, wir fahren nach Wien raus, wenn sie dann bei uns ist, haben wir vielleicht eine schlechtere Auslastung. Faktum ist, die Messen werden in Graz wieder funktionieren, wenn wir mit der Baustelle fertig sind und da müssen wir noch zwei Jahre durchtauchen. Wir haben aber eine ausgelastete Stadthalle mit einem so minimalistischen Abgang, dass wir dem Team dort, der Frau Präsidentin, der gesamten Geschäftsführung und dem Team dankbar sein können, bei allen Stadthallen in Österreich, wenn man da einmal ein Benchmark macht, würden Sie es nicht für möglich halten. Die Wiener Stadthalle, um ein bisschen größer, hat vor fünf Jahren noch ein Defizit von 100 Millionen Schilling gehabt. Wir werden uns zwischen 700.000 und 900.000 Euro im heurigen Jahr in unserer Stadthalle bewegen und das ist, glaube ich, auch einmal zu erwähnen (*Applaus ÖVP*). Und jetzt führen wir den Kongress und die Messe zusammen, wir haben ein tolles Kongresszentrum, wir sind jetzt nach Wien schon die Kongressdestination Nummer zwei in Österreich und wir brauchen das mit unseren Universitäten, mit den Firmen, die da sind. Wir haben so viel Empfänge, wir haben so viele Menschen, die auch wiederkommen wollen, das wird uns über lang oder kurz nicht nur einmal kurz touristisch begleiten, sondern das wird uns mittel- bis langfristig begleiten, weil diese Menschen mit ihren Familien wiederkommen wollen und man braucht nur jetzt hinausschauen, so viele italienische Busse, kroatische Busse, ungarische Busse hat es in dieser Stadt schon lange nicht mehr gegeben, auch zu Zeiten, wo die Eiskrippe wieder ordentlich weint und dahinschmilzt, funktioniert. Wir haben ja ein paar heilige Familien im Kühlschrankschrank gehabt und werden am 14. die nächste bringen.

Ich gratuliere dem Finanzreferenten zu einer Geschichte, die ich zu Beginn nicht für möglich gehalten habe. Er hat gemeint, es wäre gut, wenn wir bis zum Jahr 2010 175 Millionen Euro in der AOG niederschreiben und uns als Fraktionen dazu verpflichten, auch jetzt in dem Begleitbudget dazu, da steht es drinnen geschrieben, wenn wir eine neue Idee haben wollen, wenn wir wieder einmal sagen wollen, liebe Bürgerinnen, liebe Bürger, ich habe eine Idee, die will ich umsetzen, wird das nicht gehen, ohne dass man ein anderes Projekt streicht. Wir haben eigentlich einen Pakt

über diese Periode, über diese Gemeinderatsperiode hinaus, dass wir sagen, wir wollen an diesem Konsolidierungskurs festhalten und wir werden nicht mehr Geld ausgeben. Und 175 Millionen Euro ist für das, was ich auch als Finanzreferent an Wünschen in diesen ersten fünf Jahren meines politischen Daseins gesehen habe, fast gar nichts. Da sind meistens zu Jahresbeginn schon zwei Milliarden Schilling am Tisch gelegen, was wir wieder alles umsetzen wollen, jetzt haben wir uns darauf geeinigt, in etwa 35 Millionen pro Jahr auszugeben und das ist ein wirklich sensationeller Erfolg, herzlichen Glückwunsch dazu und jetzt müssen wir es auch durchhalten (*Applaus ÖVP*). Dazusagen muss man eines, 175 Millionen heißt, dass wir eine Prioritätendiskussion abgeführt haben, wir haben klar gesagt, das und das wird nicht mehr gehen und schauen Sie sich die Projekte an, die drinnen stehen, es sind für die Kleinsten, es ist für die Ältesten, es ist für die Infrastruktur, es ist für die Schulen, ich glaube, dass wir da verantwortungsvoll umgegangen sind.

Und dann möchte ich noch fast zum Schluss etwas Ihnen sagen, was mir wichtig ist. Politik braucht Mut, ich bin rausgegangen mit der Idee zu sagen, hören wir auf, uns selber und den Menschen dauernd was vorzumachen, wenn es um den öffentlichen Verkehr geht. Es ist ein Vorschlag von mir, ich habe es einfach einmal hochgerechnet. Ich weiß, dass die Diskussion um die Nahverkehrsabgabe schon lange da ist, aber wenn wir die umsetzen, so wie sie jetzt vorliegt, dann haben wir 18 Millionen Euro, 18 Millionen Euro ist das, was der GVB oder den Stadtwerken im nächsten Jahr fehlen wird von 34 Millionen Defizit, die wir dort überhaupt machen, jetzt schon. Jetzt wissen wir, das Koralmbahnprojekt wackelt, wir wissen, die ÖBB hat schon viele Schulden aufnehmen müssen, wie das in ein paar Jahren sein wird, wollen wir noch gar nicht alles hinterfragen, da wartet viel auf uns und jetzt kommen wir daher und sagen den Bürgerinnen und Bürgern, Achtung, Feinstaub wir sperren, steig bitte um. Jetzt habe ich gesagt, dann machen wir doch bitte einmal einen mutigen Vorstoß und sagen, es wird jeder Steirerin und jedem Steirer was wert sein müssen und die 9,90 Euro sind die Höhe von einem monatlichen Beitrag für Premiere-TV oder zwei Zigarettenschachteln oder zwei Kaffee in einem Kaffeehaus. Das muss uns das wert sein, das müssen wir den Menschen sagen...

Zwischenruf Bgm.-Stv. Ferk unverständlich.

Bgm. Mag. **Nagl**: Noch einmal, es ist deswegen soviel, weil ich ja nicht gesagt habe, es muss jeder 9.90 zahlen, ohne dass er dafür was kriegt, ich habe dazugesagt, ich ziehe jedem diese 118 Euro auch wieder ab automatisch bei der Jahreskarte, weil ich mir wünschen würde, dass die billiger wird, sie ist jetzt schon sehr günstig, das noch mehr Menschen umsteigen. Das heißt, wenn sich einer die Jahreskarte kauft, dann wird ihn das auch nichts kosten und das war mein Vorschlag und die das nicht tun, die sollen die 9.90 zahlen. Ausnahmen und soziale Gerechtigkeit für unsere Senioren usw. werden wir durchaus weiterhin haben, die haben wir schon. Aber da würden 100 Millionen Euro pro Jahr hereinkommen und das wäre dann einmal halbwegs fair (*Applaus ÖVP*), weil jetzt finanzieren die Grazerinnen und Grazer mit einem etwas höheren Wasserpreis, mit einem etwas höheren Strompreis, mit einem etwas höheren Fernwärmepreis und wir letztendlich, wenn es jetzt 18 Millionen Euro weniger, oder Schulden machen müssen oder wir es im Budget rüberschieben, auch noch, sage ich, auf Kosten der nächsten Generationen, zahlen wir Dinge mit, die von den Umlandbürgern, und die zahlen jetzt nicht mit und deren Bürgermeister zahlen auch nicht mit, bislang zahlen wir das mit und die anderen nutzen es und das kann es nicht sein, deswegen habe ich gesagt, bitte in der Steiermark, und die Gelder fließen dann nicht nur nach Graz, sondern die fließen auch in die obersteirischen Regionen, immer dorthin, wo es Ballungszentren gibt (*Applaus ÖVP*).

Jetzt komme ich zu einem kleinen Referat, das ich in meinem Bereich habe, das sind die internationalen Beziehungen, ich habe schon mehrmals betont, dass wir uns in Graz auf einen größeren Raum auszurichten haben als den innerhalb unserer Landesgrenzen. Wie weit dieser geht, besingt unsere Landeshymne, vom Dachstein bis zur Tiefebene an der Save, natürlich nicht hegemonial gemeint, sondern partnerschaftlich. Graz muss sich als das wirtschaftliche und wissenschaftliche Zentrum in diesem Raum weiter etablieren und dazu sind besonders die guten Kontakte zu unseren Partnerstädten dieses Raumes von Bedeutung. Mit Maribor haben wir eine enge Kooperation begonnen, die uns auf Beamtenebene mindestens viermal pro Jahr zusammenführt, um Probleme, die beide Städte betreffen, zu benennen und gemeinsam zu lösen. Das ist meine Vorstellung von einem Zusammenwachsen Europas und ich glaube, wir brauchen dieses Zusammenwachsen dringender als je zuvor. Karl Friedrich von Weizsäcker, der große deutsche Physiker und Organisator der weltweiten ökumenischen Versammlung für Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, 1996 war Graz

Veranstaltungsort, schreibt in seinen Bedingungen der Freiheit, das friedliche Zusammenwachsen Europas bedarf nicht nur friedlicher Gesinnung und rechtlicher Normen, es bedarf aktiver, erfolgsversprechender Kooperationen.

Als einfaches Beispiel eines Problemkreises, in dem Kooperation dringend notwendig ist und auch möglich ist, nenne ich den Umweltschutz, Schutz des Friedens, Rechtssicherheit nach innen, Infrastruktur, Begrenzung der Monopole und Umweltschutz sind Bedingungen der Freiheit. Ich möchte meine heutige Rede im Budgetgemeinderat mit einer Bitte beschließen: Es gibt eine immer stärker werdende Initiative, an deren Entstehung Österreicher und Österreicherinnen maßgeblich beteiligt waren, den Global Marshallplan. Wir haben anlässlich eines Antrages darüber bereits einmal diskutiert. Nehmen wir uns vor, urbane Beiträge zu diesem Thema zu beschließen und damit, wie in manch anderen Dingen, Vorreiter mit Graz für eine gute Idee und eine bessere Welt zu sein. Ich danke Ihnen, freue mich, dass wir aller Voraussicht nach in wenigen Stunden ein Budget beschließen werden und danke nicht nur dem Finanzreferenten, meinem Herrn Vizebürgermeister, der auch als Parteiobmann sehr oft weiß, dass es viele Wünsche gibt und nicht alle befriedigt werden können und so manches tröstende Gespräch auch notwendig ist, ich bedanke mich bei allen Stadtregierungsmitgliedern für ihren täglichen Einsatz, für die Ideen, die sie bringen und auch dafür, dass sie jeden Tag Kritik aushalten, das muss auch einmal gesagt werden, weil jeder von uns lebt in einer gläsernen Welt, wenn er sich zu dieser Profession bekennt und ich möchte mich bei euch ganz, ganz herzlich dafür bedanken (*allgemeiner Applaus*).

Bürgermeister Mag. Nagl übernimmt um 19.25 Uhr den Vorsitz.

Bgm. Mag. **Nagl**: Meine Damen und Herren! Jetzt müssen wir Folgendes tun, der Herr Finanzreferent wird das Schlusswort halten. Ich bin jetzt draufgekommen, dass wir dann ein kleines Problem haben organisatorischer Art, weil es muss noch ein Ausschuss vorher zusammentreten, damit wir das Budget dann auch beschließen werden können. Wir werden jetzt Folgendes tun: Der Herr Finanzreferent wird jetzt

nicht nur das Schlusswort halten, er wird auch noch auf seine Ressorts eingehen, wir werden jetzt aber nicht gleich zur Verlesung der Gruppen kommen, sondern wir werden dann die Ausschüsse zwischenschalten.

Stadtrat Mag. Dr. Wolfgang RIEDLER

Ich möchte zuerst noch in aller gebotenen Kürze auch auf meine Abteilungen eingehen, weil ich ja auch als Fachreferent einen Beitrag zum Budget zu leisten habe und damit auch zur Budgetdebatte und ich glaube, es ist im allgemeinen Interesse, wenn ich diesen Beitrag wirklich sehr kurz halte. Ich möchte sagen, alle meine Abteilungen sind dienende Abteilungen. Sie unterstehen der Finanzdirektion und sie sind Serviceabteilungen für alle anderen wichtigen Bereiche der Stadt Graz. Ganz gleich, ob der Liegenschaftsdirektor Dr. Fritsch, der mit großem Einsatz nicht nur die Damen und Herren des Reinigungsdienstes zu verwalten und zu betreuen hat, sondern vor allem auch dafür verantwortlich ist, dass die notwendigen Räumlichkeiten in der Stadt zur Verfügung gestellt werden. Gemeinsam mit der Frau Peer, die für den Liegenschaftsverkehr zuständig ist und die zu Recht zur Amtsleiterin ernannt wurde und die hervorragende Arbeit in diesem Bereich, vor allem auch für die Abteilungen vom Kollegen Rüscher, mit leistet. Der Mag. Manfred Mohab, der das Steueramt, eine sehr, sehr schwierige Abteilung, so geführt hat, dass sie bei allen Evaluierungen die Kundenzufriedenheit betreffend hervorragend abschneidet. Der Herr Ernst Pucher, der das Rechnungsamt mit aller größter Gewissenhaftigkeit leitet und natürlich der Finanzdirektor Dr. Kamper, der innerhalb sehr, sehr kurzer Zeit zu einer zentralen Persönlichkeit in der städtischen Verwaltung und städtischen Politik geworden ist. All diesen Mitarbeiterinnen, allen Amtsleitern und Amtsleiterinnen möchte ich genauso danken wie den Geschäftsführerinnen und Geschäftsführern der städtischen Gesellschaften und Beteiligungen und da möchte ich drei hervorheben. Zuerst die Messe, Dr. Zinkanell und Frau Dr. Ranner führen eine der schwierigsten Gesellschaften in dieser Stadt, vor allem, weil dort auch das größte Bauprojekt im Hochbauprojekt im Moment abgewickelt wird und ich möchte die Worte des Herrn Bürgermeisters noch insofern unterstützen und unterstreichen, ohne die Messe und ohne den Betrieb der Messe wäre vieles in Graz nicht möglich, unter anderem nach Auskunft der Verantwortlichen der Styria Medien AG auch der Umstand, dass wir die Styria in Graz gehalten haben, hängt unmittelbar mit dem Kompetenzzentrum im Bereich der Messe zusammen. Ich danke den Geschäftsführern der GBG, Mag. Hirner und Bernd Weiß, die ihre Arbeit sehr, sehr vorsichtig erledigen und das ist sehr wichtig, das ist keine Arbeit und keine Funktion, in der man großartig

auftrumpfen kann und die ihre Tätigkeit absolut im Interesse der Stadt Graz (*Applaus SPÖ*) abwickeln und ich danke natürlich auch den beiden Vorständen der Grazer Stadtwerke AG, die es nicht immer leicht haben, nicht mit ihren Aufgaben und auch nicht immer leicht mit der Stadt, man kann das ganz offen zugeben, weil die Situation, die wir zu bewältigen haben, ja auch tatsächlich auch schwierig zu bewältigen ist. Dr. Messner, Dr. Malik sind Persönlichkeiten, die dafür stehen, dass die Stadtwerke auch in eine gute Zukunft gehen werden (*Applaus SPÖ*).

Herr Bürgermeister, nur dass ich formal das auch jetzt richtig mache, möchte ich dir sagen, damit habe ich den Bericht über meine Ämter abgeschlossen und sehr kurz gehalten und ich möchte noch ganz kurz auf die Debattenbeiträge eingehen, ohne mich im Detail zu verlieren. Nachdem der Kollege Schmalhardt bemerkt hat, dass die Kritik an der Finanzpolitik bekannt ist, ist auch sozusagen die Zurückweisung dieser Kritik ihm wahrscheinlich bekannt. Es ist tatsächlich richtig zu kritisieren und es ist korrekt zu kritisieren, aber, meine Damen und Herren, eines geht nicht, man kann nicht gleichzeitig fordern, dass mehr Geld zur Verfügung gestellt wird zur Erfüllung aller möglichen Aufgaben, auch sozialer, auch Wohnbaupolitik, auch für die Wirtschaftsbetriebe und die wichtigen Aufgaben, die dort erledigt werden, um im selben Atemzug zu verweigern, dass dafür auch Geldmittel notwendig sind und wenn dann sozusagen als Vorwurf kommt, was alles nicht ordnungsgemäß läuft, wie Finanzausgleich oder gesetzliche Rahmenbedingungen von übergeordneten Gebietskörperschaften oder die Abschaffung der Landesumlage gefordert wird, dann gebe ich ihm ja im Prinzip Recht, das wäre schön, weil dann hätten wir höhere Einnahmen. Nur, das allein zu fordern, ist zuwenig und ich sehe noch nicht ein, warum auf Grund des Umstandes, dass uns die übergeordneten Gebietskörperschaften noch nicht ausreichend helfen, dieses städtische Budget schon schlecht sein soll, diese Erklärung ist meiner Auffassung nach nicht von ihm erbracht worden und daher kann ich mit dieser Kritik eigentlich zwar gut leben, aber verstehen tue ich sie im Detail bis zum heutigen Tage nicht.

Zur Kollegin Rücker möchte ich ganz kurz noch sagen, dass ich natürlich der Meinung bin, dass Strukturreformen wichtig und notwendig sind und dass sie ihre Zeit brauchen und dass es besser wäre, wenn sie früher geschehen wären, sogar das gebe ich zu. Dass wir, und da ist auch die Lisa dann draufgekommen, dass wir eine Nahverkehrsabgabe brauchen, also auf diesen Punkt bist du gekommen, nicht auf die Nahverkehrsabgabe, auch dem stimme ich zu, ich stimme dir auch zu, dass

wir Sparbücher, die wir extra dafür eingerichtet haben, dass die schwierigen Anpassungsphasen überstanden werden und gut überstanden werden können von den Ämtern, dass wir auf die jetzt zugreifen, all das ist richtig, ich meine nur, uns fehlende Kreativität oder mir als Person fehlende Kreativität zu unterstellen, ist insofern ein bisschen ungerecht, als die Finanzpolitik relativ wenig Spielraum für Kreativität lässt. Dort wo sie aber möglich ist, glaube ich, dass wir über die Maßen kreativ sind und zwar deshalb nachgewiesenermaßen, weil sonst nicht andere Städte zu uns kommen müssen, um abzuschauen, wie wir es machen, dann wären sie ja schon selber draufgekommen, das hat etwas mit Kreativität, glaube ich, durchaus zu tun. Ich möchte zum Kollegen Lozinsek, und dann bin ich schon bei dem Einwurf von der Maxie Uray-Frick, natürlich haben wir viele Schulden, und viele Probleme, die wir heute haben, haben ihre Ursache in einer Zeit, in der die FPÖ ihre Regierungspolitik in der Stadtregierung hatte, auch du selbst Regierungsmitglied warst. Meine Damen und Herren, so ist es halt mit der Kritik. Sie kommt halt wie ein Bumerang zurück, wenn man ein bisschen in die Tiefe geht, findet man ja auch die Gründe, warum wir in der Situation sind. Ich sage nicht, dass wir jetzt keine Fehler machen, das kann niemand endgültig ausschließen, aber ich glaube doch, dass wir nach bestem Wissen und Gewissen und nach dem Stand der Finanzwissenschaften, ich sage das zu behaupten, die bestmöglichen Sanierungsschritte in dieser Stadt unternehmen und auch verantworten und wenn der Kollege Lozinsek sagt, er hat meine Reden durchgelesen, aber keine Versprechen gefunden, also das trage ich jetzt wie einen Orden mit mir herum. Keine Versprechen von einem Politiker, ja, zumindest keine Versprechen, die ich nicht halten kann, das was ich versprochen habe, das ist der Weg, den wir hier gehen mit viel Verantwortung und auch mit sehr viel Transparenz. Dieses Versprechen habe ich abgegeben, das habe ich gehalten und das werde ich auch in Zukunft halten und ich würde sogar noch einen Schritt weiter gehen, ich möchte die wahlwerbenden Fraktionen der kommenden Gemeinderatswahl davor warnen, Versprechen abzugeben, die sich dann in den Finanzen nicht widerspiegeln können und nicht halten können, meine Damen und Herren (*Applaus SPÖ*).

Dem Kollegen Khull-Kholwald möchte ich Recht geben, die Menschen sollten mit dem Budget befasst werden, um das verständlich zu machen, was wir tun. Wir haben in Wirklichkeit das Match verloren, wenn es uns nicht ansatzweise gelingt, das was wir hier tun und warum wir es tun, den Menschen zu erklären. Auch mir wäre es

lieber, wenn mehr Einsichtnahmen ins Budget vorgenommen werden würden, aber wenn man einmal ganz ehrlich ist und sich diesen Ziegel da anschaut, das Budget zu verstehen und zu lesen, ist tatsächlich eine schwierige Aufgabe und da braucht auch ein Geübter noch ein bisschen Zeit, um sich drinnen zurechtzufinden. Ich glaube, wir müssen das auf andere Art und Weise kommunizieren und darum bemühe ich mich und werde ich mich auch in Zukunft redlich bemühen.

Zur Elke Kahr möchte ich sagen, nur auf einen Punkt eingehen, den sie erwähnt hat, nämlich Kauf der Kasernengrundstücke. Diese Kaufverhandlungen sind beauftragt. Die Herren, die sich also von der Bundesgesellschaft her mit diesen Fragen befassen, haben auch bereits einen Antrittsbesuch beim Herrn Bürgermeister gemacht, ich war leider nicht dabei, ich weiß aber, dass dieser Besuch stattgefunden hat und ich glaube, wir wissen auch, dass der Zeitpunkt für den Verkauf der Grundstücke noch nicht gekommen ist, das hängt nicht von uns ab, sondern das hängt von der Gesellschaft ab und es wird dann auch davon abhängen, um welchen Preis wir diese Liegenschaften erstehen können. Dass Liegenschaften für mehr Wohnbau, auch genossenschaftlichen Wohnbau, geförderten Wohnbau, notwendig sind, darin stimme ich allerdings mit dir überein und ich habe schon mehrfach meine Zusammenarbeit angeboten und glaube, ich habe auch gezeigt, dass wir uns sehr bemühen, hier zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen. Die Kasernenliegenschaften wären von einer besonderen Bedeutung, weil sie zentral und gut erschlossen sind, auch da stimme ich mir dir im Prinzip überein.

Jetzt komme ich noch zu einem Punkt, der mir auch sehr am Herzen liegt, Kollege Miedl hat, glaube ich, den Raum inzwischen verlassen, trotzdem möchte ich etwas sagen. Zuerst, die Entschuldigung, die er gemacht hat, wenn er jemanden verletzt hat mit seinen Worten, dann tut es ihm leid und er nimmt es zurück, die nehme ich für mich auch in Anspruch und möchte hiermit sie aussprechen, aber wir sollten in einem wesentlichen Punkt, glaube ich, sehr, sehr vorsichtig miteinander umgehen und das ist aus meiner Sicht jedenfalls die Ursache für emotionale Ausbrüche immer wieder gewesen. Wir sollten vermeiden, uns gegenseitig eine schlechte Gesinnung zu unterstellen. Wir alle bemühen uns um das Beste aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit einer unterschiedlichen Sichtweise, auch mit unterschiedlichen ideologischen Ausgangspositionen, aber wir sollten uns nicht, und darum bitte ich, uns nicht gegenseitig unterstellen, dass wir Böses wollen oder eine böse Absicht haben, dann kommen wir einen Schritt weiter (*Applaus SPÖ*). Ganz kurz ein paar

Anmerkungen in Stakkato, die Kündigung des Kunsthauses hat nichts damit zu tun, dass wir nicht wollen, dass das Joanneum das Kunsthaus nicht betreiben soll. Die Kündigung ist im Übrigen auch nicht erfolgt, sondern war eine Variante, die diskutiert wurde im Übrigen in einem sehr kleinen Kreis. Das worum es uns geht ist, den Finanzierungsvertrag zu verändern und die Finanzierungsrelationen mit dem Kunsthaus zu verändern, so wie wir das in allen anderen Bereichen auch gemacht haben, mit allen anderen Gesellschaften auch machen, daher in diesem Zusammenhang den Vorwurf zu erheben, die SPÖ, ausgerechnet die SPÖ, verkauft die Kulturpolitik, halte ich schlicht und einfach für falsch und unsinnig. Dass dem Kollegen Miedl Geld vorenthalten wurde, kann ich nicht verstehen, also ich weiß nicht, was er damit meint. Allerdings, wenn er dann darauf hinweist in weiterer Folge, dass er gesetzliche Verpflichtungen nicht einhalten könnte, dann wundert mich das wirklich sehr. Gesetzliche Verpflichtungen sind im Budget vorzusehen, so ist es, daher gibt es für jede gesetzliche Verpflichtung eine Budgetposition und aus dieser Budgetposition sind die notwendigen Dotierungen vorzunehmen. Ich kann daher nicht erkennen, warum wir schuld sein sollen oder ich schuld sein sollte, was ich mir nicht vorstellen kann, im Bereich des Kollegen Miedl eine gesetzliche Verpflichtung nicht in einer Finanzposition dotiert sein sollte, daher muss ich sagen, diese Anmerkung ist mir völlig unverständlich und last but not least zum Stadtmuseum. Ich habe es mehrfach gesagt, ich wiederhole es sehr gerne, ich war als Person der Lösung, das Stadtmuseum auszugliedern, nicht nur als Eigenbetrieb zu führen, von Anfang an gegenüber skeptisch. Ich habe eine Zusammenführung der Museumsverantwortungen vorgeschlagen, die dann von der ÖVP aber abgelehnt wurde. Ich habe dem Kollegen Miedl gesagt, wir stimmen einer Gründung einer GmbH für das Stadtmuseum zu, wenn er die von ihm vorgeschlagenen Einsparungen in der Aufgabenkritik auch einhalten kann. Das Stadtmuseum kriegt gleich viel Geld wie in den vergangenen Jahren, sogar mehr Geld als in den vergangenen Jahren, nicht im vergangenen Jahr, weil da hat es noch eine Sonderdotation in der Größenordnung von 80.000 Euro gegeben, die von mir auch noch als Starthilfe gegeben wurde, im Zuge der Budgetverhandlungen, nicht von mir gegeben wurde, sondern von mir zugestanden wurde. Also, es ist von den Einsparungen nichts übrig geblieben, die angekündigt und die vereinbart waren im Zusammenhang mit der Aufgabenkritik, wir haben die Ausgliederung gegen die Warnung der sozialdemokratischen Fraktion gemacht und wir haben jetzt die

Schwierigkeiten, die tatsächlich zu erkennen sind. Meine Damen und Herren, jetzt aber zu sagen, und jetzt wollen wir damit nichts mehr zu tun haben, noch dazu sind die Gebäude des Stadtmuseums immer im Eigenbetrieb Stadtmuseum verwaltet worden, nicht von der Liegenschaftsverwaltung, es hat und hatte mit der Liegenschaftsverwaltung tatsächlich nichts zu tun. Sich jetzt dagegen zu wehren, dass man die Gebäude übernimmt, jetzt zu erklären, dass das Geld fehlt, das hängt vielleicht mit der Konzeption zusammen. Wir geben dem Stadtmuseum oder wir dotieren das Stadtmuseum gleich hoch wie das Kindermuseum. Das Kindermuseum muss allerdings die Leasingraten zurückzahlen für die Errichtung des Gebäudes, während das Stadtmuseum die Mittel nur für die Pacht aufwenden muss, natürlich auch für Reinigung und Pflege und natürlich auch für andere bauliche Aufwendungen. Es ist nicht Schuld der Liegenschaftsverwaltung jedenfalls, und das nehme ich auch für dich in Anspruch, Herr Bürgermeister, der du verantwortlich warst vor mir für die Liegenschaftsverwaltung, wenn die Gebäude in einem nicht sehr guten Zustand sind und über Jahre offenbar dort zu wenig investiert wurde, aber das ist leider ein Faktum. Wir werden uns um eine Lösung bemühen, ich sage das hier, wir werden uns um eine Lösung bemühen, die verträglich ist, es wird eine große Herausforderung für den jetzigen Geschäftsführer Hochreiter sein, das ist überhaupt keine Frage, es wird vielleicht vieles nicht so laufen, wie er sich das vorgestellt und erwartet hat, aber ich möchte in diesem Zusammenhang sagen, ich habe das Vertrauen in den Kollegen Dr. Hochreiter, dass er mit seiner hervorragenden Kompetenz in der Lage sein wird, auch diese schwierige Situation zu bewältigen und ich möchte ihm dafür schon im Voraus und auch für die vergangene Bereitschaft für die Zusammenarbeit auch danken, meine Damen und Herren (*Applaus SPÖ*).

Ich möchte abschließend den Herrn Bürgermeister kurz fragen, ob er damit einverstanden ist, dass die Haushaltsanalyse, die als zweiter Tagesordnungspunkt vorgesehen ist sozusagen in diesem Beschluss miteingepackt wird, dann werde ich formal, ich entnehme es deinem Nicken, für das Protokoll, dass das so sein soll, die Haushaltsanalyse wurde von mir zur Grundlage auch der Budgetpräsentation gemacht, sie ist natürlich detaillierter und noch genauer aufgearbeitet. Ich stelle hiermit auch den Antrag, dass die Haushaltsanalyse 2007 vom hohen Gemeinderat zum Beschluss erhoben werden möge und möchte jetzt mich wieder vom Rednerpult zurückziehen, damit die notwendigen Ausschussverhandlungen noch geführt werden können (*Applaus SPÖ*).

Bgm. Mag. **Nagl**: Meine Damen und Herren! Kleiner Schlenkerer zum Schlenkerer, das Stadtmuseum haben wir in der letzten Periode des öfteren umgebaut, die Fassade ist leider übrig geblieben bis zum heutigen Tag, aber es ist relativ viel passiert und ich denke, dass wir auch eine Lösung für unser Stadtmuseum dann gemeinsam wieder finden werden, auch über die budgetären Problem hinaus, dass man da in ruhigere Gewässer kommt. Jetzt darf ich bitte folgenden Vorschlag machen: Erstens, dass wir den Vorschlag des Herrn Finanzreferenten aufnehmen und die Punkte 1) und 2) damit im Vortrag erledigt haben, abstimmen werden wir sie getrennt und jetzt müssen noch zwei Ausschüsse zusammentreten. Der erste ist bitte der Ausschuss für Personal, Verfassung, EDV, Organisation und der zweite ist der Voranschlags- und Finanzausschuss. Nachdem ich auch heuer wieder vorbereitet habe, dass wir uns nach der Gemeinderatssitzung im Stadtsenatssitzungssaal ein bisschen laben können und einmal noch anstoßen können, dann würde ich überhaupt vorschlagen, bitte zuerst den Personalausschuss, dann den Finanzausschuss und das bitte im Baumkircherzimmer und ich unterbreche für eine halbe Stunde.

Unterbrechung des Gemeinderates von 19.45 Uhr bis 20.35 Uhr.

Bgm. Mag. **Nagl**: Damen und Herren des Gemeinderates und der Stadtregierung, ich bitte wieder die Plätze einzunehmen, dass wir beschlussfähig sind. Die Ausschüsse haben getagt. Wir beginnen mit der Abstimmung über die einzelnen Gruppen des Budgets und da das kein unwesentlicher Beschluss ist, ersuche ich, dass wir bald vollzählig sind. Jetzt kommen wir zur Abstimmung über das Budget, meine Damen und Herren, ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit, der Finanzreferent wird nun die Einnahmen in der OG, die Ausgaben in der OG, auch die Einnahmen der außerordentlichen Gebarung und die Ausgaben der außerordentlichen Gebarung verlesen, er wird uns auch mitteilen, ob es einen Überschuss oder einen Zuschussbedarf in der jeweiligen Gebarung gibt und er wird das nach einer